

**BERLINER GESELLSCHAFT FÜR
FASCHISMUS- UND
WELTKRIEGSFORSCHUNG e. V.**

**BULLETIN
Nr. 7**

**Thema:
Daniel J. Goldhagens Buch
und seine Kritiker**

1996

[1:]

INHALTSVERZEICHNIS

Bibliographie

Wissenschaftliche Publikationen von Gerhart Hass
Zusammengestellt von Margarete Piesche 3

Thema

Kurt Pätzold

Die verweigerte Herausforderung. Daniel J. Goldhagens Buch und seine Kritiker 26

Artikel

Robert G. Waite

Level III: The Mauthausen Concentration Camp 68

Berichte über Veranstaltungen der Gesellschaft

Kurt Pätzold: Tatbeitrag im Gerichtssaal 93

Hans Umbreit: Dänemark – ein deutsches Musterprotektorat? 91

Gerlinde Grahn: Kommunisten im norwegischen Widerstandskampf. Die Wollweberorganisation 96

Publikationen

Martina Dietrich: Quellen zu Widerstand und Verfolgung unter der NS-Diktatur in hessischen Archiven 102

Veranstaltungen im ersten Halbjahr 1997 104

Information an unsere Leser 108

[2:]

AUTOREN DES HEFTES

Margarete Piesche

Dr. phil., Historikerin, Berlin

Kurt Pätzold

Prof. Dr. phil. habil., Historiker, Berlin

Robert G. Waite

Phil. D., Historiker, Office of Special Investigations, Washington

Gerlinde Grahn

Dr. phil., Historikerin und Archivarin, Potsdam

Hans Umbreit

Dr. phil., Historiker, Militärgeschichtliches Forschungsamt,

Potsdam

Martina Dietrich

Dr. phil., Historikerin, Berlin

[3:]

Zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Gerhart Hass am 29. März 1996 veröffentlichen wir nachfolgende

Bibliographie der wissenschaftlichen Publikationen von Gerhart Hass

Zusammengestellt von Margarete Piesche

Monographien (Autor)

1. 23. [Dreiundzwanzigster] August 1939. Der Hitler-Stalin-Pakt. Dokumentation. Berlin: Dietz Verl., 1990. 320 S.
2. Bankrott der Münchener Politik. Die Zerschlagung der Tschechoslowakei 1939. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1988. 43 S. (Illustrierte historische Hefte; 50)
3. Münchner Diktat 1938. Komplott zum Krieg. Berlin: Dietz Verl., 1988. 303 S. (Schriftenreihe Geschichte)
4. Dokumente zur deutschen Geschichte / Hrsg. von Wolfgang Schumann u. Wolfgang Ruge. 1939-1942 / Bearb. von Gerhart Hass. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1977. 148 S.
5. Von München bis Pearl Harbor. Zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen, 1938-1941. Berlin: Akademie-Verl., 1965. VII, 278 S. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin / Schriftenreihe des Instituts für Geschichte: Reihe 1; 29). Als Diss. 1962
6. Die Entwicklung der Gegensätze zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Imperialismus am Vorabend des zweiten Weltkrieges (1938-1939). Diss. Halle 1962. 298, XX gez. Bl. Buchausg. 1965: Von München bis Pearl Harbor
7. Der komische Krieg in Westeuropa. September 1939-Mai 1940. Berlin: Dt. Militärverl., 1961. 92 S.

Monographien / Handbücher (Koautor)

8. Konzept für die „Neuordnung“ der Welt. Die Kriegsziele des faschistischen deutschen Imperialismus im zweiten Weltkrieg / Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Schumann. Berlin: Dietz Verl., 1977. S. 31-98

[4:]

9. Anatomie der Aggression. Neue Dokumente zu den Kriegszielen des faschistischen deutschen Imperialismus im 2. Weltkrieg / Hrsg. u. eingel. von Gerhart Hass u. Wolfgang Schumann. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1972. 238 S. Russ. Übers.: Anatomija Aggressii. Moskwa: Isdat. Progress, 1975. 320 S.
10. Geschichte. Lehrbuch für Klasse 9 (der Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschulen) / Von einem Autorenkollektiv. Berlin: Volk u. Wissen Verl., 1970-1983 (14 Aufl.). S. 191-240: Der zweite Weltkrieg und seine Ergebnisse
 - Japan. Übers.: Tokio: Holp Shuppan Publ., 1983. S. 210-259. (The Worlds textbooks on history)
 - dass. bearb.: Berlin: Volk u. Wissen Verl., 1984-1987 (4 Aufl.). S. 152-185
 - dass. bearb.: Berlin: Volk u. Wissen Verl., 1988-1989 (2 Aufl.). S. 147-200
11. Deutschland im zweiten Weltkrieg (in sechs Bänden) / Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Schumann [u. a.]. Berlin: Akademie-Verl.; Köln: Pahl-Rugenstein-Verl., 1974-1985. Darin:
 - Bd. 1. 1974. Kap. 2: Die faschistische Diktatur und der Beginn der offenen Kriegsvorbereitungen. S. 67-108. Kap. 3: Erste Annexionen in Europa und die unmittelbare Vorbereitung zum Krieg. S. 109-162. Kap. 4: Die Entfesselung des zweiten Weltkrieges. S. 163- 190. Kap. 10: Die Kriegszielplanung des deutschen Imperialismus im Sommer und Herbst 1940. S. 385-418. Kap. 11: Außen- und

wirtschaftspolitische Bestrebungen zur Festigung und Erweiterung des faschistischen Blocks. S. 419-458. Kap. 13: Die Vorbereitung der Aggression gegen die Sowjetunion. S. 521-578

– Bd. 3. 1979. Kap. 6: Die Außenpolitik Hitlerdeutschlands und die faschistische Koalition nach der Niederlage an der Wolga und im Kaukasus 1943. S. 403-456. Kap. 7.1: Die Antihitlerkoalition. S. 457-485

– Bd. 4. 1981. Kap. 4.1-4.4: Die Politik der Staaten der Antihitlerkoalition. S. 245-277

– Bd. 5. 1984. Kap. 10: Der faschistische Block und die deutsche Außenpolitik im ersten Halbjahr 1944. S. 514-562

– Bd. 6. 1985. Kap. 5.2: Neue Aufgaben für den Arbeitskreis für Außenwirtschaftsfragen. S. 200-208. Kap. 10: Außenpolitische Versuche zur Erhaltung des faschistischen Blocks und des imperialistischen deutschen Staates. S. 434-458

[5:]

12. Staatsbürgerkunde. Berufsausbildung. Lehrbuch für Lehrlinge, die nach erfolgreichem Abschluß der Klasse 8 eine Facharbeiterausbildung erhalten. Teil 1 / Von einem Autorenkollektiv. Berlin: Volk u. Wissen Verl., 1978-1988. Kap. 2-5 (1917-1945). S. 7-137

– dass. überarbeitet, Berlin: Volk u. Wissen Verl., 1989. Kap. 3-5. S. 52-141

13. Anatomie des Krieges. Neue Dokumente über die Rolle des deutschen Monopolkapitals bei der Vorbereitung und Durchführung des zweiten Weltkrieges / Hrsg. u. eingel. von Dietrich Eichholtz u. Wolfgang Schumann. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1969. S. 221-338

– Russ. Übers.: Moskwa: Isdat. Progress, 1969. S. 200-329

14. Lehrbuch der deutschen Geschichte (Beiträge). Bd. 12: Deutschland von 1939 bis 1945 (Deutschland während des zweiten Weltkrieges) / Hrsg. von Joachim Streisand (u. a.) (Verfaßt zusammen mit Wolfgang Bleyer, Karl Drechsler u. Gerhard Förster). Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1969. S. 13-125

– Russ. Übers. d. 1. Aufl.: Germanija wo wtoroj mirowoj wojne (1939-1945). Moskwa: Wojennoje isdat. Ministerstwa Oborony SSSR, 1971. S. 7-120

– 2. überarb. dt. Aufl. 1975. S. 15-132

15. Das faschistische Deutschland in der ersten Periode des zweiten Weltkrieges. In: Deutsche Geschichte / Hrsg. von Joachim Streisand. Bd. 3. Von 1917 bis zur Gegenwart. Berlin: Dt. Verl. d. Wiss., 1968. S. 277-302

16. Die westdeutsche Historiographie über den zweiten Weltkrieg 1945 bis 1967 (mit Olaf Groehler, Bruno Löwel u. Karlheinz Pech). In: Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion. Bd. 6. Berlin: Deutscher Militärverl., 1968. S. 576-609

17. Deutsche Geschichte in Daten / Hrsg. von Horst Bartel [u. a.]. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1967. Die Bildung des Kriegsblocks der faschistischen Staaten und der Beginn der Aggression gegen die europäischen Völker. Der antifaschistische Widerstandskampf zur Verhinderung des Krieges (Juli 1936-August 1939). S. 732-752

18. Weltgeschichte in Daten / Hrsg. von Alfred Anderle [u. a.]. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften., 1965. Vereinigte Staaten von Nordamerika / Kanada (1917-1964). S. 874-885; 962-964; 1145-1154

[6:]

– dass. überarb. u. erg. 2. Aufl. Berlin, 1973. Nordamerika und Kanada (1917-1945). S. 752-761; 828-830

Herausgebortätigkeit

19. Faschismus und Rassismus. Kontroversen um Ideologie und Opfer / Hrsg. von Werner Röhr in Zusammenarbeit mit Dietrich Eichholtz, Gerhart Hass u. Wolfgang Wippermann. Berlin: Akademie-Verl., 1992. 454 S.
20. Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus (1938-1945). Achtbändige Dokumentenedition / Hrsg. von einem Kollegium unter Leitung von Wolfgang Schumann u. Ludwig Nestler. (5 Bde.: Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Belgien, Luxemburg, Niederlande, Frankreich, Sowjetunion). Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1988-1991
21. Der zweite Weltkrieg 1939-1945. Kurze Geschichte / Internationales Redaktionskollegium. P. A. Shilin u. E. M. Shukow [u. a.]. Berlin: Dietz Verl., 1985. 766 S. (Übers. aus d. Russ.)
22. Biman, Stanislav; Cilek, Roman: Der Fall Grün und das Münchener Abkommen. Dokumentarbericht / Mit einem Vorwort von Gerhart Hass. Berlin: Verl. der Nationen, 1983. 238 S.
23. Geschichte des zweiten Weltkrieges 1939-1945 in zwölf Bänden / Hauptredaktionskommission A. A. Gretschko [u. a.] (Mitglied des Herausgeberkollektivs der DDR-Ausgabe Bd. 1-10). Berlin: Militärverl. d. DDR. 1975-1982
24. Deutschland im zweiten Weltkrieg. Bd. 1: Vorbereitung, Entfesselung und Verlauf des Krieges bis zum 22. Juni 1941 / Leitung von Gerhart Hass. Berlin: Akademie-Verl., 1974. 644 S.
– 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verl., 1975
25. Biographisches Lexikon zur deutschen Geschichte. Von den Anfängen bis 1945 / Hrsg. Koll.: Gerhart Hass [u. a.]. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1971. 770 S.
26. Geschichte der internationalen Beziehungen 1939-1945 / Hrsg. von Gerhart Hass. Horst Giertz u. Günter Rosenfeld. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1965. 517 S.
27. Ostlandreiter ohne Chance. Beiträge zur Geschichte des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion / Wiss. Red.: Gerhart Hass. Berlin: Akademie-Verl., 1963. IX, 206 S. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin / Schriftenreihe der [7:] Deutschen Sektion der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR; 2)
28. Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz der Historiker der DDR und der UdSSR zum Thema „Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg“ vom 14.-19. Dezember 1959. Bd. 1 / Red.: Stefan Doernberg u. Gerhart Hass. Berlin: Verl. Rütten & Loening, 1960. 343 S.

Beiträge in wissenschaftlichen Sammelbänden

29. Der 8. Mai 1945 im Spiegel der Geschichtsschreibung in der DDR. In: Kapitulation und Befreiung. Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa / Hrsg. von Fritz Petrick. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot, 1997 (im Druck)
30. Joachim Ribbentrop: „... zwischen den Mahlsteinen der Weltgeschichte zerrieben.“ In: Stufen zum Galgen. Lebenswege vor den Nürnberger Urteilen / Hrsg. von Kurt Pätzold u. Manfred Weißbecker. Leipzig: Miltzke Verl., 1996. S. 55-87
31. Kriegsende und Neuanfang in der Geschichtsschreibung der DDR. Auswahlbibliographie / Einzel. u. zusammengestellt von Gerhart Hass. In: Jahresbibliographie. Bibliothek für Zeitgeschichte. Nr. 66. Essen: Klartext-Verl., 1996 (im Druck)
32. 8. Mai 1945 im Spiegel der Geschichtsschreibung der DDR. In: Deutsch-russische Zeitenwende. Krieg und Frieden 1941-1945 / Hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen [u. a.]. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1995. S. 538-559. (Schriften der Paul Kleinfewers-Stiftung; 2)
33. Deutsche Okkupationsziele und die Kollaboration in den besetzten Gebieten der Russischen Föderativen Sowjetrepublik 1941-1944. In: Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des

deutschen Faschismus 1938-1945. Achtbändige Dokumentenedition. Ergänzungsband 1: Okkupation und Kollaboration 1938-1945. Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik / Zs.gestellt u. eingel. von Werner Röhr. Berlin; Heidelberg: Hüthig Verl.gemeinschaft, 1994. S. 273-291

34. Der Werwolf 1944/45 – Propaganda und Realität. In: Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7 (1945-1950). Kassiber, Dokumente und Studien / Hrsg. von Günter Agde. Berlin: Aufbau Taschenbuchverl., 1994. S. 200-215

– dass. gekürzt in: Wir waren damals 19. Fünfzig Jahre 8. Mai in und um Frankfurt. Berichte, Dokumente, Recherchen, Tagebü-[8:]cher, Erinnerungen, Gespräche – ein Lesebuch / Hrsg. von Jürgen Maerz. Projekt „Lokalthistorische Studien zu 1945 im Land Brandenburg; Zusammenbruch – Befreiung – Besatzung“. Frankfurt/Oder: Regionalgeschichtliche Arbeitsstelle für Ausländerfragen, 1995. S. 295-302

35. Zum Rußlandbild der SS. In: Das Rußlandbild im Dritten Reich / Hrsg. von Hans-Erich Volkman. Köln; Weimar; Wien, 1994. S. 201-224

36. Die Deportationen der deutschen Minderheit in der UdSSR im Zweiten Weltkrieg. In: Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Deutsch-sowjetische Historikerkonferenz im Juni 1991 in Berlin über Ursachen, Opfer, Folgen des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion / Hrsg. von Klaus Meyer u. Wolfgang Wippermann. Frankfurt am Main.: Haag & Herchen, 1992. S. 117-133

37. Die Rolle der Kollaboration in den besetzten Gebieten der Russischen Föderativen Sowjetrepublik für die deutsche Besatzung. In: Europa unterm Hakenkreuz. Okkupation und Kollaboration, Gosen 5.-7. März 1992. Referate / Hrsg. vom Projekt vergleichende Okkupationsforschung in Zusammenarbeit mit der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts und dem Bundesarchiv. (Berlin): (1992). 37 S. in getr. Zählung

38. Weltkrieg, Okkupation, Genozid. In: Faschismus und Rassismus. Kontroversen um Ideologie und Opfer / Hrsg. von Werner Röhr in Zs.arb. mit Dietrich Eichholtz, Gerhart Hass u. Wolfgang Wippermann. Berlin: Akademie-Verl., 1992. S. 239-256

39. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtsschreibung der DDR. Neue Forschungen zum Zweiten Weltkrieg. Literaturberichte und Bibliographien / Hrsg. von Jürgen Rohwer u. Hildegard Müller. Koblenz: Bernard & Graefe Verl., 1990. S. 87-101. (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, N. F.; 28)

40. Krieg in Ost oder West? Zur Entscheidung über die Reihenfolge der faschistischen Aggressionen. In: Der Weg in den Krieg. Studien zur Geschichte der Vorkriegsjahre, 1935-36 bis 1939 / Hrsg. von Dietrich Eichholtz u. Kurt Pätzold. Berlin: Akademie-Verl., 1989. S. 151-181

41. Cultural Gleichschaltung in Germany as part of fascist dictatorship, rearmament, and the preparation for the Second World War. In: UNESCO Yearbook on peace and conflict studies 1985. NewYork; Paris: Greenwood Press, 1987. S. 29-48

[9:]

42. Hermann Göring. Der Reichstag brennt. In: Sturz ins Dritte Reich. Historische Miniaturen und Porträts 1933/35 / Hrsg. von Helmut Bock. Leipzig: URANIA Verl., 1985. S. 102-108

43. Die Abrechnung mit dem deutschen Imperialismus und dem Faschismus. Zur Auseinandersetzung der Geschichtsschreibung der DDR mit der bürgerlichen Historiographie über Grundfragen der Geschichte des zweiten Weltkrieges. In: Entwicklungsprobleme der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der UdSSR und der DDR / Hrsg. von Alfred Anderle. Halle/Saale: Universität Halle-Wittenberg, 1983. S. 287-293. (Wissenschaftliche Beiträge; 54: C30)

44. Die Rolle der Sowjetunion im zweiten Weltkrieg – verzerrt und verfälscht aus antikommunistischer Sicht. In: Geschichte, Ideologie, Politik. Auseinandersetzungen mit bürgerlichen Geschichtsauffassungen in der BRD / Hrsg. von Peter Bachmann. Berlin: Dietz Verl., 1983. S. 162-175
45. Zur Behandlung der sowjetischen Deutschlandpolitik am Vorabend und während des zweiten Weltkrieges in der neueren bürgerlichen Literatur der BRD. In: Sowjetische Friedenspolitik in Europa 1917 bis Ende der siebziger Jahre / Wiss. Red.: W. Sipols. Berlin: Akademie-Verl., 1982. S. 199-223. (Internationale Reihe des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR)
- Tschech. Übers.: Politika Sovetského Svazu 1939-1945 vuci Nemecku v burzoazní literatur. In: Dejiny Socialistické Československa, Praha, 6 (1983), S. 51-76
46. Der deutsche Militarismus und der zweite Weltkrieg. In: Der deutsche Militarismus in Geschichte und Gegenwart. Studien, Probleme, Analysen / Hrsg.koll.: Karl Nuß. Berlin: Militärverl. der DDR, 1980. S. 162-176. (Schriften des Militärgeschichtlichen Instituts der DDR)
47. Faschismus, Militarismus und Krieg. In: Soziale Grundlagen und Herrschaftsmechanismen des deutschen Faschismus / Hrsg. von Werner Kowalski. Halle/Saale: Universität Halle-Wittenberg, 1980. S. 28-47. (Wissenschaftliche Beiträge; 42: C 16)
48. Die Antihitlerkoalition im zweiten Weltkrieg und ihre Verfälschung durch die bürgerliche Geschichtsschreibung. In: Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der revolutionäre Weltprozeß / Hrsg. von Horst Bartel [u. a.]. Bd. 4. Berlin: Akademie-Verl., 1978. S. 291-313
- [10:]
49. Der Einfluß der freundschaftlichen Gefühle der Völker Jugoslawiens für die Sowjetunion auf die Entscheidungen der faschistischen Führung am Vorabend des Überfalls auf Jugoslawien. In: The Third Reich and Yugoslavia 1933-1945. Belgrade: 1977. S. 71-83. Tagungsprotokoll, Belgrad, 2.-4. Okt. 1973
- Vergl. dazu in: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1973 (1974), S. 39-61
50. Hitler Germany's policy and strategy during World War II (mit Karl Drechsler u. Olaf Groehler). In: Politics and strategy in the Second World War. Germany, Great Britain, Japan, the Soviet Union and the United States / Papers presented under the auspices of the International Committee for the History of the Second World War, San Francisco, august 26, 1975. Manhattan/Ks.: Kansas State University, 1976. S. 1-22
- auf deutsch: Politik und Strategie des faschistischen Deutschlands im zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 24 (1976) 1, S. 5-23
51. Der Kampf um die kollektive Sicherheit vor dem zweiten Weltkrieg und der deutsche Imperialismus. In: Kriegsbeginn 1939. Entfesselung oder Ausbruch des zweiten Weltkrieges? / Hrsg. von Gottfried Niedhart. Darmstadt Wiss. Buchgesellschaft, 1976. S. 333-348. (Wege der Forschung, Bd. 374)
- dass. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 14 (1969) 10, S. 1191-1212
52. Rangsdorf vom Feudalismus bis zum Jahre 1945. In: 600 Jahre Rangsdorf. 1375-1975 / Hrsg.koll. unter Leitung von Siegfried Wietstruk. Rangsdorf: Rat der Gemeinde, 1974. S. 13-24
53. Faschismus in Deutschland und zweiter Weltkrieg. In: Unbewältigte Vergangenheit. Handbuch zur Auseinandersetzung mit der westdeutschen bürgerlichen Geschichtsschreibung / Hrsg. von Gerhard Lozek [u. a.]. Berlin: Akademie-Verl., 1. u. 2. Aufl. 1970, 1971. S. 199-215
- Zweiter Weltkrieg (mit Ingeborg Greiser). Ebenda, 3. Aufl. Berlin, 1977. S. 348-359
54. Nekotorye problemy i rezultaty isutschenija politiki germanskogo militarisma wo wtoroj mirowoj wojne. In: Wtoraja mirowaja wojna. Kniga perwaja. Materialy nauchnoj konferenzii poswaschtschennoj 20-j godowschtschine pobedy nad faschistskoj Germanii wtrech knigach. Moskwa, 1966. S. 267-272

– auf deutsch: Einige Forschungsprobleme und neue Forschungsergebnisse zur Politik des deutschen Imperialismus im zweiten Weltkrieg. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1965, 3, S. 1-14

[11:]

55. Die „Friedens“bedingungen der imperialistischen Mächte und die Welles-Reise (Februar/März 1940). In: Die Volksmassen – Gestalter der Geschichte. Festgabe für Leo Stern zum 60. Geburtstag / Hrsg. von Hans-Joachim Bartmuß [u. a.]. Berlin: Verl. Rütten & Loening, 1962. S. 452-469

56. Die USA in der Kriegs- und Großraumplanung des deutschen Faschismus 1940. In: Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR vom 14.-19. Dezember 1959 in Berlin. Bd. 3. Berlin: Rütten & Loening, 1962. S. 153-162

Artikel in Zeitschriften und Periodika

57. Dietrich Eichholtz zum 65. Geburtstag. In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Hamburg; Köln, 10 (1995) 4, S. 154-156

58. Das Rußlandbild der Deutschen und seine Wandlung im Zweiten Weltkrieg. In: Geschichte. Erziehung. Politik, Berlin, 6 (1995) 4, S. 228-236

59. Weltmachtziele – Europastrategie – Besatzungspolitik. Aspekte einer vergleichenden Okkupationsforschung. In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Hamburg, 7 (1992) 2, S. 12-30

60. Der deutsch-sowjetische Krieg 1941-1945. Zu einigen Legenden über seine Vorgeschichte und den Verlauf der ersten Kriegswochen. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 39 (1991) 7, S. 647-662

61. „Weiße Flecken“ in der Darstellung des Zweiten Weltkrieges. T. 1 u. 2. In: Geschichte. Erziehung. Politik, Berlin, 2 (1991) 3, S. 200-210 u. 4 (1991) 4, S. 309-319

62. Zur internationalen Entwicklung 1933 bis 1939. In: Geschichte. Erziehung. Politik, Berlin, 21 (1991) 2, S. 126-136

63. Uklad Monachijski z 1938 r. w historiografii NRD. In: Przegląd Zachodni, Poznan, 46 (1990) 4, S. 1-12

64 Die Konkretisierung der Aggressionskonzeption des deutschen Imperialismus um die Jahreswende 1937/38. In: Revue internationale d'histoire militaire, Potsdam, 71 (1989), S. 141-150

65. Gitlera moshno bylo ostanowit. In: Prawda, Moskwa, 274 (25626), vom 30.9.1988

[12:]

66. Die Schlacht bei Moskau. Zu einigen militärpolitischen Schlußfolgerungen der bürgerlichen Historiographie. In: Militärgeschichte, Berlin, 20 (1981) 5, S. 517-527

67. Die sowjetische Geschichtsschreibung über den Großen Vaterländischen Krieg. In: Militärgeschichte, Berlin, 21 (1982) 3, S. 351-363

68. Kriegsziele und militärische Entschlußfassung im faschistischen Deutschland. In: Revue internationale d'histoire militaire, Potsdam, 43 (1979), S. 89-104

69. Der „seltsame“ Krieg vom September 1939 bis zum Frühjahr 1940. In: Militärgeschichte, Berlin, 18 (1979) 3, S. 271-280

70. Über Versuche der Umwertung der Beschwichtigungspolitik zum europäischen Friedenskonzept Nachlese zu bürgerlichen Stimmen anläßlich des 40. Jahrestages des Abkommens von München. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1979, 1/2, S. 57-72

71. Wneschnepolititscheskie plany gitlerowskoj Germanii wo wtoroj polowine 1943 goda. In: Jeshegodnik germanskoj istorii, Moskwa, 1978 (1979), S. 104-123
72. Zum Platz der nordeuropäischen Länder in den Aggressionsplänen des deutschen Faschismus 1939-1941. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1977, 3/4, S. 30-51
73. Arnold Rechbergs Vorschläge v. 1938 zu einem Expansionskrieg großen Maßstabes. In: Jahrbuch für Geschichte, Berlin, 14 (1976), S. 397-443
74. Militärische Entscheidungsfindung und politische Führung im faschistischen Deutschland. In: Militärgeschichte, Berlin, 15 (1976) 5, S. 584-590
75. Plany ograblenija sowjetskoj ekonomiki germanskimi monopolijami (1941 g.). In: Jeshegodnik germanskoj istorii, Moskwa, 1973 (1974), S. 397-401
76. Der Unilever-Konzern und die Vorbereitung des Münchener Abkommens / Dokumente hrsg. u. eingel. von Gerhart Hass. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 22 (1974) 10, S. 1090-1105
77. Zur Aggressionspolitik des deutschen Imperialismus gegen die Tschechoslowakei und zur Appeasement-Politik der Westmächte 1933-1939. In: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, Berlin, 18 (1974) 2, S. 33-51
78. Zur Gesetzmäßigkeit des Sieges der Sowjetunion und der Niederlage des deutschen Imperialismus im zweiten Weltkrieg. In: Einheit, Berlin, 29 (1974) 12, S. 1427-1431
- [13:]
79. Das Münchener Abkommen in der Strategie des deutschen Imperialismus und in der Appeasement-Politik der Westmächte. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1973, 2, S. 70-79
80. Das deutsche Monopolkapital und der Überfall auf die UdSSR am 22. Juni 1941. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1972, 1/2, S. 50-60
81. Neue sowjetische Literatur zur Geschichte des zweiten Weltkrieges. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 20 (1972) 11, S. 1422-1433
82. Dokumente zur Haltung Hitlerdeutschlands und der USA gegenüber der Sowjetunion im Jahre 1943 / Veröff. u. eingel. In: Jahrbuch für Geschichte, Berlin, 5 (1971), S. 439-473
83. mit Karl Drechsler u. Hans Dress: Europapläne des deutschen Imperialismus im zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 10 (1971), S. 916-931
84. mit Karl Drechsler u. Hans Dress: Miejsce Europy Srodkowej w koncepcji gospodarki wielkiego obszaru. Przyczynek do zagadnienia celow wojennych faszystowskiego imperializmu niemieckiego w Europie w latach 1939-1945. In: Dzieje najnowsze, Wrocław; Warszawa; Kraków; Gdansk, 3 (1971) 1/2, S. 185-195
85. mit Wolfgang Schumann: Das Scheitern der faschistischen Blitzkriegsstrategie. In: Einheit, Berlin, 26 (1971) 12, S. 1374-1 383
86. Zum 30. Jahrestag des faschistischen Überfalls auf die UdSSR. Die Weltherrschaftspläne Hitlerdeutschlands und die Aggression gegen die UdSSR. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, Berlin, 1971, 6, S. 1-5
87. Bemerkungen zum anfänglichen Charakter des zweiten Weltkrieges. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1970, 1/2, S. 70-79
88. Die deutsche Frage in Jalta. Aus den sowjetischen Protokollen der Krimkonferenz 1945. In: Der Horizont, Berlin, 1970, 6, S. 28-29

89. mit Karl Drechsler u. Hans Dress: Der Platz Zentraleuropas in der Konzeption der Großraumwirtschaft. (Zum Problem der Kriegsziele des faschistischen deutschen Imperialismus in Europa 1939-1945). In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1970, 1/2, S. 2-36

90. Zur Konzeption der herrschenden Klasse des faschistischen Deutschlands für den Übergang vom imperialistischen Krieg zum imperialistischen Frieden. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, Berlin, 1970, 12, S. 5-8

[14:]

91. Das Münchner Abkommen und die Annexion der Tschechoslowakei im Spiegel der westdeutschen Publizistik und Geschichtsschreibung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 17 (1969) 4, S. 462-471

92. mit Olaf Groehler: Neue politische Literatur zur Geschichte des zweiten Weltkrieges. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 17 (1969) 7, S. 904-908

93. Pearl Harbor. Zur Geschichtsschreibung über die Ursachen der Niederlage der USA am 7. Dezember 1941. In: Zeitschrift für Militärgeschichte, Berlin, 6 (1967) 2, S. 178-185

94. mit Dietrich Eichholtz: Zu den Ursachen des zweiten Weltkrieges und den Kriegszielen des deutschen Imperialismus. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 15 (1967), S. 1148-1170

95. Der Charakter des zweiten Weltkrieges und die internationale Bedeutung des Kriegseintritts der UdSSR. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966), S. 877-896

96. Die internationale Bedeutung des erzwungenen Kriegseintritts der Sowjetunion. In: Spektrum, Berlin, (1966) 8, S. 276-282

97. Die internationale Bedeutung des 22. Juni 1941. In: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 11 (1966), S. 726-733

98. A nyugat-nemt történeszek 26. kongresszusa. In: Szazadok, Budapest, 99 (1965), S. 1039-1043

99. Zu Hans-Adolf Jacobsens Konzeption einer Geschichte des zweiten Weltkrieges. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 13 (1965), S. 1148-1171

100. Zwischen Unbelehrbarkeit und Einsicht. Westdeutsche Pressestimmen zum 25. Jahrestag der Entfesselung des zweiten Weltkrieges. In: Zeitschrift für Militärgeschichte, Berlin, 4 (1965), S. 350-356 (Lit. ber.)

101. Übersicht über die Bestände der polnischen Staatsarchive in deutscher Sprache. Auswahl der wichtigsten Materialien zur Geschichte des zweiten Weltkrieges. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1964, 5, S. 33-39

102. Schwierigkeiten mit der Wahrheit. Bemerkungen zu einigen Thesen Professor Golo Manns. In: Sonntag, Berlin, 42, vom 18.10.1964

103. Die USA und der Kriegsausbruch im September 1939. In: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 9 (1964), S. 860-866

104. Deutschland im zweiten Weltkrieg. Bd. 1: T. 1 u. 2. Disposition. In: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1963, 1, S. 26-51

[15:]

105. Zur Methodik der Polemik gegen Shirers „Aufstieg und Fall des Dritten Reiches“ von seiten der offiziellen westdeutschen Geschichtsschreibung und Publizistik. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 10 (1962) 7, S. 1626-1643

106. Die Schuldigen werden gedeckt. Eine Betrachtung über westdeutsche Gedenkartikel zum 20. Jahrestag des Beginns des zweiten Weltkrieges. In: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 5 (1960), S. 91-98

107. Die USA in der Kriegs- und Großraumplanung des deutschen Faschismus 1940. In: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 5 (1960), S. 533-540
108. Neue sowjetische Publikationen zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 8 (1960) 8, S. 1952-1959

Rezensionen (Auswahl)

- 109 „Unternehmen Barbarossa“. Zum historischen Ort der deutschsowjetischen Beziehungen von 1933 bis Herbst 1941 / Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Roland Foerster. München: Oldenbourg, 1993. 188 S. (Beiträge zur Militärgeschichte; 40). Rez. in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, München, 54 (1995) 1, S. 213-215
110. Warmbrunn, Werner: The German occupation of Belgium 1940-1944. New York [u. a.]: Lang, 1993. 365 S. (American university studies: Ser. 9; 122). Rez. in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, München, 54 (1995) 1, S. 235-237
111. Neutralität und totale Aggression. Nordeuropa und die Großmächte im Zweiten Weltkrieg / Hrsg. von Robert Sohn, Jürgen Elvert, Hain Rebas u. Michael Salweski. Stuttgart: Steiner, 1991. XII, 436 S. (Historische Mitteilungen; Beiheft 1). Rez. in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, München, 52 (1993), 1, S. 197-199
112. Simzew, M. K.: Sosedi po rejnu wtschera i segodnja. Otscherk istorii franko-germanskich i franko-sapadnogermanskich odnoschenij. Moskwa: Meshdunarodnye odnoschenija, 1988. 182 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 38 (1990) 2, S. 169-170
113. Merzalov, Andrej Nikolajewitsch: Sapadnogermanskaja burshuasnaja istoriografija Wtoroj Mirowoj Wojny. Moskwa: Nauka, 1978. 268 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 29 (1981) 6, S. 548-549
- [16:]
114. Cecil, Robert: Hitlers Griff nach Rußland. Graz [u.a.]: Styria, 1977. 198 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 28 (1980) 2, S. 191
115. Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches / Hrsg. von Manfred Funke. Düsseldorf: Droste, 1976. 848 S. (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte; 12). Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 27 (1979) 5, S. 471-472
116. Fischer, Alexander: Sowjetische Deutschlandpolitik im Zweiten Weltkrieg 1941-1945. Stuttgart: Dt. Verl. Anstalt, 1975. 252 S. (Studien zur Zeitgeschichte). Rez. in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, Berlin, 22 (1978) 1, S. 197-200
117. Istorija Wtoroj Mirowoj Wojny 1939-1945 w dwenadzati tomach / Glawnaja Red.komm.: D. F. Ustinow. T. 8 u. 9. Moskwa: Wojenisdat., 1977 u. 1978. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 17 (1978) 4, S. 500-501
118. Rsheschewskij, Oleg Aleksandrowitsch: Wojna i istorija. Burshuasnaja istoriografija SSChA o Wtoroj Mirowoj Wojne. Moskwa: Mysl, 1976. 291 S. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 17 (1978) 3, S. 359-361
119. Istorija Wtoroj Mirowoj Wojny 1939-1945 w dwenadzati tomach / Glawnaja Red.komm.: A. A. Gretschko. Moskwa: Wojenisdat. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 16 (1977) 6, S. 749-752 (bespr. Bd. 5)
120. Martin, Bernd: Friedensinitiativen und Machtpolitik im Zweiten Weltkrieg 1939-1942. Düsseldorf: Droste, 1974. 572 S. (Geschichtliche Studien zu Politik und Gesellschaft; 6). Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 16 (1977) 4, S. 498-499

121. Blank, A. S.: W serdze „Tretjego Rejcha“. Is istorii antifaschistskogo Narodnogo Fronta w po-dpole. Moskwa: Mysl, 1975, 235 S. Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Bertin, 24 (1976) 4, S. 491
122. Istorija Wtoroj Mirowoj Wojny 1939-1945 w dwenadzati tomach / Glawnaja Red.komm.: A. A. Gretschno. Moskwa: Wojenisdat. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, sowie 15 (1976) 6, S. 7 43-746 (bespr. Bd. 3 u. 4) sowie ebenda, 13 (1975) 6, S. 737-742 (bespr. Bd. 1 u. 2)
123. Kurzer Abriß der Militärgeschichte von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis 1945 / Autorenkoll.: Gerhard Förster [u. a.]. Bertin: Militärverl. d. DDR, 1974. 471 S. (Schriften des Militärgeschichtlichen Instituts der DDR: Kleine Militärgeschichte: Allgemeine Militärgeschichte). Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 15 (1976) 4, S. 482-484
- [17:]
124. Daschitschew, W. I.: Bankrotstwo strategii germanskogo faschisma. Istoritscheskij otscherki, dokumenty i materialy. Bd. 1-2. Moskwa: Nauka, 1973. 765; 663 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 23 (1975) 4, S. 1067 ff.
125. Duclos, Jacques: Memoiren. Bd. 2. Berlin: Dietz Verlag 1973. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 13 (1975) 1, S. 110 ff.
126. Peillard, Léonce: Geschichte des U-Bootkrieges 1939-1945. München: Heyne, 1974. 463 S. (Heyne-Buch; 5060). Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Bertin, 23 (1975) 8, S. 980
127. Petersen, Jens: Hitler – Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin – Rom 1933-1936. Tübingen: Niemeyer, 1973. XXVI, 559 S. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom; 43). Rez. in: Deutsche Literaturzeitung, Berlin, 96 (1975) 7, Sp. 601-603
128. Résistance. Erinnerungen deutscher Antifaschisten / Zsgest. u. bearb. von Dora Schau I. Berlin: Dietz. 1973. 477 S. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 13 (1975) 1, S. 112 ff.
129. Christen im Nationalkomitee „Freies Deutschland“. Eine Dokumentation Hrsg. u. eingel. von Klaus Drobisch. Berlin: Union-Verl., 1973. 310 S. Ann. in: Militärgeschichte, Berlin, 12 (1974) 5, S. 627
130. Förster, Gerhard; Helmert, Heinz; Schnitter, Helmut: Der zweite Weltkrieg. Militärhistorischer Abriß. Berlin: Militärverlag der DDR, 1972. 477 S. (Kleine Militärgeschichte: Kriege). Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 13 (1974) 5, S. 614-617
131. Der Zweite Weltkrieg. Dokumente / Ausw. u. eingel. von Gerhard Förster u. Olaf Groehler. Berlin: Militärverlag der DDR, 1972. 587 S. (Kleine Militärgeschichte: Kriege). Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 13 (1974) 5, S. 614-617
132. Die Befreiungsmission der Sowjet-Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg / Red. u. Vorw. von A. A. Gretschno. Berlin: Militärverl. d. DDR, 1973. Rez. in: Einheit, Berlin, 28 (1973) 2
133. Deutsch, Harold C.: Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940. München: Beck, 1969. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 12 (1973) 3, S. 364 ff.
134. Martin, Bernd: Deutschland und Japan im zweiten Weltkrieg. Vom Angriff auf Pearl Harbor bis zur deutschen Kapitulation. Göttingen; Zürich; Frankfurt/M.: Musterschmidt, 1969. 326 S. (Studien und Dokumente zur Geschichte des zweiten Weltkrieges; 11). Rez. in: Militärgeschichte, Bertin, 12 (1973) 1, S. 104-106
135. Oswoboditelnaja missija Sowjetiskich Woorushennyh sil wo wtoroj mirowoj wojne / Pod red. A. A. Gretschno. Moskwa: [18:] Politisdat., 1971. 518 S. Rez. in: Einheit, Berlin, 28 (1973) 2, S. 240-243
136. Müller, Norbert: Wehrmacht und Okkupation 1941-1945. Zur Rolle der Wehrmacht und ihrer Führungsorgane im Okkupationsregime des faschistischen deutschen Imperialismus auf

- sowjetischem Territorium. Berlin: Dt. Militärverl., 1971. Rez. in: Militärgeschichte, Berlin, 11 (1972) 4, S. 491 ff.
137. Fall Barbarossa. Dokumente zur Vorbereitung der faschistischen Wehrmacht auf die Aggression gegen die Sowjetunion (1940/41) / Ausw. u. eingel. von Eberhard Moritz. Berlin: Dt. Militärverl., 1970. 437 S. (Schriften des Deutschen Instituts für Militärgeschichte). Rez. in: Zeitschrift für Militärgeschichte, Berlin, 10 (1971) 3, S. 358-360
138. Das Abkommen von München 1938. Tschechoslowakische diplomatische Dokumente 1937-1939 / Zsgest. von Vaclav Kral. Praha: Academia, 1968. Rez. in: Deutsche Literaturzeitung, Berlin, 90 (1969) 7, Sp. 638-641
139. Probleme des Zweiten Weltkrieges / Hrsg. von Andreas Hillgruber. Köln; Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1967. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 17 (1969), S. 366-367
140. General Ernst Köstring. Der militärische Mittler zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion 1921-1941 / Bearb. von Hermann Teske. Frankfurt/M., 1965. 334 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 12 (1967), S. 102-104
141. Maurois, André: Die Geschichte der USA von Wilson bis Kennedy. Hamburg: Rowohlt, 1967. 420 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 12 (1967) 3, S. 371-373
142. Strelnikow, Wasilij Semjonowitsch; Tscherepanow, Nikolaj Michajlowitsch: Wojna bes riska. Moskwa: Wojenisdat., 1965. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 15 (1967), S. 1104-1106
143. Colvin, Ian: Vansittart in office. An historical survey of the origins of the second world war based on the papers of Sir Robert Vansittart. London: Gollancz, 1965. 360 S. Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966) 6, S. 1046
144. Dunner, Joseph: Links- und Rechtsradikalismus in der amerikanischen Politik. Frankfurt/M.: Athenäum, 1964. 77 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 11 (1966) 1, S. 105-106
145. Eden, Anthony Earl of Avon: Angesichts der Diktatoren, 1923-1938. Köln; Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1964. Rez. in: [19:] Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966), S. 1001-1002
146. Israeljan, Wiktor Lewonowitsch: Antigitlerowskaja koalisija. Moskwa: Meshdunarodnye otnoschenija, 1964. 607 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966), S. 460-462
147. Kaul, Friedrich-Karl: Der Fall des Herschel Grynszpan. Berlin: Akademie-Verl., 1965. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966) 2, S. 341-342
148. Kowal, Wiktor Sawwitsch: Oni choteli ukrast u nas pobedu. Kijew: Nauk dumka, 1964. 404 S. Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966) 4, S. 692-693
149. Mühlen, Norbert: Die schwarzen Amerikaner. Stuttgart: Kohlhammer, 1964. 191 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 11 (1966) 7, S. 893-895
150. Posdejewa, L. W.: Anglo-amerikanskije otnoschenija w gody wtoroj mirowoj wojny 1939-1941. Moskwa: Nauka, 1964, 454 S.
– Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966) 4, S. 692
151. Thürk, Harry: Pearl Harbor. Die Geschichte eines Überfalls. Berlin: Dt.-Militärverl., 1965. 191 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 14 (1966) 3, S. 502
152. Wneschnepolititscheskie problemy sowremennosti. Moskwa: Meshdunarodnye otnoschenija, 1964. 302 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 11 (1966) 2, S. 212-214
153. Warmbrunn, Werner: The dutch under German occupation 1940-1945. Stanford/Cal.; London: Stanford, 1963. X, 338 S. Rez. in: Deutsche Literaturzeitung, Berlin, (1966) 3, S. 246-247

154. Besson, Waldemar: Von Roosevelt bis Kennedy. Grundzüge der amerikanischen Außenpolitik 1933-1963. Frankfurt/M.: Fischer, 1964. 325 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 13 (1965) 6, S. 1067-1070
155. Drechsler, Karl: Deutschland-China-Japan 1933-1939. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik. Berlin: Akademie-Verl., 1964. VI, 180 S. Rez. in: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin, 1965, 1, S. 49
156. Fomin, Wassilij Timofejewitsch: Agressija faschistskoj Germanii w Ewrope, 1933-1939. Moskwa: Sozkegisdat., 1963. 640 S. Rez. in: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg, Berlin, 1965, 1, S. 47
157. Gilbert, Martin; Gott, Richard: Der gescheiterte Frieden. Europa 1933-1939. Stuttgart: Kohlhammer, 1964. XV, 304 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 10 (1965), S. 584-587
- [20:]
158. Hilger, Gustav: Wir und der Kreml. Frankfurt/M; Sonn: Athenäum, 1964. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 10 (1965), S. 1130-1134
159. Ruge, Wolfgang: Stresemann. Ein Lebensbild. Berlin: Dt. Verl. d. Wiss., 1965. 231 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 10 (1965), S. 1231-1234
160. White, William S.: Lyndon B. Johnson. Persönlichkeit – Politiker – Präsident. Eine Biographie. München: Piper, 1964. 260 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, 10 (1965) 1, S. 105-108
161. Dahrendorf, Ralf: Die angewandte Aufklärung. Gesellschaft und Soziologie in Amerika. München: Piper, 1963. 262 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, 9 (1964) 11
162. Fest, Joachim C.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profil einer totalitären Herrschaft. München: Piper, 1963. 515 S. Rez. in Deutsche Außenpolitik, Berlin, 9 (1964), S. 801-803
- 163 Istorija Welikoj Otetschestwennoj Wojny Sowjetskoge Sojusa 1941-1945. Bd. 5 / Red.: M. P. Barbaschin [u. a.] Moskwa: Wojenisdat., 1963. 654 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 12 (1964), S. 318-321
164. Kusnez, Jurij Lwowitsch: Wstuplenie SSchA wo wtoruju mirowuju wojnu. Moskwa: Sozkegisdat., 1962. 290 S. Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 12 (1964) 6, S. 1093
165. Sewostjanow, G. N.: Podgotowka wojny na tichom okeane (sentjabr 1939 g. do dekabrja 1941 g.). Moskwa: Isdat. Akademii Nauk SSSR, 1962. 561 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 12 (1964) 3, S. 502-504
166. Sewostjanow, G. N.: Politika welikich dershaw na dalnem wostoke nakanune wtoroj mirowoj wojny. Moskwa: Isdat Akademii Nauk SSSR, 1961. 559 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 12 (1964) 3, S. 502-505
167. Beleskij , Wiktor Nikolajewitsch: Sowjetski Sojus i Awstrija. Moskau: Meshdunarodnyje otnoschenija, 1962. 342 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 8 (1963) 9, S. 773-776
168. Einhorn, Marion: Die ökonomischen Hintergründe der faschistischen deutschen Intervention in Spanien 1936-1939. Berlin: Akademie-Verl., 1962. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 8 (1963) 3, S. 240-241
169. Istorija Welikoj Otetschestwennoj Wojny Sowjetskoge Sojusa 1941-1945. W schesti tomach / Red. P. N. Pospelow [u. a.]. Moskwa: Wojenisdat., 1961; 1962. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 11 (1963) 4, S. 790-794 (bespr. Bd. 3 u. 4)
- [21:]
170. Stearman, William Lloyd: Die Sowjetunion und Österreich 1945-1955. Ein Beispiel für die Sowjetpolitik gegenüber dem Westen. Bonn: Siegler, 1962. 220 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, 8 (1963) 9, S. 773-776

171. Fraenkel, Ernst: Das amerikanische Regierungssystem. Köln, Opladen: Westdt. Verl., 1960. 379 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 7 (1962) 1, S. 113-116
172. Geschichte des zweiten Weltkrieges 1939-1945. Militärhistorischer Abriß / Red.: S. P. Platonow [u. a.]. Berlin: Dt. Militärverl., 1961. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 10 (1962) 5, S. 1185-1188 (bespr. Bd. 1 u. 2)
173. Istorija Welikoj Otetschestwennoj Wojny Sowjetskogo Sojuza 1941-1945. W schesti tornach / Red.: P. N. Pospelow [u. a.] Moskwa: Sozgekisdat., 1961. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 10 (1962) 1, S. 194-197 (bespr. Bd. 2)
174. Shirer, William Lawrence: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Köln; Berlin: Kiepenheuer & Witsch. 1961. XX, 117 4 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 10 (1962), S. 1026-1043
175. Tschernjak, Jefim Borisowitsch: Der Staatsaufbau und die politischen Parteien der USA. Berlin: Dietz-Verl., 1961. 238 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 7 (1962) 1, S. 113-116
176. Deborin, Grigorij Abramowitsch: O Charaktere wtoroj mirowoj wojny. Moskwa: Wojenisdat., 1960. 150 S. Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 9 (1961) 3, S. 731
177. Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht. Gefällt am 28. Okt. 1948 in Nürnberg vom Militärgerichtshof 5 der Vereinigten Staaten von Amerika. Berlin: Rütten und & Loening, 1960. 196 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 6 (1961) 8, S. 993-996
178. Istorija Welikoj Otetschestwennoj Wojny Sowjetskoge Sojusa 1941-1945 / Hrsg. von G. A. Deborin [u. a.] Bd. 1. Moskwa: Wojenisdat., 1960. XXXIX, 530 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 9 (1961) 2, S. 461-465
179. Jeremenko, Andreji Iwanowitsch: Als Fälscher entlarvt. Eine Auseinandersetzung mit Darstellungen ehemaliger Hitlergenerale. Berlin: Verl. Min. Nat. Verteidigung, 1960. 122 S. Ann. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 9 (1961) 3, S. 731
180. Melnikow, Jurij Michajlowitsch: SSchA i gitlerowskaja Germanija 1933-1939 gg. Moskwa: Gospolitisdat. 1959. 351 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 9 (1961) 7, S. 1664-1667
- [22:]
181. Deborin, Georgij Abramowitsch: Der zweite Weltkrieg. Militärpolitischer Abriß. Berlin: Verl. Min. Nat. Verteidigung, 1959. 488 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 8 (1960), S. 1189-1194
182. Jeremenko, Andrej Iwanowitsch: Protiw falsifikazii istorii wtoroj mirowoj wojny. Moskwa: Isdat. Innostranoj Lit., 1958. 117 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 5 (1960) 1, S. 110-113
183. Protiw falsifikatorow istorii wtoroj mirowoj wojny / Zs.gest. von P. M. Derewjanko u. A. A. Gurow. Moskwa: Wojenisdat., 1959. 332 S. Rez. in : Deutsche Außenpolitik, Berlin, 5 (1960) 1, S. 110-113
184. Rauschning, Hermann: Mut zu einer neuen Politik. Berlin: Vogt-Verl., 1959. 247 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 5 (1960) 8, S. 940-945
185. Die wichtigsten Operationen des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945. Sammelband / Red. von P. A. Shilin. Berlin: Verl. Min. Nat. Verteidigung, 1958. 703 S. Rez. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 8 (1960) 5, S. 1189-1194
186. Deborin, Georgij Abramowitsch: Wtoraja mirowaja wojna. Wojenno-polititscheskij otscherk. Moskwa: Wojenisdat., 1958. 431 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 4 (1959) 7, S. 804-806
187. Kissinger, Henry A.: Nuclear weapons and foreign policy. New York; London: Harper, 1957. 463 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, 3 (1958) 7, S. 698-702

188. Miller, Maurice S.: Window on Russia. A doctor in the U. S. S. R. London: Lawrence & Wishart, 1956. 102 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 3 (1958), S. 290-292

189. Moltmann, Günter: Amerikas Deutschlandpolitik im zweiten Weltkrieg. Kriege und Friedensziele 1941-1945. Heidelberg: Winter, 1958. 192 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 3 (1958) 12, S. 1232-1235

190. Protokoll der wissenschaftlichen Tagung in Leipzig vom 25. bis 30. Nov. 1957 / Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR. Red.: Leo Stern u. a. Bd. 1-2. Berlin: Akademie-Verl., 1958. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 3 (1958) 11, S. 1129-1132

191 Wheeler, George S.: Die amerikanische Politik in Deutschland 1945-1950. Berlin: Kongress Verl., 1958. 276 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 3 (1958) 12, S. 1232-1235

[23:]

192. Foster, William Z.: Abriß der politischen Geschichte beider Amerika. Berlin: Dietz-Verl., 1957. 984 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, 2 (1957) 9, S. 795-796

193. Roberts, Henry L.: Russia and America. Dangers and prospects. New York: Harper, 1956. 251 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, 2 (1957) 12, S. 1136-1140

194. Tansill, Charles Callan: Die Hintertür zum Kriege. Das Drama der internationalen Diplomatie von Versailles bis Pearl Harbour. Düsseldorf: Droste, 1956. 733 S. Rez. in: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 2 (1957) 7, S. 606-609

Tagungsberichte

195. Multilaterales Vorhaben „Geschichte des zweiten Weltkrieges“. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 27 (1979) 12, S. 1173

196. Internationales Symposium „Die Großmächte und die nordischen Länder 1939-1940“. In: Militärgeschichte, Berlin 16 (1977) 1, S. 88-89

197. Internationales Kolloquium über „Die Kriegsziele Hitlerdeutschlands im zweiten Weltkrieg und die Ursachen ihres Scheiterns“. In: Militärgeschichte, Berlin, 14 (1975) 6, S. 733-735

198. Internationales Kolloquium „Das Dritte Reich und Jugoslawien 1933-1945“. In: Militärgeschichte, Berlin, 13 (1974) 3, S. 349-350

199. Wissenschaftliches Symposium „Europa und München“. In: Militärgeschichte, Berlin, 13 (1974) 3, S. 248-249

200. Internationales Kolloquium in Zamosc über die faschistische Okkupationspolitik im zweiten Weltkrieg. In: Militärgeschichte, Berlin, 12 (1973) 3, S. 357-358

201. Wissenschaftliche Konferenz in Moskau zum 30. Jahrestag des Beginns des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion. In: Zeitschrift für Militärgeschichte, Berlin, 10 (1971) 6, S. 729-732

202. mit Joachim Petzold: 26-j [Dwazatschestoj] kongress sapadnogermanskich istorikow. In: Nowaja i nowejshaja istorija, Moskwa, (1965) 2, S. 189-191

203. Wissenschaftliche Konferenz anlässlich des 20. Jahrestages des Sieges über Hitlerdeutschland in Moskau. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 13 (1965) 6, S. 1017-1023

204. Wissenschaftliche Konferenz in Moskau zum 20. Jahrestag des Sieges über Hitlerdeutschland. In: Deutsche Außenpolitik, Berlin, 10 (1965) 7, S. 847-850

[24:]

205. Historikerkonferenz zum 25. Jahrestag der Entfesselung des zweiten Weltkrieges. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, Berlin, 7 (1964) 11, S. 12-14

206. Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg. Zweite wissenschaftliche Konferenz der Historiker der DDR und der UdSSR vom 14. bis 19. Dezember 1959. In: Beiträge zur Zeitgeschichte, Berlin, 3 (1960) 1, S. 54-58

Übersetzertätigkeit

207. Blank, Aleksandr Slolmowitsch: Der deutsche Faschismus in der sowjetischen Historiographie. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 23 (1974) 4, S. 443-452

208. Tomin, Walentin Romanowitsch; Grabowski, Stefan: Die Helden der Berliner Illegalität. Reportage über den gemeinsamen Kampf deutscher und sowjetischer Antifaschisten / Übers. von Gerhart Hass. Dt. Red. von Klaus Drobisch. Berlin: Dietz Verl., 1967. 174 S.

209. Geschichte der internationalen Beziehungen 1939-1945 / Hrsg. von W. G. Truchanowski. Aus d. Russ. übers. von Gerhart Hass, Peter Hoffmann u. Günter Rosenfeld. Für d. dt. Ausg. vom Autorenkoll. überarb. Berlin: Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1965. 517 S.

210. Boltin, E. A.: Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion gegen den deutschen Faschismus – ein gerechter Volkskrieg zur Verteidigung der sozialistischen Sowjetunion und der gesamten Menschheit. In: Ostlandreiter ohne Chance. Beiträge zur Geschichte des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion / Wiss. Red. von Gerhart Hass. Berlin: Akademie-Verl., 1963. S. 17-43

211. Goroschkowa, G. N.: Gegen die Verfälschung der sowjetischen Politik in der deutschen Frage. In: Ostlandreiter ohne Chance. Beiträge zur Geschichte des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion / Wiss. Red. von Gerhart Hass. - Berlin: Akademie-Verl., 1963. S. 185-200

212. Berjoskin, A. W.: Über den Charakter der deutsch-amerikanischen Beziehungen am Vorabend des zweiten Weltkrieges. In: Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR. Bd. 2. Berlin: Verl. Rütten & Loening, 1961. S. 439-462

213. Deborin, G. A.: Die internationale politische Krise am Vorabend des zweiten Weltkrieges. In: Der deutsche Imperialismus und [25:] der zweite Weltkrieg. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR. Bd. 2. Berlin: Rütten & Loening, 1961. S. 545-562

214. Jeremenko, A.: Der historische Sieg bei Stalingrad. In: Der zweite Weltkrieg. 1939-1945. Wirklichkeit und Fälschung / Red. von Stefan Doernberg. Berlin: Akademie-Verl., 1959. S. 113-129

215. Telpuchowski, B. S.: Die grundlegende Wende im Verlauf des zweiten Weltkrieges. In: Der zweite Weltkrieg 1939-1945. Wirklichkeit und Fälschung / Red. von Stefan Doernberg. Berlin: Akademie-Verl., 1959. S. 130-157

KURT PÄTZOLD

Die verweigerter Herausforderung

Daniel J. Goldhagens Buch und seine Kritiker

„Hitlers willige Vollstrecker“¹ war zweifelsfrei das Buch zur deutschen Geschichte, das im Jahresverlauf 1996 die stärkste öffentliche Aufmerksamkeit erregte. Das gilt für das Land, in dem der Autor geboren und ausgebildet wurde und arbeitet, ebenso wie für Deutschland. Was es diesseits des Ozeans bewirkt habe, wurde von Rezensenten in vielen Bildern ausgedrückt. Es habe „einen Nerv getroffen“, meinte der eine, „in eine offene Wunde getroffen“, schrieb ein anderer Kritiker, ein dritter sah einen „Stachel im Fleisch“.²

In den USA setzte eine außergewöhnlich intensive Reklame für Goldhagens Buch schon vor dessen Erscheinen ein.³ Die „New York Times“ veröffentlichte darüber binnen einer einzigen Woche fünf Artikel. Alsbald folgten die einflußreichen Zeitungen von der Ost- bis zur Westküste. In Washington versammelten sich vor Publikum die bedeutendsten Kenner der Materie, um mit dem Buchautor zu disku- [27:]tieren. Dabei war nächst deren wissenschaftlichen Gehalt bemerkenswert, daß die „fundierte Fachkritik“ der Spezialisten „von den Zuhörern mit eisernem Schweigen“ quittiert, „die leidenschaftlichen Antworten Goldhagens hingegen mit brausendem Applaus begrüßt“ wurden. Früh begannen Erscheinen und Diskussion des Buches den Charakter eines Medienspektakels anzunehmen, das von einem Teil der Zuschauer und Zuhörer mitunter nur mit einer Art sportlichen Interesses und der Frage verfolgt wird, wer denn der Sieger sein werde. Es begann auch eine Debatte im Internet, die zuerst in mehreren Netzwerken geführt wurde. Nach dem Urteil eines Beobachters dieses Auftakts, wäre das Wort „wohlwollend“ für die Aufnahme, die Goldhagens Arbeit in den Massenmedien erfuhr, „eine maßlose Untertreibung“.⁴ Die deutsche Botschaft erachtete es für angezeigt, die Vorgänge in einem mehrseitigen Papier zu bewerten und das Außenministerium in Bonn zu unterrichten.⁵

Schon wenige Wochen später wiederholte sich der Vorgang in Deutschland. Auch hier war das Buch noch nicht auf dem Markt und erst für den Mitsommer angekündigt, als die „Zeit“ am 12. April die Aufmerksamkeit deutscher Leser in einem Frontkommentar auf die Neuerscheinung lenkte und verkündete „Historiker auf zum Streite“. In den folgenden Tagen veröffentlichten nahezu alle überregionalen Zeitungen erste Rezensionen aus der Feder von Historikern und Publizisten zu Goldhagens Buch.⁶ Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Vorgängen bestand darin, daß vom Willkommen diesseits des Ozeans nicht gesagt werden kann, es sei sein Grundton auf reinste Freude gestimmt gewesen.⁷

¹ Daniel J. Goldhagens Buch erschien im März 1996 in den USA und gleichzeitig in Großbritannien unter dem Titel „Hitlers Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust“. Die deutsche Ausgabe folgte im August 1996: „Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust“. (Fortan beziehen sich alle Zitate und Seitenangaben auf die dt. Ausgabe.)

² Siehe die Besprechungen von Heinrich Senfft und Thomas Rothschild, in: „Freitag“, 13. September 1996 und von Hans-Ulrich Wehler: Wie ein Stachel im Fleisch, in: „Die Zeit“, 24. Mai 1996, abgedruckt in: Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontraverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust, hg. von Julius H. Schoeps, Hamburg 1996 (im folgenden: Goldhagen-Kontroverse), S. 193-209. Der Band umfaßt Artikel, die bis Juni 1996 in den USA und in Deutschland erschienen waren. Merkwürdigerweise summiert der Herausgeber auch Publikationen, die in Österreichischen und schweizerischen Zeitungen bzw. Zeitschriften gedruckt wurden, unter der Überschrift „Reaktionen in Deutschland“.

³ Henryk M. Broder bezeichnete das Ausmaß der Werbung als „PR-Lawine“. in: „Der Spiegel“, Jg. 1996, Nr. 21, S. 59. Efraim Zuroff konstatierte, das Buch sei mit einem „Mediengetöse“ auf den Markt gekommen.

⁴ Mitchell G. Ash: Die Debatte über Goldhagen im Internet, in: „die tageszeitung“, 16. Juli 1996.

⁵ Hausmitteilung, „Der Spiegel“, Jg. 1996, Nr. 21, 20. Mai 1996, S 3.

⁶ In der Ausgabe vom 13./14. April folgte die „Süddeutsche Zeitung“, am 15. die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, am gleichen Tage „Der Spiegel“, am 16. April „Die Welt“, die am 17. sogleich einen weiteren Beitrag folgen ließ, am 19. April begann „Die Zeit“ die Diskussion, zunächst mit der Äußerung eines amerikanischen Historikers, Christopher Browning, der zu den hauptsächlichen Diskussionspartnern und Kontrahenten Goldhagens in den USA gehört hatte.

⁷ Mitchell G. Ash, a. a. O.

[28:] Inzwischen hat die teils emotionüberladene Debatte ihren Höhepunkt überschritten.⁸ Er war hierzulande erreicht, als Daniel J. Goldhagen die deutsche Übersetzung präsentierte und sich auf Diskussionen mit einem ausgewählten Kreis von Kritikern einließ. Das Dafür und das Dawider, bislang in Zeitungen und Zeitschriften des Massenkonsums, in Sälen vor einem nach Hunderten und über das Tausend zählendem Publikum und vor Fernsehkameras vorgetragen, waren niedergeschrieben und ausgesprochen. Die Argumente der Kontrahenten schienen erschöpft zu sein.

Neue Aufmerksamkeit hätte die Diskussion auf sich ziehen können, wenn die Veranstalter des 41. Historikertages, der vom 17. bis 21. September in München stattfand, eine zusätzliche Veranstaltung dem Buchthema gewidmet haben würden. Oder wenn, wie von einer der Parteifraktionen beantragt, der Deutsche Bundestag eine aktuelle Stunde darüber abgehalten hätte, die sich mit einem kaum verdeckten antisemitischen Kommentar befassen sollte, der aus der Führerreihe einer der im Parlament vertretenen Parteien zu Goldhagens Deutschlandbesuch zu lesen gewesen war. Im ersten Fall jedoch, befand der Verbandsvorsitzende Lothar Gall, und das könnte sich als ein Irrtum erweisen, das Thema sei „ausdiskutiert“.⁹ Also kam es nur am Rande der Zunftversammlung, die unter ihren 40 Sektionen eine einzige mit einem Thema aufführte, in der das Wort „Nationalsozialismus“ vorkam¹⁰, zu einer von Verlagen anberaumten Debatte. Im zweiten Falle entschied das Präsidium des Parlaments, daß kein Grund vorhanden sei, dem Antrag Rechnung zu tragen.¹¹

[29:] Das Buch könnte nun Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung dort werden, wo sie über Bücher mit vergleichbar brisantem Inhalt gewöhnlich beginnt: in der Fachpresse. Da ließe sich verdeutlichen, daß bislang häufig nur in den Untiefen des Gegenstands gestritten wurde. Wieviel gewonnen werden kann, wenn die Herausforderung, die das Buch bietet, angenommen wird, zeigte indessen ein Beitrag Rainer Erbs. Dessen Überschrift weist bereits eine charakteristische Abweichung von jenen Dachzeilen auf, mit denen frühere Anzeigen Aufmerksamkeit und Parteinahme zu wecken trachteten. Erbs Titelzeile lautet nämlich: „Unangenehme Fragen neu gestellt.“¹²

1. Alte und wiederbelebte Kontroversen

In der Tat, Goldhagen hat Fragen an die Geschichte des Massenmords an den europäischen Juden in Erinnerung gebracht und für die Behandlung des Generalthemas eine Perspektive gewählt, die in der Wissenschaft zwar nicht neu war, aber mit dem Fortgang der Forschungen auf einen Platz gerückt worden ist, der ihrem Gewicht offenkundig nicht gerecht wird. Das kann man sich an der Analyse der internationalen und deutschen „Holocaust“-Forschung verdeutlichen, die einer ihrer besten Kenner vornahm. Das Thema „Die deutschen Tätermassen als notwendige (d. h. nicht, um es hier gleich zu sagen, hinreichende) Bedingung des Verbrechens“ kam in der grundlegenden historiographischen Arbeit Jan Kershaws nicht vor.¹³ Und dies nicht deshalb, weil er es 1994 absichtlich oder unversehens ausgelassen hätte, sondern weil die Forscher mit der Klärung anderer Fragen beschäftigt waren und ihm keine besondere Aufmerksamkeit zumaßen, andere Kontroversen austrugen, sich in manche

⁸ Die Vorhersage von Heinrich Senfft „Goldhagen und kein Ende. Der Streit um sein Buch geht jetzt erst richtig los ... („Freitag“, 13. September 1996) hat sich nicht erfüllt.

⁹ So nach einem Bericht „Schreckbild oder Vorbild?“, in: „Berliner Zeitung“ 21./22. September 1996.

¹⁰ Das Generalthema des Historikertages lautete: Geschichte als Argument. Das Programm siehe u. a. in: „Geschichte, Politik und ihre Didaktik“, 24. Jg., 1996, Heft 3/4, S. 182/183. Das auch die Jahre 1933 bis 1945 betreffende Sektionsthema: Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. Nationalsozialismus, Bundesrepublik und DDR im Vergleich.

¹¹ Die Antragsteller aus der Fraktion der Grünen bezogen sich auf einen Artikel des bayerischen CSU-Landtagsabgeordneten Peter Gauweiler, der im „Bayernkurier“ am 12. Oktober 1996 erschienen war. Darin wurde über Goldhagen u. a. geschrieben: „Der ökonomische Ertrag, den der Doktorand heim nach Amerika nimmt, wird von Fachleuten auf über eine [29:] Million Deutschmark geschätzt“. Siehe Goldhagen kein Thema, in: „Junge Welt“, 19./20. Oktober 1996.

¹² Rainer Erb Unangenehme Fragen neugestellt Anmerkungen zur Goldhagen-Kontroverse, in: „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, 1996, Heft 9, S. 827-832.

¹³ Jan Kershaw: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Reinbek 1994. Siehe insbesondere Kapitel 5: Hitler und der Holocaust.

geradezu verbissen. In diese kritische Feststellung will der Autor dieses Aufsatzes seine eigene Arbeit einbezogen wissen.

Auch bei Abraham J. Edelheit, der Ende der achtziger Jahre seinen Beitrag „Geschichtsschreibung“ für die inzwischen auch in deutscher [30:] Übersetzung erschienene „Enzyklopädie des Holocaust“¹⁴ schrieb, fehlte das Thema „Die deutschen Täter“. Dabei zählte Edelheit „wenigstens sechs“ kontroverse Themen auf, die in der Historiographie über die Geschichte des Massenmords an den europäischen Juden unter Historikern und darüber hinaus in der Öffentlichkeit anzutreffen wären und im Zentrum größerer Auseinandersetzungen stünden: „die Entscheidung zur Durchführung der Endlösung; die Rolle der Juden bei dem Tötungsprozess; Widerstand; Rettungsbemühungen; das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden und die Reaktion der freien Welt“.¹⁵

Israel Gutman, Hauptherausgeber der „Enzyklopädie des Holocaust“¹⁶, selbst ein Kritiker grundlegender Thesen Goldhagens, erklärte: „Die Bedeutung des Buches liegt vor allem darin, daß Goldhagen den Rahmen dieser Forschungen verschoben hat.“ Und er begründete diese Feststellung mit dem Hinweis auf die bisherigen Schwerpunkte der Forscherarbeit „Gerade in Deutschland ging es in der letzten Zeit vor allem um Fragen wie: Wer hat wirklich den Befehl zur Ermordung der Juden gegeben, war das Hitler oder nicht, gab es überhaupt einen Befehl, und wenn ja, wurde er schriftlich oder mündlich gegeben usw. Da gibt es die Intentionalisten und die Funktionalisten in der Holocaust-Forschung und all diese Debatten darüber, ob der Holocaust nun eine einzigartige geschichtliche Erscheinung war oder nicht vielmehr fast eine normale Sache im zwanzigsten Jahrhundert. Viel weniger wird darüber gesprochen, worin die Rolle des Antisemitismus in der Nazizeit bestand, wie weit der Holocaust verbunden war mit der Entwicklung des Antisemitismus durch die Jahrhunderte.“¹⁷ Gutman gelangte zu seiner Wertung der Wirkung des Buches, trotz seiner Ansicht, daß die von Goldhagen gegebene „Ana-[31:]lyse des Antisemitismus ... weit von streng wissenschaftlichen Kriterien entfernt ist“. Es seien die in der Arbeit unterbreiteten Fakten und nicht deren Interpretation, die dazu herausfordern würden, sich dem Thema des Antisemitismus erneut zuzuwenden. (Auch in der Internet-Diskussion in den USA bildete die „maßlose Vergrößerung der Geschichte des Antisemitismus in Deutschland“, einen „zentralen Kritikpunkt“.¹⁸)

Gutman machte auf einen Vorgang aufmerksam, der sich in der Geschichte der Wissenschaft immer wieder zuträgt. Die Scheinwerfer werden neu aufgestellt, so daß das Forschungsfeld anders ausgeleuchtet und an anderer Stelle „gegraben“ wird. Mitunter gelangen sie auch wieder auf Plätze zurück, auf denen sie schon einmal gestanden haben. Dabei kommt es dann vor, und das ist der „Fall Goldhagen“, daß der Gräber behauptet, nur wo er arbeite, sei das Gesuchte zu finden, nämlich der Schlüssel zur Beantwortung der „ganzen Frage“. Auch Autor Goldhagen forderte – wie er sagte – „nur“, die „ganze intellektuelle Aufmerksamkeit“ auf eben jene Frage zu richten, die er behandelt habe, die „Motivation der Täter“.¹⁹ Solche Haltung zeugt von wenig Bekanntschaft mit der Geschichte wissenschaftlichen Denkens und Forschens. Und sie wiederum kann gedankliche Verklemmungen erzeugen.

¹⁴ Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hg. von Israel Gutman. Die deutsche Ausgabe wurde herausgegeben von Eberhard Jäckel, Peter Langerich und Julius H. Schoeps, München 1993, (Im folgenden: Enzyklopädie Holocaust).

¹⁵ Ebenda, Bd. II, S 526/527.

¹⁶ Israel Gutman, der Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem und Direktor der Forschungsabteilung von Yad Vashem wurde, besitzt nicht nur die Kompetenz des Forschers, sondern auch die des Zeitzeugen. Er war nach dem Warschauer Ghettoaufstand zuerst nach Majdanek und dann nach Auschwitz verschleppt und von dort am 20. Januar 1945 auf einen der „Todesmärsche“ nach Westen getrieben worden. Nahe Mauthausen wurde er am 5. Mai 1945 befreit.

¹⁷ Wie antisemitisch sind die Deutschen? Gespräch mit Professor Israel Gutman, Jerusalem, in: „Neues Deutschland“, 10. September 1996.

¹⁸ Mitchell G. Ash: Die Debatte über Goldhagen im Internet, in: „die tageszeitung“, 16. Juli 1996.

¹⁹ Interview von Malte Lehming mit Daniel J. Goldhagen „Können Sie wie ein Nazi fühlen?“, „Der Tagesspiegel“, 6. September 1996.

Jedoch: Den Äußerungen Gutmans können viele weitere zur Seite gestellt werden, die das Verdienst Goldhagens gerade in seiner Fragestellung sehen und feststellen, daß die bisher vorliegenden Forschungen insgesamt auf das brennende Problem, wie Massen von Menschen zu Mördern an ihresgleichen werden und dies in einem europäischen Land, dessen Bevölkerung gemeinhin als „aufgeklärt“ galt, keineswegs befriedigende Antworten gegeben haben. Häufig wurde dieser Befund aber mit dem Bemerkten verbunden, daß dies gerade auch für die Antwort gilt, die das Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ anbietet.

2. Drei Thesen über deutsche Täter

Jedenfalls hat Goldhagen, um auf Edelheits Aufzählung zurückzukommen, im Jahre 1996 die Zahl der kontroversen Themen um ein weiteres vermehrt. Dieses Thema betrifft die Rolle der Deutschen [32:] beim Judenmord (1941-1945), ihre Taten, ihre Motive und Antriebe und deren Herkunft. Diese Frage ist in vielen Besprechungen des Buches aufgenommen und auf jeweils eigene Weise formuliert worden. „Warum haben die Deutschen das getan?“ lautet ihre ebenso einfache wie eindringliche Verkürzung. Es läßt sich nur darüber spekulieren, ob dieser Effekt auch eingetreten wäre, wenn die an der Harvard Universität angenommene und preisgezierte Dissertation mit weniger Aufwand und Reklame an die Öffentlichkeit gelangt und der Autor fähig gewesen wäre, seinen Platz im Forschungsprozeß realistisch und also in nüchterner Einschätzung und Abwägung fremder und eigener Verdienste zu bestimmen.

Goldhagens Antworten auf die Frage nach der Rolle der Deutschen beim Massenmord an den Juden lassen sich verkürzt in drei Thesen formulieren: *Erstens*: Die Deutschen nahmen in weit größerer Zahl als bis dahin angenommen, am Massenmord direkt teil. Über die Zahl der Täter unterbreitet er Schätzungen. *Zweitens*: Die Deutschen verrichteten die Untaten mit besonderer Grausamkeit, und dies erzeugte ihnen wiederum eine besondere Befriedigung, ja Lust. *Drittens*: In der Art, in der die Deutschen das Verbrechen verübten, drückte sich aus, daß sie, lange bevor Judenverfolgung und Judenmord Staatspolitik wurden, extrem judenfeindlich gestimmt, von einem „eliminatorischen Antisemitismus“ beherrscht gewesen wären, so daß geradezu von einem „nationalen Projekt“ der Deutschen gesprochen werden könne.

Keine Frage, daß in einem Land, in dem die Minderheit der noch lebenden Zeitgenossen der Untat und manche Nachfahren es sich bei dem Gedanken bequem gemacht haben, die Täter seien Hitler, Himmler, Heydrich, Eichmann, Höß, Streicher, die SS und einige Spezialeinheiten – irgendwelche Tausend oder Zehntausend fanatische Nationalsozialisten – gewesen, die prononciert formulierte und immer wiederholte These von der Täterschaft **der Deutschen** auf Emotionen treffen mußte. Und dies um so mehr, als bis in die Staatsspitze hinein noch immer, ist von den Verbrechen der Naziperiode die Rede, Formulierungen bevorzugt werden wie die, es seien die Untaten „von deutscher Hand“ und „in deutschem Namen“ und „in dunkler Zeit“ verübt worden.

Widerspruch konnten indessen nicht die von Goldhagen dargestellten, durch Quellenmassen belegten Tatsachen hervorrufen, die er und vor ihm und mit ihm andere Forscher in ungleich weniger beachteten Arbeiten ausgebreitet hatten. Mit Bezug auf des Autors doku-[33:]mentarische Basis wurde – davon muß die Rede noch sein – aber mit dem Bemerkten reagiert, sie sei bekannt und böte „nichts Neues“.²⁰ Das gab die Begründung dafür, sich bei ihr nicht weiter aufzuhalten und sich deren fraglos anfechtbarer Ausdeutung und den schwachfüßigen Verallgemeinerungen zuzuwenden. Auf diese konzentrierten sich Kritik und Protest. Denn: Goldhagens Befund über die Deutschen zur Nazizeit gipfelte in der unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptung, es hätten in Deutschland mit und nach den Hunderttausend Tätern weitere Millionen bereitgestanden, die sich als Ersatztäter hätten

²⁰ So auch noch in einem Nachwort zur Goldhagen-Debatte von Lew Kopelew: Im Widerspruch zur Geschichte. Daniel Goldhagen versteht die Situation der Menschen in Diktaturen nicht, in „Die Zeit“, 27. September 1996. Kopelew reproduziert erneut die von der Wissenschaft erledigte These, wonach „Hitler und Himmler nach den ersten schweren Niederlagen an allen Fronten und nach den ersten großen, vernichtenden Luftangriffen auf deutsche Städte“ die Entscheidung für die „Endlösung“ getroffen haben. Solcherlei Feststellung kann schwerlich als Ausweis dafür gelten, darüber zu entscheiden, was in der Geschichtswissenschaft Neuwert besitzt

mobilisieren lassen, wären die Plätze im System des Verbrechens nicht schon hinreichend besetzt gewesen. Goldhagen formuliert bereits in der Einleitung seines Buches dessen Kernthese so: „Die Schlußfolgerung dieses Buches lautet, daß der Antisemitismus viele Tausende ‚gewöhnlicher‘ Deutscher veranlaßte, Juden grausam zu ermorden, und daß auch Millionen anderer Deutscher nicht anders gehandelt hätten, wären sie in die entsprechenden Positionen gelangt.“²¹ Sie alle befanden sich angeblich in einer geistigen und mentalen Verfassung, die sie leicht zu lustvollen und grausamen Judenmördern hätte werden lassen.

Einer der ersten, der Widerspruch gegen diese eindimensionale Erklärung der erwiesenen hunderttausendfachen Täterschaft erhob, war Christopher Browning, ein herausragender Kenner der Materie. Er hatte sich schon vor Goldhagen z. T. mit dem gleichen Quellenmaterial auseinandergesetzt, war jedoch zu anderen Resultaten gekommen.²² Browning erwiderte mit äußerster Sachlichkeit, wie es in wis-[34:]enschaftlichen Kontroversen üblich ist und zudem gerade diesem Thema angemessen erscheint.²³

3. Erste Reaktionen in Deutschland

Vergleicht man seinen Einspruch mit den Äußerungen vieler deutscher Fachleute, drängt sich zunächst und vor der Erörterung der Streitfragen im Detail eine Frage auf: Warum konnten Historiker hierzulande, deren Verdienst um die Erforschung des Verbrechens unbestritten ist, sich nicht mit gleicher Souveränität an der Debatte über das Buch beteiligen, das samt seinem Echo in Deutschland während der Sommermonate zunehmend öffentliches Aufsehen erregte? Die Tatsache, daß der Autor sein Forschungsergebnis mit Ansprüchen versah, die zweifelsfrei vermessen sind, vermögen allein soviel Aufgeregtheit nicht zu erklären. Goldhagens Anspruch, eine „radikale Revision“ der „Holocaust“-Forschung zu bieten und seine Behauptung, „bisherige empirische Leerräume“ zu füllen, haben gewiß manches Echo mitgeprägt.²⁴

Dennoch erscheint Goldhagens Selbstintronisierung als erklärender Grund für die Weise nicht ausreichend, in der die „Platzhirsche“ den „Jungen“ annahmen. Wieder und wieder und mit geradezu penetranter Herablassung wurde auf das Alter des Autors hingewiesen. Peter Glotz, der als Gründungsrektor einer thüringischen Universität wirkt, nannte das Buch einen „Erstling aus der Feder eines jüdischen Gelehrten“.²⁵ Ein mit Goldhagen gleichaltriger Rezensent apostrophierte ihn als „jungen amerikanischen Historiker“.²⁶ Der „Freitag“ avisierte [35:] eine „vor allem publizistisch hochgespielte Dissertation eines jungen Historikers“.²⁷ Eberhard Jäckel fertigte das Buch mit dem Bemerkten ab, es sei einfach schlecht²⁸ und strafte es und den Autor später mit Nichtachtung; er erklärte, er werde an Diskussionen nicht teilnehmen, die für das Buch Reklame betrieben.

Manfred Weißbecker hat sich über diese Reaktionen Gedanken gemacht, die über den Gegenstand der Ablehnung hinausführen, und daran erinnert, daß einige der sich so äußernden (westdeutschen) Historiker, derartigen Umgang mit wissenschaftlichen Arbeiten und deren Autoren kurz vordem im

²¹ S. 22.

²² Christopher R. Browning: *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, Reinbek 1993.

²³ Eine Zusammenfassung seiner Einwände findet sich in dem erwähnten Artikel in „Die Zeit“ unter der Überschrift „Dämonisierung erklärt nichts.“ Diese Stellungnahme ist mit anderen Äußerungen zu Goldhagens Buch wiedergedruckt in: *Goldhagen-Kontroverse*, S. 118-124.

²⁴ Hans Mommsen hat das ausdrücklich erklärt, wenn er in einem Interview sagte: „Also mich wurmt es besonders, daß in dieser Debatte nun behauptet wird, die deutsche und die internationale Forschung hätten den Holocaust bisher zu wenig behandelt. Das ist dummes Zeug. Der Holocaust ist so genau erforscht wie kaum ein anderes historisches Problem. Es gibt schätzungsweise 25.000 wissenschaftliche Bücher zu diesem Thema. Und dieser Vorwurf, daß die sogenannten Funktionalisten unter den Historikern die Funktion des Antisemitismus vergessen hätten – über diese Selbstverständlichkeit als Voraussetzung hat man natürlich nicht immer im einzelnen gesprochen.“ Hans Mommsen: „Wenn die Dinge so einfach lägen.“ In: „Berliner Zeitung“, 24. Juli 1996.

²⁵ Peter Glotz: *Nation der Killer?* In: *Goldhagen-Kontroverse*, S. 125.

²⁶ Siehe dazu: Heinrich Senfft, a. a. O.

²⁷ In seiner Ausgabe vom 14. Juni 1996.

²⁸ Eberhard Jäckel: *Einfach ein schlechtes Buch*. In: *Goldhagen-Kontroverse*. S 187-192.

Prozeß der „Abwicklung“ der ostdeutschen Geschichtswissenschaft gerade geübt hatten. Von daher waren ihm Urteile wie „unwissenschaftlich“, „Mangel an originärer Leistung“, „keine neuen Quellen“, „fragwürdige Ergebnisse“ frisch im Gedächtnis. Schließlich fragte er, ob es in Deutschland nicht einen bedenkenswerten Umgang mit Büchern gäbe, der sich in den Bücherverbrennungen des 10. Mai 1933 ebenso geäußert habe wie in dem kürzlichen Buchverriß des jüngsten Romans von Günter Grass.²⁹

Genug davon, nur eben noch: Goldhagen seinerseits verstand sich übrigens auch auf einen der Sache ausweichenden Diskussionsstil und zahlte mit gleichsam ins Akademische umgeprägter Münze zurück.³⁰ Er nannte die Kritik, die von Forschern in Deutschland an seinem Buch geübt wurde, pauschal „bedeutungslos“. Was der – danach war er gefragt worden – „sozial-liberale Flügel der deutschen Historikerkunft“ zu seinem Buch sage, habe mit diesem nichts zu tun.³¹ Und in einem weiteren Interview erklärte er tatsächlich: „Es gibt nicht eine [36:] einzige Kritik, die ich nicht bereits vor dem Schreiben meines Buches berücksichtigt habe“.³²

Man muß lange zurückdenken, um einen Fall zu entdecken, in der eine wissenschaftliche Arbeit in Deutschland von Historikern, Politikern und Publizisten derart „begrüßt“ worden ist. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zweifelte Frank Schirmmacher rundheraus an, daß der Autor des Buches von wissenschaftlichen Antrieben bestimmt und „an wirklicher Forschungsleistung überhaupt interessiert“ gewesen sei. Mit „Wissenschaft und Beweisfähigkeit“ jedenfalls habe das Buch wenig zu tun.³³ Auch „Die Welt“ denunzierte in ihrer Rezension die Motive des amerikanischen Forschers, wenn sie das Buch nicht nur schlecht, sondern „vor allem aber kalkuliert skandalös nannte.“³⁴ Rudolf Augstein konstatierte im „Spiegel“, das Ergebnis der Arbeit „ist gleich null“ und belehrte den Autor in der Art eines seinen Lehrling scheltenden Meisters, er solle „sein Handwerkszeug“ beisammen haben.³⁵ Später wurde in der gleichen Zeitschrift in Frageform unterstellt, daß Goldhagen womöglich das eine wisse, aber etwas anderes schreibe.³⁶ Michael Wolfssohn dozierte, Geschichte habe es „mit Tatsachen zu tun“ und der Autor sei verpflichtet gewesen, „als Wissenschaftler sorgfältig zu arbeiten“. Jedoch fehle es ihm „an historischem Grundwissen“, das ein Professor „zumal in Harvard“ besitzen sollte.³⁷ Die letzte Anmerkung zielt bereits über den Verfasser und dessen Qualifikation hinaus. Kaum versteckt wurde der renommierten Universität, die einen anderen Ruf genießt als die Lehranstalt des Kritikers, angeraten zu prüfen, ob der Mann am richtigen Platze sei. Schirmmacher war noch einen Schritt weitergegangen. Er fragte „nach dem intellektuellen Zustand einer Gesellschaft (gemeint war die Gesellschaft der USA – K. P.), die solche Thesen für einen gedanklichen Fortschritt hält.“³⁸ Dieser Wurf erwies sich freilich alsbald als der mit dem Bumerang. Josef Joffe, der sachliche Schärfe der [37:] Kritik mit der Benennung der Verdienste verband, das Buch zusammenfassend „brillant, aufrüttelnd und fragwürdig zugleich“ nannte und es „zur Pflichtlektüre“ empfahl, schrieb: „Man fühlt sich versucht, den Spieß umzudrehen“ und die Frage „nach dem seelischen Zustand einer Gesellschaft zu stellen, nämlich jenem Teil der deutschen, der ein solches Buch so vehement

²⁹ Manfred Weißbecker Goldhagens Suche und die Reaktionen, in „antifa“ (Berlin) 1996, H. 10, S. 27.

³⁰ So beispielsweise, wenn er sein Urteil über die in Deutschland geübte Kritik in Bausch und Boden abwies „Die vermeintlich kritische Polemik hatte höchstens die Verwirrung des künftigen Lesers zum Ziel.“ Damit war allen Kritikern wissenschaftliches Vermögen oder Interesse oder beides abgesprochen. So in einem Interview: „Da hat nicht Hitler einfach nur den Schalter angeknipst“. In: „Neues Deutschland“, 26. August 1996. An anderer Stelle sprach er vor seiner Reise nach Deutschland zurückhaltend von „Mißverständnissen“.

³¹ Interview von Katia Davis mit Daniel J Goldhagen „Überschätzen Sie die Entnazifizierung?“ In „Junge Welt“, 22. August 1996.

³² Interview von Malte Lehming, „Können Sie wie ein Nazi fühlen?“ In: „Der Tagesspiegel“, 6. September 1996.

³³ Frank Schirmmacher: Hitlers Code. In: Goldhagen-Kontroverse, S. 105.

³⁴ Frank Ebbinghaus: Warum ganz normale Männer zu Tätern wurden. In: Goldhagen-Kontroverse, S. 140.

³⁵ Rudolf Augstein Der Soziologe als Scharfrichter. In: Goldhagen-Kontroverse. S. 106 u. 109.

³⁶ Ein Volk von Dämonen? In: „Der Spiegel“, 20. Mai 1996, S. 77.

³⁷ Michael Wolfssohn „Die Deutschen“ – ein Volk von willigen Judenmördern? In: Goldhagen-Kontroverse, S. 133/134.

³⁸ Frank Schirmmacher, a. a. O., S. 105.

abblockt.“³⁹ Und Klaus Bittermann formulierte rückblickend auf die Deutschlandtour des Autors, die Reaktionen auf Goldhagen würden mehr über die Deutschen heute aussagen, als dessen Buch über die Deutschen von einst.⁴⁰

4. Dafür und Dawider in den USA

Schirmachers Bemerkung über die USA-Gesellschaft war, von aller Anmaßung abgesehen, schlicht irreführend. Das Buch von Goldhagen war in den USA keineswegs einheitlich lobend aufgenommen worden. Ja, überschwengliche Stimmen waren zu lesen. Richard Bernstein nannte die Arbeit „meisterhaft und schlüssig argumentierend“ und gar „wegweisend“.⁴¹ Robert Harris sprach von einer „großen Leistung“, doch verband er diese Feststellung mit schwerwiegenden Einwänden. Goldhagen ignoriere, was nicht in seine Argumentation passe, und gelegentlich zöge er aus relativ fadenscheinigen Belegen stark verallgemeinernde Schlüsse.⁴² Elie Wiesel, der den Massenmord an den europäischen Juden für unerklärlich hält, wertete das Buch dennoch als „beachtlichen Beitrag zum Verständnis und zur Vermittlung des Holocaust“ und fand in ihm „Schärfe der Analyse“. Doch merkte er an, daß der Autor „heikle und schmerzliche Probleme“, so die Rolle der Judenräte und der jüdischen Kapos in den Lagern, nicht berührt habe.⁴³

Alle Kritiker in den USA, Fachleute im engeren wie im weiteren Sinne, haben zwischen Verdiensten und Mängeln von Goldhagens Ar-[38:]beit unterschieden, die sie freilich nicht einhellig abwogen und bewerteten. Eine der scharfsinnigsten Erwiderungen auf die Zentralthese des Buches schrieb Omar Bartov in „The New Republic“. Die Behauptung, „die Deutschen seien durch die Bank Monster gewesen, und die einzige Rolle des Naziregimes habe darin bestanden, ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihre bösen Phantasien in die Tat umzusetzen“, wäre nicht neu, jedoch „wertlos und unhistorisch“. Der „Holocaust“ sei ein zu komplexes geschichtliches Ereignis, „um auf vereinfachende Interpretationen reduziert zu werden.“ Denn diese- und damit fügte Bartov seiner wissenschaftlich-methodischen Kritik einen wesentlichen aktuellen Gesichtspunkt hinzu – würden dieses grauenhafte Kapitel „seiner Bedeutung für unsere heutige Zeit“ berauben.⁴⁴

Keine Rede kann also von einer einhellig unkritischen und zustimmenden Aufnahme des Buches in den USA sein. All das Zitierte war zumeist geschrieben und lesbar, bevor die Hamburger Wochenzeitschrift „Die Zeit“, längere Passagen des Buchtextes vorab druckend, die deutschen Historiker am 12. April 1996 zu Stellungnahmen aufrief. Sie meinte, es könnte sich ein neuer und „noch schärferer Historikerstreit“ ergeben als jener der Jahre 1986/1987. Dafür, befand sie, sei der „Auftakt gesetzt“. Die Einladung gab zugleich die Frage vor, die nach Ansicht der Redaktion ins Zentrum des Streits gehören würde: „Waren die Deutschen doch alle schuldig?“⁴⁵

Damit war eine Richtung für die Auseinandersetzung mit Goldhagens Buch vorgegeben, die sogleich vom Material des Buches weg-, auf dessen Interpretation zu- und zur Neubelebung einer beliebten Debatte hinlenkte. Sie konnte sich wieder auf der Skala mit den Endmarken „Kollektivschuld“ und „Kollektivunschuld“ bewegen.

5. Das Ausweichen auf die Schuldfrage

„Der Spiegel“ nannte Goldhagens Buch rundheraus ein „Kollektivschuld-Werk“.⁴⁶ Es werde ein ganzes Volk auf die Anklagebank gesetzt, es würde ein zweiter Nürnberger Prozeß stattfinden, und Goldhagen argumentiere wie ein Staatsanwalt, nicht wie ein Historiker.⁴⁷

³⁹ Josef Joffe „Die Killer waren normale Deutsche, also waren die normalen Deutschen Killer“. Der Beitrag (Goldhagen-Kontroverse, S. 160-170) faßt den Inhalt von zwei Artikeln des Autors zusammen und ist nicht datiert, offenbar aber erst entstanden, als sich auch das Echo in Deutschland analysieren ließ.

⁴⁰ Klaus Bittermann: Goldhagen und die deutsche Elite, in: „Junge Welt“, 16. September 1996.

⁴¹ Richard Bernstein: Haben die Deutschen den Judenmord begrüßt? In: Goldhagen-Kontroverse, S 33.

⁴² Robert Harris: Die schreckliche Wahrheit. in: Goldhagen-Kontroverse, S 21.

⁴³ Elie Wiesel: Little Hitlers. In: Goldhagen-Kontroverse, S 46.

⁴⁴ Omar Bartov: Ganz normale Monster. In: Goldhagen-Kontroverse. S. 77 u. 80.

⁴⁵ Volker Ullrich Hitlers willige Mordgesellen. In: Goldhagen-Kontroverse. S. 89.

⁴⁶ Hausmitteilung, „Der Spiegel“, Jg. 1996, Nr. 21, 20. Mai 1996. S. 3.

⁴⁷ „Der Spiegel“, Jg. 1996, Nr. 21, 20. Mai 1996, S. 72 und 77.

Da glaubte jeder mitreden und mitschreiben zu können, wie wenig er [39:] immer von den Tatsachen kennt und verarbeitet hat, die in den Kapiteln von Goldhagens Buch vorgestellt werden.

Es verging keine Woche und „Die Zeit“ nahm sich des Buches in der bezeichneten Richtung auf ihre Weise an. Sein Erscheinen wurde als eine geschichtlich unvermeidliche und gar zu erwartende Erscheinung gewertet und Goldhagen „der jüngste Interpret der deutschen Schuld“ genannt. Wieder werde den Deutschen „Kollektivschuld“ angelastet. Mehr noch: Der Völkermord werde unversehens zu ihrer „Ersünde“ erklärt. Die Spekulationen des Autors würden die Deutschen „in die Verdammnis zurückstoßen.“⁴⁸ Eine weitere Woche später, noch immer im April 1996 und weit vor dem Erscheinen der für August angekündigten deutschsprachigen Ausgabe, ließ die „Berliner Morgenpost“ ihren Rezensenten vermuten, Goldhagen habe gar das Ende des Kalten Krieges ausgenutzt. Für ihn sei nun Zeit und Gelegenheit gekommen, Deutschland und die Deutschen nicht mehr schonend zu behandeln, wie das vordem „aus blockpolitischen Gründen“ offenbar geschehen war und – das Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Politik hin oder her – auch gebilligt werden konnte. Dieser Gedanke gefiel den Herausgebern des „Rheinischen Merkur“ dermaßen, das sie den Artikel sogleich auch in ihrer Zeitung abdrucken ließen.⁴⁹

Der Appell an die deutsche Nationalseele, sich zu empören, war damit ergangen. Die Volksgemeinschaft der Gekränkten und Beleidigten konnte sich formieren und erneut beteuern, daß dem unwissenden Teil der Deutschen nichts, dem wissenden allenfalls Gleichgültigkeit angesichts der Judenverfolgung angelastet werden könne, wobei die „meisten Deutschen“ in eigenen „persönlichen Sorgen“ (i. e. die Belastungen durch den Krieg und insbesondere durch den Luftkrieg) „befangen“ gewesen seien.⁵⁰ Und das müsse zu ihren Gunsten doch mildernd in Ansatz gebracht und in Rechnung gestellt werden. Solche Deutungen und Verlangen sind in der Goldhagen-Debatte erneut for-[40:]muliert worden und sollten mit dem Verweis, der Judenmord sei eine „Geheime Reichssache“ gewesen, von der nicht einmal alle Gauleiter der NSDAP etwas gewußt hätten, auf deren Verrat die Todesstrafe gestanden haben würde, gerechtfertigt werden.⁵¹

Der „Zeit“-Aufruf, die Schuldfrage zu debattieren, und dessen Echo in Presseorganen, die sonst nicht zu den engsten Verwandten der Wochenzeitschrift gehören mögen, ergaben keine Frontstellung gegeneinander. Das offenbarte ein Nachwort zum ausgebliebenen Streit, das Lew Kopelew schrieb. Seine Bilanz schloß mit der Feststellung, Goldhagens Buch, bei dem es sich um eine „journalistisch-sensationelle Anklageschrift“ handele, erfülle den Tatbestand „einer üblen Nachrede, die antisemitische und deutschfeindliche Emotionen beleben kann“.⁵² Demnach besäßen die Deutschen in eigener Sache oder in der ihrer Vorfahren hinreichend Grund, bei Gericht eine Kollektivklage gegen den Schreibtischtäter Goldhagen einzureichen.

Hätte nicht die Wahrnehmung dieser „Antwort“ alle, die sich in Deutschland zum liberalen und demokratischen Flügel der Historikerkunft rechnen, hellhörig und ihnen bewußt machen können, daß sie – nolens volens – in eine Position gedrängt waren, in der sie zum einen in eine sachliche Auseinandersetzung mit Goldhagens Buch einzutreten und zum anderen und gleichzeitig sich mit dem Versuch auseinanderzusetzen hatten, über die faktische Substanz der Forscherarbeit hinwegzugehen?

Aber: Trotz der Vorläuferschaft der Diskussion in den USA und der erwähnten frühen Reaktionen in Deutschland konnten sich nur wenige Historiker und belesene Rezensenten hierzulande entschließen, die Auseinandersetzung mit dem Buch bei aller Schärfe der Entgegnungen im „amerikanischen“ Stil aufzunehmen und sie unter Berücksichtigung der „deutschen Zustände“ fortzusetzen. Offenkundig

⁴⁸ Jost Nolte: Sisyphos ist Deutscher, in „Die Welt“, 16. April 1996, abgedruckt in Goldhagen-Kontroverse, S 110-113.

⁴⁹ Michael Wolfssohn: „Die Deutschen“ – ein Volk von willigen Judenmördern? in den jeweiligen Ausgaben der beiden Zeitungen vom 24. bzw. 26. April 1996 und in Goldhagen-Kontroverse, S 130-134.

⁵⁰ Schuld und Entschuldigung der Deutschen, in „Der Spiegel“, 20. Mai 1996, S. 71. Es erwies sich nicht erst in der Goldhagen-Kontroverse, daß das Heruntertransformieren der Fragen – nicht nach der Tat, sondern nach dem Grad des Ahnens und Wissens wird gefragt – eine bewährte Methode ist, die tatsächlichen Abläufe zu schönen.

⁵¹ „Der Spiegel“, Jg. 1996, 20. Mai 1996, S. 52.

⁵² Lew Kopelew: Im Widerspruch zur Geschichte, a. a. O.

waren sie auch außerstande, sich zwei naheliegende Fragen zu stellen, die über das Für und Wider des Buches hinausgreifen. Woher bezog die Debatte in den USA „ihre populäre Attraktivität“⁵³ und war ein ähnlicher Effekt auch in Deutschland denkbar, wenn erst die deutschsprachige Ausgabe erscheinen und der Autor sie selbst vorstellen würde? [41:] Und zweitens: Was konnten deutsche Leser, obzwar Goldhagen für sie nicht geschrieben hatte, aus diesem Buch für Erkenntnisse gewinnen? Einigen deutschen Rezensenten erschien die Debatte über das Buch als „künstlich“. Sie hätten es offenbar am liebsten gesehen, wenn in Deutschland zur Tagesordnung übergegangen worden wäre. Peter Glotz sprach sich gegen einen „Streit über schiefe Thesen“ aus.⁵⁴ Doch diese Totalblockade war allein schon angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit in den USA nicht durchsetzbar und wurde wohl auch als unzweckmäßig erkannt.

6. Weder Historikerstreit noch Einheitsfront

Schon am Tage nach dem „Zeit“-Ruf zum Streite hatte sich Norbert Frei dahin geäußert, daß das Buch für eine Auseinandersetzung unter Fachleuten zu wenig „historisch-empirische“ Substanz besitze. Jedoch ließ er dem Autor das Verdienst, Leser „in einer Eindringlichkeit und Anschaulichkeit mit den entsetzlichen Einzelheiten der Mordaktionen und der Todesmärsche kurz vor Ende des Krieges konfrontiert (zu haben), wie man sie in der wissenschaftlichen Literatur bisher noch kaum gelesen hat.“⁵⁵ Darauf und auf die Direktheit und Unverblümtheit von Goldhagens Sprache war auch in Besprechungen in [42:] der USA hingewiesen worden. Ellen K. Coughlin vermerkte die „höchst emotionale und fast schon ans Obszöne grenzende drastische Sprache“, in der das Verbrechen geschildert werde.⁵⁶

Was jedoch die Rolle der Deutschen betraf, begnügte sich Frei mit der lapidaren Formulierung: „In ihrer moralischen Indifferenz sind die Deutschen damals doch fast alle schuldig geworden“.⁵⁷ Damit war aber die Frage nach Täterschaft und Mittäterschaft, die in Goldhagens Abhandlung den zentralen Platz besetzt, herabgestuft, entschärft und abgelenkt auf Mitwisserschaft, Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit. In diesem Bezirk aber läßt es sich seit langem bei der Beschäftigung mit der deutschen Geschichte der Jahre 1941 bis 1945 bequem machen.

Ja, in der Kontroverse um das Buch Goldhagens haben sich in Deutschland merkwürdige Schlußfolgerungen ergeben. Doch Heinrich Senfft übertreibt weit, wenn er meint, es habe sich „eine bislang nicht gekannte deutsche Einheitsfront von links bis rechts formiert.“⁵⁸ Wolfssohn hatte gar eine „alldeutsche Einheitsfront“ ausgemacht.⁵⁹ Diese Urteile ignorieren Stimmen wie die Wolfgang

⁵³ So Moshe Zimmermann: Sie Fußnote als Alibi. In: „Neue Züricher Zeitung“, 19. April 1996 und: Goldhagen-Kontroverse, S. 154. Zimmermann charakterisiert in seinem Aufsatz auch knapp die Aufnahme der Arbeit in der israelischen Öffentlichkeit S 147.

⁵⁴ Peter Glotz Nation der Killer, in: „Die Woche“, 19. April 1996 und in Goldhagen-Kontroverse, S 129.

⁵⁵ Eine scharfe Gegenposition bezog in dieser Frage Hans Mommsen „Überdies setzt die Schilderung sadistischer und grausamer Gewaltanwendung durch Goldhagen ein gewisses voyeuristisches Moment frei, was die seriöse Holocaust-Forschung durch zurückhaltende Schilderung der Verbrechen bewußt vermieden hat.“ In „Die Zeit“, 30. August 1996. Und in einer öffentlichen Diskussion fragte Mommsen einen Fürsprecher der Darstellungsweise des Buches von Goldhagen: „Wollen Sie, daß unsere Bücher unters Jugendverbot fallen?“ So nach dem Bericht „Schreckbild oder Vorbild?“ in „Berliner Zeitung“, 21./22. September 1996. Norbert Frei räumte in einem Interview, das er und Mommsen gaben, immerhin ein „Über das Problem, wie man über den Holocaust schreiben kann, ... ist hierzulande relativ wenig nachgedacht worden in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren“. Mommsen vertrat demgegenüber den Standpunkt: „Abschreckung erzeugt nur Abstumpfung.“ Interview „Wenn die Dinge so einfach lägen ...“, in „Berliner Zeitung“, 24. Juli 1996. Jedoch wurden auch andere und weitergehende Einwände gegen die Sprache Goldhagens geäußert. Klaus Bittermann meinte, durch sie könnten zwar Emotionen wie Abscheu gegen die Täter und Mitleid mit den Opfern erzeugt werden, doch dem Begreifen der Geschehnisse sei damit weniger gedient als eine Barriere entgegengestellt Was hat Goldhagen bewirkt? In „Junge Welt“, 21./22. September 1996.

⁵⁶ Ellen K. Coughlin: „Willige Vollstrecke“. In: Goldhagen-Kontroverse, S. 38.

⁵⁷ Der Beitrag erschien in der „Süddeutschen Zeitung“: Norbert Frei: Ein Volk von „Endlösern“ in Goldhagen-Kontroverse, S 94 u. 98.

⁵⁸ Heinrich Senfft, Goldhagen und kein Ende, a. a. O.

⁵⁹ Nach einer dpa-Meldung, in der die Ergebnisse einer ersten Umfrage unter Historikern mitgeteilt wurden, die sich zu Goldhagens Antwort an seine deutschen Kritiker äußerten.

Wippermanns. Niemand hat so nachdrücklich wie er eine Wirkung des Buches hervorgehoben: Indem auf seinen Seiten Klartext über die Verbrechen an den Juden geschrieben wurde, sei – ganz unabhängig von der Absicht des Autors – gegen die Praxis der Verniedlichung des Regimes und seiner Untaten durch aufrechnende Vergleiche gewirkt worden, die sich derzeit in Deutschland weit verbreitet habe.⁶⁰ Geradezu erleichtert schrieb Wippermann: „Wann hat es das schon gegeben? Eine zeithistorische Kontroverse, bei der Joachim Gauck nicht um seine Meinung gebeten wird. Bei der es nicht um die Untaten der Stasi geht, die angeblich über mehr IM verfügt habe und daher auch viel schlimmer als die Gestapo gewesen sein soll. Eine Kontroverse, in der nicht diskutiert wird, ob die kleine DDR viel aggressiver als das Großdeutsche Reich gewesen ist, und in der niemand Hitler mit [43:] Honecker, Bautzen mit Auschwitz vergleicht und behauptet, daß es in der DDR zwar kein reales, dafür aber ein, wie der Schriftsteller Jürgen Fuchs gemeint hat, ‚Auschwitz in den Seelen‘ gegeben hat.“⁶¹ In einer Diskussion mit Goldhagen hat der an der Freien Universität lehrende Historiker, auf die nach 1990 in Deutschland sich abzeichnende Rechtsverschiebung von Geschichtsbildern bezugnehmend, dem Buch des amerikanischen Kollegen gar das Verdienst zugeschrieben, daß „die anschwellenden Bocksgesänge der selbstbewußten Nation wenigstens vorübergehend verstummt“ seien.⁶²

Die Warnung vor Verharmlosung und Verniedlichung des deutschfaschistischen Regimes findet in vielen Tatsachen der deutschen Gesellschaft ihre Berechtigung. Sie erscheint auch nötig, wenn der Regisseur eines Films, der einer „aesthetisierenden Darstellung des Faschismus“ in seiner Romanvorlage folgt, dazu erklärt: „Ich habe eigentlich ein Vergnügen daran, diese aufgedonnerten Nazis und die Begeisterung der Hitlerjugend darzustellen, ohne mich dauernd davon zu distanzieren.“⁶³

Wippermanns Lob für Goldhagen ergab sich auch aus der Verwandtschaft der historisch idealistischen Forscherpositionen. Beide sehen den deutschen Faschismus an der Macht ideologisch bestimmt. Während dieser jedoch den Antisemitismus als die Drehachse allen Geschehens betrachtet, besteht jener darauf, daß der Rassismus das „Zentrum des Nationalsozialismus“ gewesen sei und kritisiert folglich die Verengung der Fragestellung, die den Massenmord an den wirklich und vermeintlich unheilbar Kranken, an Sinti und Roma und an den Angehörigen slawischer Völker nicht in angemessene Beziehung zum „Holocaust“ setze.⁶⁴

[44:] Gegen die These von der „Einheitsfront“⁶⁵ steht weiter auch, was Reinhard Kühnl schrieb, der die Kritik an Goldhagens Buch in den Zusammenhang mit dem nicht nur von Überzeugungen, sondern nicht weniger von Interessen geleiteten „Kampf ums Geschichtsbild“⁶⁶ setzte, der seit der Zerschlagung des deutsch-faschistischen Regimes ausgetragen werde. Er rühre heute nicht mehr wie über Jahrzehnte hinweg in erster Linie daher, daß Angehörige der Tätergeneration sich der Wahrheit über ihre eigene Rolle verweigerten, sondern gelte dem geschichtlichen Urteil über den Kapitalismus als jenes gesellschaftliche System, das den Faschismus hervorbrachte, und ebenso dem Urteil über den deutschen Nationalstaat und seine Rolle.

7. „Das Schweigen der Ostdeutschen“

Heinrich Senffts Konstrukt von der „Einheitsfront“ übergeht schließlich auch, was marxistische und andere Gesellschaftswissenschaftler in den „neuen Bundesländern“ in der Goldhagen-Diskussion

⁶⁰ So in dem Gespräch in der Redaktion der Jungen Welt (abgedruckt in der Ausgabe vom 21./22. September 1996).

⁶¹ Wolfgang Wippermann Die Vollstrecker in uns? In: „Mitteldeutsche Zeitung“, 10. August 1996.

⁶² Siehe den Bericht über die Debatte im Gemeindehaus der Jüdischen Gemeinde Berlin „Ein Buch gegen nationale Bocksgesänge“, in: „Neues Deutschland“, 9. September 1996.

⁶³ Georg Seeßlen: Neue Deutsche Unbefangenheit im Faschismusfilm. Im Kino: „Der Unhold“ von Volker Schlöndorff. In: „Freitag“, 6. September 1996.

⁶⁴ So auch in der Diskussion: Was hat Goldhagen bewirkt? In: „Junge Welt“, 21./22. September 1996.

⁶⁵ In einem anderen Sinne benutzte sie Moshe Zimmermann in der erwähnten Diskussion am Rande des Historikertags, als er mit dem Blick auf die mit ihm Debattierenden davon sprach, er sehe sich einer „Einheitsfront der entrüsteten Wissenschaftler“ gegenüber. Gunter Hofmann: Die Welt ist, wie sie ist. In: „Die Zeit“, 27. September 1996.

⁶⁶ So die Überschrift seines Beitrags in: „Junge Welt“, 24. Juni 1996.

schrieben. In diesem Punkte befindet er sich in einer Reihe mit der „Zeit“. Deren Autor fragte in einem Bericht über den Historikertag, in dem das Auslassen einer Diskussion über das umstrittene Buch als „ein kleines Selbstporträt“ der Disziplin gewertet wurde: „Und die Ostdeutschen?“ Er forschte indessen nicht nach dem Debattenbeitrag der an Universitäten und Forschungsinstitute zwischen Greifswald und Chemnitz gelangten Neuostdeutschen. Die Frage meinte die in DDR-Zeit wirkenden oder in ihr ausgebildeten Geschichtswissenschaftler. Die generalisierende Feststellung lautete dann: „Kein Historiker aus Ostdeutschland hat in der Goldhagen-Debatte ernsthaft interveniert.“ Und auf diese Unwahrheit folgte die dämlich-denunziatorische Frage: „Hat der ritualisierte Antifaschismus sie alle verstummen lassen?“⁶⁷ Das Bedürfnis, die Ende 1996 modifiziert und daher verspätet bis auf Reste erreichte Abwicklung der Historiker aus dem DDR-Bestand verlangt offenbar noch immer ihre Rechtfertigung.

[45:] Wahr ist, daß „Ostdeutsche“ sich – mit einer Ausnahme⁶⁸ – im Streit um „Hitlers willige Vollstrecker“ anders einzustellen vermochten als viele der zünftigen westdeutschen Teilnehmer.⁶⁹ Das konnte in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik weniger, von recherchierenden Journalisten aber doch unschwer wahrgenommen werden. Diese Ostdeutschen waren, als Goldhagen nach Deutschland kam und seine Vortragsroute durch die alten Bundesländer – Hamburg, Frankfurt und München – unternahm, nicht zu Tische gebeten. Gleiches galt für die Veranstaltung im (West)Berliner Haus der Jüdischen Gemeinde. Auch von den Debatten in Fernseh- und Rundfunkstationen blieben sie ausgeschlossen.⁷⁰ Kurzum: Sie wurden in eingeübter Wei-[46:]se und gemäß dem „Einheitsplan“

⁶⁷ „Die Zeit“, 27. September 1996.

⁶⁸ Es handelt sich um die Äußerung eines dem Unabhängigen Historikerverband zuzuzählenden Autors, der sich dem Urteil „wenig Neues“ anschloß, dessen Beitrag aber vor allem in die von Wolfgang Wippermann bezeichnete „Richtung Gauck“ weisen wollte. Eines erschien ihm besonders bedenklich zu sein: Mit der Goldhagen-Diskussion bestehe die Gefahr, daß es mit eben jenem Geschichtsbild „vorbei sein“ könne, das sich „nach 1989 langsam Bahn zu brechen begann“. Er gab seiner Meinung Ausdruck, daß nicht Auschwitz „der Zentralpunkt der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts“ sei, sondern „die Verbrechen zweier totalitärer Diktaturen“. Leserbrief von Dr. Rainer Eckart: Verkürzung der historischen Perspektive. In: „Der Tagesspiegel“, 15. September 1996.

⁶⁹ Von den Besprechungen in Zeitungen und Zeitschriften seien, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, genannt: Kurt Pätzold: Unglaubliche Tatsachen, glaubhafte Beweise. Über die Merkwürdigkeiten der Geburt eines Buches und sein Erscheinen auf dem Markt der Meinungen, in: „Junge Welt“, 5. Juli 1996; ders.: Unbekümmert um deutsche Zusammenhänge. Über die mißbräuchliche Verwendung von Klemperers Tagebüchern in der Goldhagen-Debatte, in: „Junge Welt“, 13./14. Juli 1996; ders.: Auf der breiten Spur der deutschen Täter. Anmerkungen zu Goldhagens Buch über Hitler, die Deutschen und den Judenmord, in: „Neues Deutschland“, 17. August 1996; ders.: Ein „Führer“ und sein Volk der Täter. Goldhagens Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ ersetzt eine historische Vereinfachung durch eine andere, in „Leipziger Volkszeitung“, 16. August 1996: Was hat Goldhagen bewirkt? jW-Gespräch mit Wolfgang Wippermann, Kurt Pätzold, Klaus Bittermann und Jürgen Elsässer, in „Junge Welt“, 21./22. September 1996; Manfred Weißbecker: Goldhagens Suche und die Reaktionen, „antifa“ (Berlin), Jg. 1996, Heft 10; Mario Keßler Täter und Mittäter des Judenmordes. In: „Sozialismus“ (Hamburg), Jg. 1996, Heft 10.

⁷⁰ Es diskutierten u. a. in Hamburg: unter der Regie des Chefredakteurs der „Zeit“ Jan Philipp Reemtsma, Götz Aly, Reinhard Rürup, in Berlin: Hans Mommsen, Jürgen Kocka, Wolfgang Wippermann, in Frankfurt: Micha Brumlik, Dan Diner, Norbert Frei, in einem Fernsehgespräch vor Publikum in Aschaffenburg: Arnulf Baring, Klaus Hildebrandt, Hans Momm-[46]sen, Erich Mende (das ist der frühere Vizekanzler der Bundesrepublik und vormalige Ritterkreuzträger der deutschen Wehrmacht) und Ralph Giordano und in München: Christian Meier, Manfred Messerschmidt und der israelische Historiker Moshe Zimmermann und von der FAZ Frank Schirrmacher. Es ist nicht bekannt, daß einer der Moderatoren oder ein Teilnehmer den faktischen Ausschluß von „Ostdeutschen“ auch nur bemerkt hätte. Hingegen war es einer der „Ostdeutschen“, der in einer Betrachtung nach und zu „Goldhagens Reise durch Deutschland“ kritisch fragte: „Wäre nicht wenigstens ein marxistisch geprägter Historiker oder Schriftsteller angemessen gewesen?“, dem er indessen sogleich seine Rolle zuwies. Er wäre nämlich der Öffentlichkeit einen „Offenbarungseid“ schuldig gewesen und hätte zu dem „zu Recht bestehenden westlichen Vorwurf“ sich äußern müssen, wonach „die DDR sich unter Berufung auf den Antifaschismus (der einer der Führung war) aus der gemeinsamen Schuld und Verantwortung herausgenommen“ wurde. In Neues Deutschland, 21./22. September 1996. Doch ist nichts bekanntgeworden, daß die Veranstalter nach einem Historiker oder Schriftsteller gesucht haben würden, der sich derart gegen Goldhagen hätte vorführen lassen. Denn der hatte in allen seinen Stellungnahmen zum gegenwärtigen Deutschland und seinen deutschen Bewohnern darauf verzichtet, sich – was ihm bekannt sein mochte – dazu zu äußern, warum alle bisherigen Umfragen noch immer ausweisen, daß die

behandelt, der für die Bewohner der einstigen „Wissenschaftswüste“ nach wie vor gilt. Er wurde im Zeichen des Meinungspluralismus einträchtig befolgt.

Die Frage worin – bei vieler Übereinstimmung in der Kritik – der deutlich auszumachende Unterschied in der Wahrnehmungsweise der Arbeit Goldhagens durch West- und Ostdeutsche seinen Ursprung hat, ist nicht leicht zu beantworten. Letzteren war womöglich nicht nur das Generalthema, das Goldhagen wieder angeschlagen hatte, vertrauter. Denn sie hatten sich mehr in Gesprächen denn in öffentlichem Disput mit der „Rolle der Volksmassen“ wieder und wieder herumgeschlagen und dafür manches Lehrgeld entrichten müssen. Auch wußten sie aus früherer politischer Erfahrung, daß das Fragen nach dem Verhältnis von deutschen Volksmassen und deutschen Führern den Machthabern in Deutschland-Ost von einem bestimmten Punkte der geschichtlichen Entwicklung an unbequem und in der von einem breiten Publikum konsumierten Presse mindestens unerwünscht geworden war. Da machen nun die Herrschenden in dem vergrößerten deutschen Staat aber offenbar keine Ausnahme, wiewohl die jeweiligen Motive sich erheblich unterscheiden mögen.

[47:]

8. Geschichte und Zeitgeist

Der Zeitgeist, dem die Regierenden in Bann in die Segel blasen und blasen lassen, wirkt spätestens seit den Tagen von Bitburg darauf hin, unter die deutsche Vergangenheit der Jahre von 1933 bis 1945 den sanften Schlußstrich zu ziehen. Immer wieder dagegen angehende Störenfriede, wie beispielsweise die Autoren der Hamburger Ausstellung über die Wehrmachtsverbrechen, machten da schon genug Ärger. Nun kam dieser Goldhagen und erzeugte das spürbare Interesse eines Teils der amerikanischen Öffentlichkeit an einem Thema, das nach dem Urteil der Politiker ihren ideologischen und außenpolitischen Vorsätzen nicht förderlich sein konnte. Denn den tschechischen Nachbarn sollte gerade unter Berufung darauf, daß man selbst die Lektionen der Geschichte gelernt und verinnerlicht habe, eine Erklärung abgefordert werden: das auf diplomatischem Papier angefertigte Schuldbekenntnis. Mit diesem Buch – gleichgültig ob der Autor das beabsichtigte oder nicht – erhob sich indessen erneut die Frage, ob, wann, wodurch und was die Deutschen aus ihrer Geschichte gelernt hatten. Und sie erhob sich so, daß sie sich nicht nach der seit 1990 praktizierten Weise abtun ließ, wonach es die Ostdeutschen seien, die nach den Jahren des ihnen „verordneten Antifaschismus“ und der „Instrumentalisierung der Geschichte“ durch die DDR-Führung nachholen müßten, was die westdeutsche Volksmehrheit längst hinter sich gebracht habe. Gegen diese Wirkung half auch nichts, daß Goldhagen beteuerte, die Deutschen des Jahres 1996 seien ganz und gar andere Menschen als ihre in seinem Buch beschriebenen Vorfahren⁷¹, daß er den Heutigen demokratisch-humanistische Gesinnung und Haltung attestierte und erklärte, die Gesellschaft, die sie bildeten, sei so gefestigt, daß er Strafgesetze gegen Nazitaten als vollständig überflüssig ansehen könnte.⁷²

[48:] Welchen Wert man solchen Aussagen auch immer beimißt, Goldhagen hat es in allen seinen Äußerungen unterlassen, zwischen den heutigen Deutschen in den alten und den neuen Bundesländern zu differenzieren. Dabei ist es unwahrscheinlich, denn er verhielt sich gegenüber der historiographischen Literatur der DDR mit Nichtachtung, daß er darum wußte, daß sie wie die Geschichtspublizistik dem Thema „Die Deutschen und die Verbrechen der faschistischen Diktatur an Deutschen und den Angehörigen anderer Völker und Nationen“ zeitiger Aufmerksamkeit schenkte als die westdeutsche. Kein Zufall, beispielsweise, daß die für Laien schwer erreichbare und wegen ihres Umfangs

Verbreitung von antisemitischen Ansichten und Stereotypen in den einst zur DDR gehörenden Gebieten geringer ist als in jenen der Altbundesrepublik.

⁷¹ Im Vorwort zur deutschen Ausgabe seines Buches äußerte sich Goldhagen so: „Die Niederlage im Krieg und der Aufbau eines demokratischen Systems in Nachkriegsdeutschland sorgten dafür, daß im öffentlichen Bereich an die Stelle der alten antidemokratischen und antisemitischen Vorstellungen neue demokratische Überzeugungen und Werte traten.“ S. 13.

⁷² Diese Auffassung vertrat Goldhagen in einem Fernsehgespräch, dem ersten, das mit ihm von einem deutschen Sender aufgenommen und ausgestrahlt wurde. Es diente der Vorbereitung seiner Deutschlandtournee. Sein Gesprächspartner war der Bundestagsabgeordnete der CDU, das (damalige) Mitglied des CDU-Bundesvorstands, Friedman, der zugleich Mitglied des Zentralrats der Juden in Deutschland ist.

kaum lesbare 42-bändige Ausgabe des Protokolls und der Dokumente des Nürnberger Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher von 1945/46 durch den Völkerrechtler Peter Alfons Steiniger, der an der Humboldt-Universität lehrte, auf eine informative zweibändige Ausgabe verkürzt wurde, die in den fünfziger Jahren mehrfach erschien⁷³ und der ein Pendant in der BRD nicht an die Seite gestellt werden kann. Kein Zufall, daß in den achtziger Jahren die vielbändige Dokumentation „Europa unter dem Hakenkreuz“ in Gemeinschaftsarbeit von Historikern und Archivaren begonnen wurde. Ihr Erscheinen war 1990 nicht abgeschlossen. Sie überdauerte die „Wende“ und konnte unter der Herausgeberschaft des Bundesarchivs weitergeführt werden.⁷⁴

[49:] Was die Deutschen auf dem Kontinent verbrochen hatten, wurde so mehrfach dokumentiert und schuf mit vielen anderen Publikationen dem Antifaschismus einen Teil seiner geistigen und emotionalen Basis. Daß Schuld und Verantwortung für Aufkommen, Sieg und Verbrechen des deutschen Faschismus in der Historiographie der DDR auf „das Kapital“ reduziert worden sei, ist eine Legende, die sich von vereinfachenden Darstellungen nährt. Nur haben die Geschichtsschreiber im ostdeutschen Staat es abgelehnt, die Sicht auf die Deutschen im Naziregime auf die gleichmacherische Melodie zu stimmen „Sie waren allzumal Sünder“, sondern sich an die alsbald nach Kriegsende unter anderem von amerikanischen Juristen gerichtsnötig gemachte Tatsache gehalten, daß es im Hinblick auf Verantwortung und Schuld der Deutschen Abstufungen gibt. Deren Einebnung war selbstredend das Anliegen von Personen und Kräften, denen solch differenzierende Betrachtung einen größeren oder herausragenden Schuldanteil zumessen mußte.

9. Das früherworbene Verdienst von Georg Lukács

Die von Ausnahmen aufs Ganze gesehen geteilte Reaktion von (nach ihrer Herkunft, nicht nach ihrem gegenwärtigen Arbeitsort⁷⁵) west- und ostdeutschen Historikern mag sich mehr noch daraus erklären, daß im marxistischen Geschichtsdenken die Frage, welchen Anteil Massen von Deutschen an den Verbrechen des Regimes besaßen, früh gestellt und mit der Einschränkung der Vorläufigkeit auch beantwortet wurde. Einer der ersten, der das Thema aufnahm, welches die politische Linke doppelt peinigte – denn es widersprach auch allen ihren Hoffnungen, Erwartungen und Vorhersagen –, war der ungarische Philosoph Georg Lukács. Er schrieb 1941 (42), von Moskau nach Taschkent evakuiert, eine Studie⁷⁶, deren Grundgedanken zum Teil später in sein Werk „Die Zerstörung der Vernunft“ [50:] eingingen. Seine Erkenntnisse wurden gewonnen, als das Massenmorden an unheilbar Kranken noch nicht bekannt und die Tötung der Juden und Zigeuner (Sinti und Roma) noch nicht auf jene menschenfressenden Touren gebracht worden war, die erst im Verlauf des Jahres 1942 erreicht wurden. Lukács schrieb, als er sich wohl noch kaum vorzustellen vermochte, daß Millionen sowjetische

⁷³ Der Nürnberger Prozeß. Aus den Protokollen, Dokumenten und Materialien des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Ausgewählt und eingeleitet von Prof. Dr. P. A. Steiniger, Bd. 1 u. 2, Berlin 1957.

⁷⁴ Die achtbändige Dokumentenedition wurde von einem Kollegium unter Leitung von Wolfgang Schumann und Ludwig Nester herausgegeben. Der erste Band erschien 1988: Die faschistische Okkupationspolitik in Österreich und der Tschechoslowakei (1938-1945). Dokumentenauswahl und Einleitung von Helma Kaden. Es folgten: 1989 der entsprechende Band über Polen (Werner Röhr), 1990 die beiden über Belgien/Luxemburg/Niederlande und Frankreich (jeweils Ludwig Nestler), 1991 Sowjetunion (Norbert Müller), 1992 – von da an mit der Zählung und unter der Herausgeberschaft des Bundesarchivs als Bd. 6 Jugoslawien/Griechenland/Albanien/ Italien/Ungarn (Martin Seckendorf) und Bd. 7 Dänemark/Norwegen (Fritz Petrick), schließlich als Ergänzungsband: Okkupation und Kollaboration (1938-1945). Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik (Werner Röhr). Der die Reihe abschließende achte Band ist Ende 1996 erschienen.

⁷⁵ Dazu siehe neuerdings eine Bilanz über die zwischen 1990 und 1996 eingetretenen personellen Veränderungen, die den wissenschaftlichen Stab der Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin betreffen: Dokumente gegen Legenden, Berlin 1996.

⁷⁶ Georg Lukács: Wie ist Deutschland zum Zentrum der reaktionären Ideologie geworden. In: Ders.: Zur Kritik der faschistischen Ideologie, Berlin 1989. Das 1941 in Taschkent begonnene, dann nach der Rückkehr nach Moskau offenkundig beendete oder überarbeitete Manuskript wurde zuerst 1982 in Budapest veröffentlicht. Siehe darin besonders Abschnitt IV: Der Faschismus als theoretisches und praktisches System der Barbarei. Jedoch finden sich die Passagen, aus denen im folgenden zitiert wird, nicht in der „Zerstörung der Vernunft“.

Soldaten in deutscher Gefangenschaft zugrundegingen, an Nahrungsmangel, Unbehaustheit, Seuchen, Mißhandlungen und durch nackten Mord.

Werden die Aussagen des Philosophen denen Goldhagens zugeordnet, dann ergibt sich eine gleichsam konfrontative, aufschlußreiche Struktur. Erstens: Die Machthaber im faschistischen Deutschland erreichten bereits in den Vorkriegsjahren im Kampf gegen die politischen Widersacher eine quantitative Steigerung der an den Exzessen Beteiligten, und zwar in einem Ausmaß, „daß diese Steigerung ins Qualitative umschlägt“.⁷⁷ Seit der Etablierung des Regimes würden auch Kreise außerhalb von Militär und Polizei zu Tätern, zu Exekutoren des Terrors, gemacht. Zweitens: Die deutschen Machthaber hätten „breiteste Massen“ des deutschen Volkes nicht nur innenpolitisch, sondern „auch außenpolitisch und militärisch“ an den barbarischen Untaten mitschuldig gemacht.⁷⁸ Drittens: Die ideologische Wurzel und zugleich ein wichtiger Antrieb dieses Verbrechertums sei in den national- und rassenchauvinistischen Lehren des deutschen Faschismus zu erblicken, denen zufolge gegenüber „rasse-“ und „volksfremden“ Menschen „alles erlaubt sei“ und „den Untermenschen gegenüber jede moralische Hemmung, jedes sittliche Gebot aufhört“.⁷⁹ Viertens: Was sich im Innern wie nun in den eroberten Ländern sadistisch austobe, sei nicht allein durch die verheerenden Wirkungen der barbarischen Ideologie, sondern auch durch weitere Faktoren verursacht: durch moralische Korruption, durch den momentanen Sog der Propaganda, durch den Druck des Terrors und durch das Beispiel der „Vorbilder“, die mordend vorangingen.⁸⁰ Dazu komme der „Führermythos“, der stärkste Erzeuger des bedingungslosen Befehlsgehorsams. Dieser Mythos rufe gedanklich wie praktisch die Widerstandsunfähigkeit derjenigen hervor, die nicht zu den entschlossenen Faschisten zählten.⁸¹

[51:] Dieses Bild ist offenkundig erheblich differenzierter als das Goldhagens. Hingegen steht Brownings Interpretation ihm nahe, mochte dieser die Arbeit des Marxisten gekannt haben oder nicht, bevor er sich in die Akten vertiefte. Lukács vermochte vor allem zu sehen, daß es zwischen den Verbrechen der deutschen Faschisten während der sogenannten „Kampfzeit“ in den Jahren der Weimarer Republik, dann jenen in der Phase ihrer Herrschaft vor dem Kriege an ihren Gegnern und denen, die sie dafür hielten, und den Untaten seit Beginn von Krieg und Eroberung einen Zusammenhang gab, daß die eskalierende Barbarei zunehmend Opfer und Täter forderte. Er erkannte einen Prozeß, den man Barbarisierung der Barbaren nennen kann.

Die geschichtliche Aufklärung über Täter- und Mittäterschaft der Deutschen bewegte sich nach 1945 im Osten Deutschlands, bevor es noch eine Geschichtswissenschaft gab, die sich der Frage zuwandte, auf dieser „Lukácsschen“ Linie. Eine Verkürzung der Urheberschaft der unübersehbaren Zahl von Untaten auf Hitler, seine Clique und die SS wurde abgelehnt. Für viele andere Beweise mag stehen, daß der erste in den Studios der DEFA gedrehte Spielfilm mit dem Titel „Die Mörder sind unter uns“ als den Organisator eines Massakers in Polen die Figur eines Wehrmachtsoffiziers vorführt. Doch spielte das Thema der Täterschaft nicht allein deshalb eine besondere Rolle, weil der zunächst von der antifaschistischen Minderheit getragene Wille zur grundlegenden Wende existierte. Seine Erörterung im politischen Alltag war auch erzwungen durch die kollektive Haftung, in welche die Bewohner der sowjetischen Besatzungszone genommen wurden, die nach einer Begründung verlangte. Allein die Last von Reparationszahlungen und -lieferungen erforderte – man denke an die ideologische Ausbeute der Reparationsbestimmungen nach dem Ersten Weltkrieg und deren Folgen – eine Antwort auf die Frage, warum nicht nur die Führer, sondern auch die Gefolgschaft im direkten wie im übertragenen Sinne zahlen mußten.

10. Ältere und jüngere Forschungen

Obwohl also die „ostdeutschen“ Historiker Grund hatten, auf eine Vorläuferschaft zu verweisen, die nicht nur Fragen formuliert hatte, sahen sie doch keinen Grund, Goldhagens Buch mit abwinkenden Kommentaren wie „Nichts Neues“, „Hinter den Forschungsstand zurückführend“ und ähnlichen zu

⁷⁷ Ebenda, S. 352.

⁷⁸ Ebenda, S. 355.

⁷⁹ Ebenda, S. 369.

⁸⁰ Ebenda, S. 356.

⁸¹ Ebenda, S. 357/358.

versehen und derart davon abzuraten, es zu lesen. Das Gewicht ihrer Kommentare lag zunächst auf der Feststellung, daß Goldhagens Untersuchung des Massenmordens vorhandene Erkenntnisse weiter fundiert habe. Dieses Verdienst wür-[52:]de auch dadurch nicht geschmälert, daß keines seiner speziellen Themen aus der Geschichte des „Holocaust“ eine Neuentdeckung darstellte. Über die Rolle der Polizeibataillone hatte Heiner Lichtenstein vor allem aufgrund seiner Beobachtungen während der Gerichtsprozesse, die in der Bundesrepublik stattgefunden hatten, eine Studie geschrieben, die sich mit den „grünen Helfern“ der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und der SS befaßte.⁸² Doch trat deren Anteil an der Judenvernichtung keineswegs tief in das allgemeine Bewußtsein. Übrigens fehlte auch in der schon erwähnten „Enzyklopädie des Holocaust“ ein Stichwort „Polizeibataillone“, es kommt darin nur als Kennzeichnung für litauische kollaborierende polizeiliche Einheiten (Policiniai Batalionai) vor. Erst bei der Abhandlung des Stichwortes „Ordnungspolizei“ werden die deutschen Bataillone erwähnt, die sich in Polen und auf dem Gebiet der UdSSR durch besondere Grausamkeit bei „Gewaltakten gegen Juden“ hervortaten.⁸³

Was sich hinter Begriffen wie „Lager“ und „Arbeitslager“ verbarg und absichtsvoll verborgen wurde, ist ebenfalls in vielen Arbeiten, vielfach erst in jüngster Zeit, enthüllt und aufgedeckt worden. Aus der Vielzahl der in Deutschland vorgelegten Forschungsarbeiten sei auf diejenigen von Hermann Kaienburg⁸⁴ ausdrücklich verwiesen, weil sie über den speziellen Wert der Tatsachenermittlung hinaus die vielzitierte Textstelle aus der Eichmann-Niederschrift über Reinhard Heydrichs Rede auf der „Wannsee-Konferenz“ entschlüsseln hilft, wonach „im Zuge der Endlösung“ die „arbeitsfähigen Juden straßenbauend“ in Gebiete des Ostens „geführt“ werden sollten.⁸⁵ An einem Spezialfall, den Lagern an der strategischen Trasse mit dem Namen „Durchgangsstraße IV“, konnte er zeigen, daß die an der Judenvernichtung beteiligten deutschen Täter über die polizeilichen Wachmannschaften der Lager hinausreichten und sich die Juden unter der Aufsicht von Angehörigen der Albert Speer unterstehenden „Organisation Todt“ und auch von Mitarbeitern privater deutscher Straßenbaufir-[53:]men bei Schwerstarbeit zu Tode schinden mußten. Nachdrücklich zu verweisen ist auf die Arbeit von Gudrun Schwarz, die einen weiten Blick auf das Ausmaß und die Typen der Lager eröffnet hat.⁸⁶

Die Deportationsmärsche in der Endphase des Krieges, in deren Verlauf sich Massaker auf Massaker und wahre Orgien der Judenvernichtung ereigneten, waren mehrfach Gegenstand von juristischen und historischen Recherchen und Darstellungen und sind es bis zum heutigen Tage in Polen, Deutschland und Österreich. In der DDR waren die Leidens- und Todeswege, auf die Häftlinge der Lager Sachsenhausen und Ravensbrück getrieben wurden, in Ortschaften besonders markiert. Es fanden wiederholt Gedenkmärsche zur Erinnerung an die Opfer statt. Gegenwärtig bemühen sich im sächsisch-bayerisch-tschechischen Grenzgebiet deutsche und tschechische Organisationen darum, die Verbrechen jener Endzeit der Naziherrschaft im Gedächtnis von Nachgeborenen zu halten, die sich in der direkten Lebenswelt ihrer Großeltern und Eltern und häufig vor deren Augen zutragen.

Auf einem Symposium in Wien wurden im Juni 1996 Ergebnisse von Forschungen österreichischer Wissenschaftlerinnen über die „Todesmärsche“ referiert, so unter anderem über die der ungarischen Juden im „Reichsgau“ Steiermark und im Burgenland im März und April 1945. Die Recherchen befaßten sich auch mit der Rolle der britischen und der Österreichischen Gerichte, von denen Täter angeklagt und abgeurteilt wurden.⁸⁷ Daß Angehörige der Gendarmerie, des rasch formierten

⁸² Heiner Lichtenstein: *Himmels grüne Helfer. Die Schutz- und Ordnungspolizei im „Dritten Reich“*, Köln 1990.

⁸³ *Enzyklopädie Holocaust*, S. 1069/1070.

⁸⁴ Hermann Kaienburg: *Jüdische Arbeitslager an der „Straße der SS“*, in: „1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts“ Hamburg 1996, Heft 1, S. 13-39.

⁸⁵ *Nürnberger Dok. NG-2586. Mehrfach abgedruckt, u. a. in: Kurt Pätzold/Erika Schwarz: Tagesordnung Judenmord. Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942. Eine Dokumentation zur Organisation der „Endlösung“*, Berlin 1992, S. 102-112.

⁸⁶ Gudrun Schwarz *Die nationalsozialistischen Lager*, Frankfurt 1990 (in einer überarbeiteten Ausgabe als Bd. 13215 in der vom Fischer Verlag herausgegebenen Reihe „Die Zeit des Nationalsozialismus“).

⁸⁷ So äußerte sich Eleonore Lappin vergleichend über die Gerichtsprozesse gegen Täter der „Todesmärsche“ in der Steiermark, die vor britischen und österreichischen Gerichten stattfanden, und Eva Holpfer behandelte den

Volkssturms und der herbeigezogenen Hitlerjugend auf den Märschen ungarischer Juden in Richtung auf das Konzentrationslager Mauthausen zu Massenmördern wurden⁸⁸, ist jedenfalls in der Österreichischen Geschichtsschreibung seit langem bekannt und durch Gerichtsprozesse alsbald nach den Untaten festgestellt [51:] worden, zu deren Urteilen Todesstrafen gehörten, die vollstreckt wurden.

Diese ganz unvollständige Aufzählung mag zweierlei verdeutlichen. Zum einen, daß die zentralen Themen der Untersuchung Goldhagens von jüngeren Wissenschaftlern in mehreren Ländern erforscht worden sind und weiter untersucht werden. Und zum anderen, daß keines der aus anderer Feder vorliegenden Werke auch nur annähernd die Aufmerksamkeit in Medien und dann in der Öffentlichkeit gefunden hat wie das Buch des Amerikaners. (Josef Joffe, mit der deutschen Journalistik als Leiter des Ressorts Außenpolitik in der „Süddeutschen Zeitung“ vertraut, hat gefragt: „Hätte das Buch den gleichen Furor entfacht, wenn der Autor Peter Müller hieße und an der Universität Oldenburg lehrte?“) Daran mag sich wiederum eine doppelte Frage anschließen, der hier jedoch nicht nachgegangen werden kann: Welche Rolle spielt in der Ausbildung von Studenten der Geschichte und dann in der Betreuung von Doktoranden der Gedanke, wie deren Arbeitsergebnisse, wenn sie es denn verdienen, über die Fachgenossen hinaus bekanntgemacht werden? Und: Denken die Medienmächtigen in Deutschland an ihre alle anderen Möglichkeiten weit überragende Fähigkeit, Arbeiten junger Wissenschaftler bekanntzumachen, d. h. zunächst einmal die Aufmerksamkeit auf ihr Vorhandensein zu lenken?

Auch als sich in Deutschland vor Fernsehkameras die Debatten über das Buch Goldhagens zutrug, blieb die Chance solche neueren Arbeiten und deren Autoren ins Gespräch zu bringen, weitgehend ungenutzt. Weder ein deutscher Verleger noch ein Fernsehdirektor haben offenbar erwogen, Goldhagen jüngere deutsche Kollegen als Partner von Debatten vorzuschlagen. Dabei besteht kein Mangel an Forschern, die an den gleichen oder ähnlichen Archivbeständen gearbeitet haben, aus denen Goldhagen schöpfte. Vielleicht hätte er sich auch selbst eine solche Konfrontation wünschen können?

11. Der Autor in deutschen Großstädten

Was zu seinem Buch und dem aktuellen Umfeld seiner Forschungen immer gesagt“ werden kann, es ist inzwischen erwiesen, daß es Vergessenes und Verdrängtes, aber auch nie in dieser Schärfe Wahrgenommenes ins öffentliche Bewußtsein der Deutschen rufen konnte, denn das geschah, wie sich nun schon mit Bestimmtheit sagen läßt – wenn auch in einem freilich schwer zu bestimmenden Grade. Waller Manoscheks Feststellung bezeichnet den Punkt, an dem das Ver-[55:]dienst des amerikanischen Forschers einzuordnen ist: „Je detaillierter die Forschung, desto erschreckender das Gesamtbild.“⁸⁹

Wie in Veranstaltungen, die in den USA stattgefunden hatten, so gehörte die Sympathie des Publikums in den großen Sälen, in denen Goldhagen mit deutschen Forschern debattierte, dem Gast aus den USA. Diese Reaktion mag auf beiden Seiten des Ozeans gleiche und voneinander abweichende Gründe haben. In ihnen drückte sich wohl nicht immer sachbezogene Parteinahme aus. Subjektives mischt sich da um so mehr ein, je stärker die breite Öffentlichkeit vor allem durch das Fernsehen in ihren Beobachtungs- und Urteilsgewohnheiten geprägt wird. Die Art des Auftretens, das Reden, Schauen und Gestikulieren, Zurückhaltung oder Schlagfertigkeit, ganz allgemein: der Unterhaltungswert, woran immer er gemessen werden mag, lenken vom eigentlich zu Beurteilenden mindestens ab, wenn sie nicht überhaupt objektive Bewertungen ganz in den Hintergrund drängen. Die Organisatoren der Talkshows, und zu dieser Kategorie gehörten die Veranstaltungen, interessiert nicht das denkbare aufklärerische Resultat, sondern die Einschaltquote.

Die Historiker selbst können sich in dieser Entwicklung längst nicht nur als Objekte oder gar als Opfer sehen. Sie sind kräftig beteiligt, die „Ansprüche“ von Medien zu bedienen und sie, nicht immer

Umgang der politischen Öffentlichkeit im Burgenland mit den Prozessen, deren Gegenstand die Massaker entlang der österreichisch-ungarischen Grenze bildeten.

⁸⁸ Walter Manoschek: Der Judenmord als Gemeinschaftsunternehmen, in: Profil, 29. April 1996, und in: Goldhagen-Kontroverse, S. 159.

⁸⁹ Ebenda, S. 157.

nur für uneigennützig, aufklärerische Zwecke zu nutzen. Nicht anders verfuhr auch Goldhagen. Es mag für Leser von Büchern hilfreich sein, wenn ihnen Klappentexte und Reklamezettel Aufschluß über den wissenschaftlichen Werdegang und frühere Arbeiten von Autoren geben. Warum aber muß sich ein Erforscher der Geschichte im Zusammenhang mit seiner Arbeit überhaupt dazu äußern, ob er das morgendliche Zeitungslernen mit dem Anzeigen- oder mit dem Sportteil beginnt? Warum muß er seine Leser darüber informieren, daß er schon als Schulkind in unterer Klassenstufe ein „sehr akademisches“ Verhältnis zum jetzigen Gegenstand seiner Forschungen besaß?⁹⁰ Mittlerweile gibt es – sicher nicht sehr viele – Künstler und Sportler, die darauf bestehen, nach ihren Leistungen beurteilt zu werden und sich rundheraus weigern, zum Medientratsch beizusteuern. Kurzum: Auch der Beifall für Goldhagen in den Sälen deutscher Großstädte mag bunten Motiven entsprungen sein. Er könnte nur durch Befragungen [56:] nach verursachenden Faktoren gesondert werden. Die erwähnten Hinweise auf das Alter des Forschers mögen insbesondere den jugendlichen Teil des Publikums, der ähnliche herablassende Behandlung im Arbeitsalltag erfahren mag, für Goldhagen eingenommen haben.

Doch spricht manches dafür, daß nicht nur die jüngeren Teilnehmer ausdrücken wollten, daß sie mit der ganzen und zudem mit der in jeder Hinsicht ungeschminkten Wahrheit über die deutsche Geschichte zu leben wünschen. Es könnte in dieser Zustimmung auch ein Element des Protestes dagegen sich geäußert haben, daß in Deutschland Kräfte auf dem Marsch sind, die diesen Anspruch zurückdrängen, mehr noch: seine Befriedigung verhindern wollen. Schlimm wäre es, wenn sich in der Parteinahme für den ausländischen Gast aber vor allem ein Verhalten gezeigt hätte, daß gemeinhin in die Kategorie „Generationskonflikt“ eingestuft wird. Die ältere Generation der (west)deutschen Forscher hat zur Geschichte des „Holocaust“ wissenschaftliche Leistungen von internationalem Rang vorgelegt. Und es wäre nichts anderes als dumm, würden sie im eigenen Lande – nach dem bekannten Sprichwort – geringgeschätzt. Nur bleibt die Frage, warum diese Verdienste sich für die Nichtfachleute bisher nicht oder kaum an Büchern festmachen lassen. Es wäre wohl zu einfach, die Antwort darauf einzig in einem Defizit an Reklame zu suchen. Zu viele Vermutungen! Daher: Zurück von der Aufnahme des Autors in deutschen Landen zu seinem Werk.

12. Goldhagens Buch als Herausforderung

Die Mängel- und Irrtumsliste von „Hitlers willige Vollstrecker“ ist lang. Der Autor hat Bekanntes ignoriert, das sich in den eigenen Gedanken- und Argumentationsgang nicht einordnete und das schon bewiesen Geglaubte wieder fraglich machte. Seine Methodologie erweist sich im höchsten Grade als angreifbar, u.a. durch die Verweigerung der vergleichenden „Gegenprobe“. Und dennoch haben Kritiker in allen Ländern auf den Gewinn verwiesen, der sich aus dieser Arbeit beziehen läßt. Er ergibt sich nicht nur auf den erwähnten Themenfeldern seiner Forschungen, die mit den drei Stichworten Polizeibataillone, Lagersystem, Todesmärsche bezeichnet worden sind. Goldhagens aggressives Hervortreten fordert dazu heraus, wieder und neu über festgeronnene Praktiken des gedanklichen und sprachlichen Umgangs mit der deutsch-faschistischen Vergangenheit nachzudenken. Das gilt für die internationale Zunft der Historiker und in [57:] einem speziellen Sinne für ihren deutschen Zweig. Beginnen wir mit dem letzteren.

Goldhagen schreibt von „Deutschen“, während hierzulande eingeübt und zweifelsfrei zumeist von „Nationalsozialisten“ geschrieben wird. Damit ist jener Etikettenschwindel übernommen, dessen sich die Parteigründer der NSDAP bedienten. (Gleichzeitig wird denjenigen, die den Terminus „deutsche Faschisten“ bevorzugen, das Vergehen der Verharmlosung unterstellt, weil sie die Unterschiede zwischen dem italienischen Faschismus und dem „deutschen Nationalsozialismus“ einebnen würden.) Das landesübliche Verfahren, das in der wissenschaftlichen Monographie ebenso angetroffen werden kann wie im Schulbuch und in der Politikerrede, könnte hingehen, wenn der Gebrauch des Begriffs aufgelöst würde. Wer ist jeweils gemeint? Die Parteimitgliedschaft? Und wenn, dann nur sie? Gab es nicht – in der Wehrmacht geregeltermaßen – „Nationalsozialisten“ ohne Parteibuch? Wie viele waren

⁹⁰ Das berichtete Daniel J. Goldhagen Henryk M. Broder, der es auch nicht für sich behalten konnte und es in der Zeitschrift „Der Spiegel“ (20. Mai 1996, S. 58) mitteilen mußte.

das? Es kann kaum bestritten werden, daß der eingebürgerte Sprachgebrauch eine intensivere Untersuchung der Massenbasis des Regimes blockiert und seiner bis heute beunruhigenden Wahrnehmung im öffentlichen Geschichtsbewußtsein entgegensteht. Denn Massenbasis bedeutete nicht nur Stimmvieh, Jubelspaliiere, hysterische Kundgebungen, marschierende Kolonnen und all das, was Fernsehsender in deutsche Wohnzimmer regelmäßig zur Unterhaltung liefern, sondern es bedeutete eine vielfache und sich verbreiternde Täter- und Mittäterschaft – auch beim Morden. Daß Goldhagen mit dem Begriff „die Deutschen“ vielfach unabgewogen umgeht, sollte nicht als Ausflucht benutzt werden, sich dem ungelösten Problem zu stellen, die Beteiligten so deutlich wie möglich zu benennen, statt sie durch die Verwendung von nichtssagenden und unausgefüllten Begriffen schwer erkennbar werden zu lassen.

Goldhagen hat Frage und Antwort nach den Antrieben der deutschen Täter und nach deren Herkunft verkürzt, und das erregte den einhelligen Widerspruch der Fachleute und stieß darüber hinaus auf die Ablehnung auch derer, die, ohne Spezialisten des Problems zu sein, um die Komplexität geschichtlicher Erscheinungen und Prozesse wissen. Gleichzeitig war die Akzeptanz des Vereinfachten verbreitet. Goldhagen selbst hat sich vor allem darauf berufen, daß die überlebenden Opfer seiner Deutung zustimmten. Das ist selbstredend kein Wahrheitsbeweis. Mehrere Kritiker haben darauf verwiesen, daß die Version von den „willigen Vollstreckern“ gerade simple Vorstellungen bedient. Mitchell G. Ash hat für die USA die Wahrscheinlichkeit hoch angesetzt, daß Goldhagens Interpretation bereits vorhandene Stereo-[58:]type verfestigen werde.⁹¹ Und für Israel schrieb Moshe Zimmermann, daß „der grausame Charakter der Deutschen und der 'ewige deutsche Antisemitismus“ dort stets „als gängige Erklärung für die Schrecken der Shoah herangezogen wurden“, so daß die Laien – anders als die Historikerschaft – Goldhagens Werk als bloße Bestätigung ihrer Positionen“ und also keineswegs mit Überraschung hätten annehmen können.⁹² Diese Mitteilungen könnten für deutsche Historiker zusätzlicher Anstoß sein, zu prüfen, ob ihre bisherigen Forschungen die Antwort auf die Frage nach den Tätern, denen an den Schreibtischen, in den verschlungenen bürokratischen Linien der Befehle, Weisungen und Anordnungen und denen „vor Ort“ auf genügend breiten und festen Grund gestellt haben.

Auf der Grundlage internationaler Gemeinschaft entstand in der Bundesrepublik das Werk „Dimension des Völkermords“.⁹³ Dessen Autoren wiesen nach, wie groß die Zahl der Opfer unter den europäischen Juden war. Die Bedeutung dieser Forschungsergebnisse ist für die Auseinandersetzung mit politisch interessierter oder einfach bornierter Ignoranz kaum zu überschätzen. Ein „paralleles“ Werk über die Zahl der Täter existiert bisher nicht. Es könnte gegen eine andere Art von Geschichtslügen stehen. Und es müßte die komplexe Motivstruktur der Mörder und ihrer Büttel und Helfer zu erfassen suchen und würde so – in diesem Punkte ein „Anti-Goldhagen“ – ebenso gegen Beschönigungen (der Täterzahl) wie gegen Vereinfachungen (ihrer Antriebe) stehen. Solches Werk ließe sich auch als eine Gemeinschaftsarbeit von Historikern, Rechtshistorikern und Sozial- und Individualpsychologen vorstellen.

Den Schnüfflern nach dem „ritualisierten Antifaschismus“ in der DDR ist auch der „ostdeutsche“ Beitrag eines Psychologen entgangen. Hans-Dieter Schmidt verband seine Kritik an Goldhagens Verabsolutierung „des individuell verinnerlichten eliminatorischen Antisemitismus als Motivationsquelle“ der Täter mit der Feststellung, daß der Autor sich bei seiner Motivationsuche nicht um die Einbeziehung [59:] der – gerade auch durch amerikanische Wissenschaftler vorangetriebenen – soziologischen und psychologischen Aggressionsforschung bemüht, ja deren Ergebnisse negiert oder leichthin abgetan habe. Jedoch dürften Erkenntnisse zur „strukturellen Gewalt“, über Gewaltakzeptanz und latente Gewaltbereitschaft, zu sozial-situativen „gruppensdynamischen Stimulationsbedingungen“ und weitere nicht unbedacht bleiben. Sie wären, selbst wenn sie nicht mit dem Blick auf den

⁹¹ Mitchell G. Ash: Die Debatte über Goldhagen im Internet. In: „die tageszeitung“, 16. Juli 1996.

⁹² Moshe Zimmermann: Die Fußnote als Alibi, in: Goldhagen-Kontroverse. S. 147.

⁹³ Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, hg. von Wolfgang Benz, München 1991 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte. Hg. vom Institut für Zeitgeschichte, 33)

Judenmord, sondern bei der Beschäftigung mit späteren historischen Fakten, mit Erscheinungen des Alltags und im Experiment gewonnen wurden, für seine Analyse unentbehrlich.⁹⁴

13. Ignoriertes und Ausgelassenes

Goldhagens Herausforderung sollte nicht nur im Streit über Erforschtes und gegen Behauptetes angenommen werden. Eine Auseinandersetzung im Disput wie durch Forschungen erfordert auch das „Ausgelassene“. Dazu ist vieles schon angemerkt worden. Insbesondere gilt das für seine Sicht auf die Geschichte des Antisemitismus und der Judenverfolgung in Deutschland vor dem 30. Januar 1933. Die Erwiderung an die Kritiker, er - Goldhagen - hätte über dieses und jenes noch mehr schreiben können, kann nicht bezweifelt, aber auch nicht ernst genommen werden. Denn die Einwände betrafen das Vorbeidenken und Vorbeischreiben an gewichtigen Tatsachen und das erwiesene Unvermögen, die Entwicklung der geistigen, emotionalen und praktischen Judenfeindschaft in Deutschland als einen Prozeß darzustellen, der Kontinuitäten und Diskontinuitäten aufwies. Dadurch wurden mehr Geheimnisse „geschaffen“ als enträtselt. Und gleichzeitig geraten dadurch denkwürdige Zusammenhänge, Verdienste von politischen Parteien, Gruppen und Einzelpersonen aus dem Kampf gegen den Antisemitismus aus dem Blickfeld. Sie erscheinen als ganz zu vernachlässigende Größen. Davor warnend, schrieb Reinhard Kühnl: „Wir würden uns geistig wehrlos machen, wenn wir die humanistischen, demokratischen, sozialistischen und antifaschistischen Traditionen, die – obgleich immer wieder unterdrückt – doch auch in Deutschland lebendig waren, aus unserem Bewußtsein löschen lassen würden.“⁹⁵

[60:] Nur eben: So viele hochverdienstvolle Einzelforschungen aus „deutschen“ Federn und Computern geschrieben wurden, wer könnte für die anderthalb Jahrhunderte ‚vor Hitler‘ auf eine „Geschichte von Antisemitismus und Anti-Antisemitismus in Deutschland“ verweisen?⁹⁶ Es würden darin namentlich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Verdienste der deutschen Linken ebenso wie die Grenzen ihrer Konzepte und Handlungen einen besonderen Platz besetzen. Damit erscheint jedoch die Aussicht auf ein solches Werk begrenzt, denn die Mehrheit der deutschen Historikerschaft „wirkt“ nicht nur konservativ.⁹⁷ Und es gibt Themen, mit denen sich in Deutschland Historiker-Karrieren nicht fundieren lassen.

14. Der geschichtliche Ort des „Holocaust“

Ausgelassen, genauer verfehlt hat Goldhagen aber vor allem eine Antwort auf den geschichtlichen Ort des Massenmords an den europäischen Juden in der deutschen und der europäischen Geschichte. Ihm schien die Behauptung ausreichend, das Verbrechen sei das Produkt des Zusammentreffens der von „eliminatorischen Antisemitismus“ beherrschten willfähigen Deutschen mit Hitler und jener Führungsgruppe, die von den gleichen Gedanken und Wünschen des Judenmords beherrscht wurden. So geriet – Goldhagen zufolge – die deutsche Entwicklung definitiv in Richtung nach Auschwitz. Keine der leisen Einschränkungen, die Goldhagen zu dieser seiner ehernen These im Buch und in Diskussionen nach dessen Erscheinungen bot, korrigieren dieses sein Bild auch nur nennenswert.

Wie er die Ideologie des deutschen Faschismus und der deutschen Tätermassen auf den Antisemitismus zusammenschumpfen läßt, so reduziert er den deutschen Faschismus als politische Aktion und [61:] staatliche Herrschaft „auf ein Unternehmen zum Zwecke des Judenmords“.⁹⁸ Wie Kühnl

⁹⁴ Hans-Dieter Schmidt: Die Bestialität im Menschen, in: „Neues Deutschland“, 21./22. September 1996.

⁹⁵ Reinhard Kühnl: Kampf ums Geschichtsbild, in: „Junge Welt“, 24. Juni 1996.

⁹⁶ Die Situation ist auch durch eine Bemerkung Hans-Ulrich Wehlers bezeichnet, der in einer dpa-Umfrage zur Reaktion Goldhagens auf seine Kritiker in Deutschland u. a. dessen fehlende Bereitschaft kritisierte, den Antisemitismus in Deutschland mit dem in anderen Ländern zu vergleichen und hinzufügte: „Das wären 20 Bücher mehr gewesen, die er hätte lesen müssen. dann hätte er eine ganz nuancierte Geschichte des Antisemitismus gehabt.“ Für den Forscher Goldhagen war das zweifelsfrei zumutbar. Doch ist damit auch die Lage charakterisiert, in die ein „Normalkonsument“ nach wie vor versetzt ist, der sich zu informieren trachtet.

⁹⁷ Im Untertitel des „Zeit“-Berichts über den 41. Historikertag hieß es: „Die Geschichtswissenschaft wirkt in ihrer Mehrheit konservativ und zufrieden“. (Ausgabe vom 27. September 1996) Was ist das, die „Mehrheit“ einer Wissenschaft?

⁹⁸ Reinhard Kühnl: Kampf ums Geschichtsbild, in: „Junge Welt“, 24. Juni 1996.

kritisiert auch Manfred Weißbecker, daß das Gesamtprogramm der faschistischen Machthaber ganz außerhalb des Gesichtsfeldes geblieben sei: das Ziel „Großdeutschland“ und die kriegerische Expansion mit den sich vor allem auf Osteuropa richtenden „Germanisierungsplänen“.⁹⁹ Lakonisch merkte Kopelew an: „Goldhagen scheint wirklich zu glauben, daß Sinn und Zweck des von Hitler begonnenen Krieges ein globaler Holocaust, eine Vernichtung aller Juden gewesen sei. So werden Mittel und Zweck verwechselt.“¹⁰⁰

Doch – wie erwähnt – verkürzt sich auch bei Goldhagen nicht nur die Vorstellung vom Zweiten Weltkrieg auf die eine Figur und „mörderisch rassistische“ Ziele. Hitler mit einer Clique von Antisemiten gelten ihm als die Urheber der faschistischen Herrschaft, in der sie „ihre privaten mörderischen Wahnvorstellungen“ zu verwirklichen trachteten.¹⁰¹ Gemeinsam hätten sie sich von der Errichtung des Regimes an ganz auf den Kampf gegen die Juden konzentriert. Wer solche These stützen will, muß weglassen. Und so beginnt der Naziterror 1933 auch nicht mit der Verfolgung der politischen Gegner, der Errichtung von Konzentrationslagern, der Illegalisierung der entschlossensten Widersacher, sondern mit einem „eliminatorischen Anschlag“ gegen die Juden, wie Goldhagen den Boykott des 1. April nennt.¹⁰² Es erweist sich als eine zu ermüdende und natürlich auch unerfreuliche Arbeit, die Spur solcher Auslassungen von wesentlichen Fakten schon für die Zeit des Vorkriegs zu verfolgen.

Und was den Zweiten Weltkrieg anlangt, so erstrebte ihn Hitler vor allem, um die Gelegenheit zu gewinnen, „die sogenannte Judenfrage zu lösen,“ wie Goldhagen den „Spiegel“-Lesern in einem Gespräch [62:] mit dessen Herausgeber erklärte.¹⁰³ Die Veränderung Europas nach Hitlers „Ideal“ bedeutet im Verständnis des Buch-Autors einzig die Schaffung eines Kontinents ohne Juden. (Daneben existieren für ihn nur „andere Politikbereiche“, die zu beschreiben er schon für überflüssig hält.¹⁰⁴) Angesichts dieses Bildes des deutschen Faschismus an der Macht muß man kein Prophet sein, um vorhersagen zu können, daß sich noch ein ganz anderes Echo les- und hörbar machen wird, nachdem diese Verkürzung in Staaten Ost- und Südosteuropas wahrgenommen worden ist.

Ja, aus Goldhagens Buch ist nichts zu gewinnen, was die Antwort auf die Frage nach dem geschichtlichen Ort des Verbrechens und den Triebkräften vertiefen würde, die eine Gesellschaft, die deutsche, bis an diesen Punkt ihrer Geschichte gebracht haben. Da waren Judenverfolgung und Judenmord in einen Blickwinkel zu nehmen, der aus dem Bereich der Ideologie herausführte und gesellschaftliche Interessen erfaßte, die sich in der Zeit von der Vorbereitung des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs dominierend geltend machten.

Das sei weder Goldhagens Forschungsfeld noch -ziel gewesen? Er habe es mit den Tätern zu tun? Doch in diesen Prozessen, in denen diese Interessen bis in revolutionäre Formen umkämpft waren, lebten die künftigen Täter. In diesen Zeiten wuchsen sie heran, besuchten sie Schulen und Universitäten, schlossen sie sich Parteien und anderen politischen Organisationen an, waren sie die Mörder in der Uniform von kaiserlichen (deutschen und österreichischen) Soldaten. wirkten sie als Schläger und Fememörder der faschistischen und anderen gewalttätigen Bürgerkriegsorganisationen usw. usf.

Wie sich die vorherrschenden geistigen Prozesse in der deutschen Gesellschaft nicht auf den Antisemitismus verkürzen lassen, so auch die Biographien der Täter nicht darauf, im Antisemitismus unterwiesen worden zu sein und Judenfeindschaft praktiziert zu haben. Diese Feststellungen sind ebenso banal wie notwendig angesichts eines Verfahrens, das – nolens volens – daran erinnert, daß die bloße Feststellung von Tätern, die Ermittlung ihrer Zahl und ihrer Motive heute keiner sorgfältig

⁹⁹ Manfred Weißbecker: Goldhagens Suche und die Reaktionen, in: „antifa“, Jg. 1996, Heft 10, S. 27. Ähnlich äußerten sich der Autor der Ausstellung über die Wehrmachtverbrechen, Hannes Heer, und – diesem zustimmend – Ulrich Schneider in: Die Debatte um „Hitlers willige Vollstrecker“, hg. von der VVN-Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, Hannover o.J., S. 10.

¹⁰⁰ Lew Kopelew: Im Widerspruch zur Geschichte, in: „Die Zeit“, 27. September 1996.

¹⁰¹ S. 199 und Vorwort, S. 9.

¹⁰² S. 197.

¹⁰³ Jg. 1996, Heft 33.

¹⁰⁴ S. 196.

arbeitenden polizeilichen oder juristischen Ermittlungsbehörde genügt, die den vergleichsweise einfachen Fall eines alltäglichen Gruppenverbrechens untersucht. Dessen Aufklärung ist dort auch mit der zweifelsfreien Feststellung vorhandener Täterinter-[63:]essen nicht erledigt. Denn selbst wenn ein solches Interesse nachgewiesen ist, muß es nicht mit dem des denkbaren Auftraggebers identisch sein.

15. Von Ursachen und Interessen

in der Auseinandersetzung mit Goldhagen aber ist die Frage nach den „Tätern hinter den Tätern“ oder anders ausgedrückt: nach dem komplexen Ursprung des Verbrechens keineswegs scharf gestellt worden. Die einfältige These, das Verbrechen geschah, weil es massenhaft auf die Untat erpichte, sich zu ihr drängende Täter gab, wurde kaum mit einer Gegenthese konfrontiert, die das „Wozu“ und das „Warum“, die Fragen nach Absicht, Zweck und Ziel markant bezeichnet haben würde. Das mag zunächst einmal in der Schwierigkeit liegen, welche die Formulierung einer einprägsamen, unvereinfachten Antwort macht. Doch spiegelt sich in dem Mangel auch der Stand von Forschungen wider. Mehr noch: Mitunter wird derartiges Fragen überhaupt abgelehnt, weil es in Bezirke führe, in denen Antworten prinzipiell nicht zu erhalten wären. Daher scheinen die Begriffe „Ursache“ und „Interesse“ in der „Holocaust“-Forschung überhaupt selten auf. (Raul Hilberg macht mit seiner freimütigen Feststellung eine Ausnahme, daß die Aufklärung der Ursachen nicht in seiner Forschungslinie lag.)

Goldhagen hat eine Tätergruppe und ihre Handlungen von dem „Darüber“ weitgehend abgetrennt und dies mit der Feststellung gerechtfertigt, die Mordenden seien ihren eigenen Antrieben gefolgt, die von staatswegen nur freigesetzt worden seien. Dies einen Moment als richtig unterstellt, bliebe doch die Anschlußfrage: Geschah dies zur bloßen Befriedigung dieses massenhaften Täterwunsches? Goldhagen hat den Blick in einer wichtigen Teilfrage geschärft, ihn auf das Generalthema aber auch vernebelt. Er ist nach einer Methode von Anatomen oder Pathologen verfahren, die aus einem toten Körper ein Organ sezieren und betrachten, nicht aber die des Historikers. Während die Mediziner unter Umständen konstatieren können, sie hätten die „Wurzel“ des Übels auf diese Weise gefunden, ist der Mißerfolg eines Historikers, der analog verfährt, vorfixiert.

Angesichts des vereinfachenden Bildes vom Judenmord der Deutschen und dessen Wirkung stellt sich wieder die Frage nach der Überzeugungskraft des Gegenbildes. Ist es der Geschichtswissenschaft in Deutschland nach Ablauf eines halben Jahrhunderts gelungen, ihre weit aufgefaserten Forschungen zu den Hauptfragen der [64:] Geschichte der Jahre 1933 bis 1945 zusammenzuführen? Jedes von Deutschen an Deutschen und den Angehörigen anderer Nationen, Völker und anderen Menschengruppen begangene Verbrechen weist seine Besonderheiten auf und macht es durch sie unverwechselbar. Das eine kann von allen anderen separiert werden: nach den Opfern und ihrer Anzahl, dem Zeitpunkt und dem Ausmaß, den Antrieben und den Folgen, der Täter- und der Mittäterschaft, nach Informierten, Mitwissenden und Ahnenden. Doch alle diese Verbrechen gehören in anderer Weise wieder zusammen und das nicht nur deshalb, weil sie sich in einer klar abgrenzbaren Phase deutscher Geschichte ereigneten und sich in einem von allen anderen deutlich zu unterscheidenden Staatswesen zutrugen. Auch kann diese Zusammengehörigkeit mit dem konjunkturellen Begriff „Rahmenbedingungen“ nicht erfaßt werden.

Die Verbrechen des Regimes entsprangen seinem barbarischen Wesen und galten seinen menschenfeindlichen Zielen. Ideologie und Interessen sind zusammenzudenken und beide in ihrer Vielfalt. Vernichtung ist als ein, aber doch nicht als das „letzte“ Ziel zu begreifen – eine Verwechslung, die übrigens auch durch den Begriff vom „rassenideologischen Vernichtungskrieg“ begünstigt wird. Die Endsiegvorstellungen von einem dauerhaft unter deutscher Herrschaft existierenden kapitalistischen, „Europa unterm Hakenkreuz“ und die bereits im Kriegsverlauf begonnenen und auch nach der Kriegswende weiter getriebenen Anstrengungen zu seiner Verwirklichung brachten den Judenmord hervor, wie sie acht Jahre zuvor die brutale Ausschaltung der antifaschistischen Kräfte der Arbeiter- und der – schwachen – demokratischen Bewegung gezeitigt hatten. Das kann und muß hier im einzelnen nicht nachgezeichnet werden.

Davon aber weiß Goldhagen nichts. Doch an dieser „Blindstelle“ haben sich auch nicht wenige seiner deutschen Kritiker kaum aufgehalten und dieses Defizit meist widerspruchlos hingenommen. Wer von Interessen redet, gerät in der deutschen Zunft alsbald unter den Verdacht, er verfechte eine „ökonomische“ Erklärung des Verbrechens und reduziere es auf Gewinn und Profit in Reichsmark. Goldhagen hat, was immer er sich an Verdienst zurechnet und was ihm, das ist weniger, als Verdienst zugerechnet werden muß, die Schallmauer der „Holocaust“-Forschung nicht erreicht. Denn sie „verläuft“ dort, wo das interessengeleitete imperiale Gesamtprogramm der deutschen Eliten und dessen Beziehungen zu den Massentötungen untersucht und erfaßt und zusammengeführt wird.

[65:] Was war der deutsche Faschismus an der Macht? Die Antwort auf diese Frage wird im nächsten Jahrhundert an deutschen Schulen mit großer Wahrscheinlichkeit lauten: ein judenmörderisches System. Auf dem Weg dahin liegt der Beitrag des amerikanischen Forschers im Trend. Doch da ist seine bohrende Frage nach den Deutschen und nach deren besonderen Wegen durch die Geschichte. Sie ergab den Stachel, der das nationale Fleisch plagt, das konservative und liberale und selbst das demokratische. Eine nationale Front scheint im Entstehen. Zwischen dem Streit der Jahre 1986/87 und der Gegenwart liegt das Jahr 1990. Nicht nur die „Mauer“ ist in Deutschland gefallen. Auch geistige Grenzverläufe haben sich verändert.

16. Sorgen um das Deutschlandbild

Beruhigt werden muß über das größere Deutschland vor allem das Ausland. Das tat in ihrem Aktionsfeld frühzeitig die Deutsche Botschaft in Washington. Im Mai 1996 gab sie an die deutschen Generalkonsulate und Konsulate in den USA Empfehlungen, wie „wir reagieren sollen“. Eine „aktive Informationspolitik, die die Diskussion nur anheizen würde“ sei nicht zu empfehlen. „Unverfänglich dagegen“ wäre eine „Berufung auf den Autor selbst“. Der habe nämlich geschrieben, „daß sich die Deutschen nach 1945 fundamental geändert“ hätten. Um diese Vorgehensweise zu unterstützen, stellte die Botschaft eine Reihe von einschlägigen Goldhagen-Zitaten zusammen.

Die Herrschenden in Deutschland und ihre Apparate beschäftigte das deutsche Ansehen schon immer mehr, als daß sie den beunruhigenden Ursachen über deutsche Zustände nachgegangen wären, die von In- und Ausländern zu verschiedenen Zeiten und aus unterschiedlichen Anlässen festgestellt wurden. Mitunter wurde gegen solchen Ansehensverlust mit erpresserischen Mitteln vorgegangen. Das drastischste Ereignis bildete der „Judenboykott“ am 1. April 1933, mit dem Kritiker des Naziregimes im Ausland zum Schweigen gebracht werden sollten. Darauf folgten Versuche, die Verbreitung des „Braunbuches gegen Reichstagsbrand und Hitlerterror“ im Ausland zu verhindern. Bemerkenswert, daß – nahezu ein Menschenalter später – wieder einmal um das Bild von Deutschland und Deutschen gehakelt und gerangelt wird. Mit einem Unterschied freilich: Damals – 1933 – ging es um die politische Kritik am sich eben blutig etablierenden System, heute- 1996 - um die historische Kritik, die jedoch noch immer eine politische Dimension besitzt.

[66:]

17. Die Frage nach dem Zivilisationsbruch – ein Abweg?

Und nun und zum Schluß, nachdem so viel von den Herausforderungen, die sich aus Goldhagens Buch für die deutsche Geschichtswissenschaft entnehmen ließen und von den Schwierigkeiten gehandelt worden ist, die dem entgegenstehen, ein Wort darüber, worin eine Wirkung des Buches bestehen könnte, die – träte sie tatsächlich ein – sich unter allen als die negativste erweisen müßte. Indem Goldhagen – und noch einmal: das ist sein Verdienst – von deutschen Tätern schreibt, hat er doch das Verbrechen auf Deutschland und dessen Geschichte verkürzt. Dahin gehört es, aber dahin gehört es nicht allein. Gewiß, in keinem europäischen Land hätten nichtdeutsche Judenmörder verbrechen können, was sie taten, wären ihnen nicht zuvor durch die Deutschen ihre Handlungsräume eröffnet, zugewiesen und dann geschützt worden. So sind Haupturheberschaft und Haupttäterschaft und folglich auch Hauptverantwortung und Hauptschuld festgemacht. Doch weder intellektuelle Verweigerung noch politisches Kalkül können aus der Welt schaffen, daß der „Zivilisationsbruch“, den

der Mord an Kranken und Hilflosen, an Juden, Zigeunern und Slawen darstellt, eine europäische Erscheinung war und das nicht nur, weil Deutschland in Europa liegt.

„Warum geschah es in Deutschland und warum taten es die Deutschen“, bleibt die eine, „Warum war es in Europa nahe der Mitte des 20. Jahrhunderts unter nicht erzwungener Beteiligung von so vielen Europäern möglich“, die andere der zu beantwortenden Fragen. Goldhagen hat richtig gefragt? Doch er hat auch den Blick in eine Richtung hochverbaut Ash drückte in einem Beitrag die Sorge aus, die Annahme von Goldhagens Sicht und gar die Diffamierung jeder Differenzierung als Verharmlosung und Leugnung von Tatsachen könnte „alle bisherigen Versuche zunichte machen“, neben den spezifisch deutschen Wurzeln der Shoah auch ihrem Ursprung in bestimmten Entwicklungen der Moderne Rechnung zu tragen.¹⁰⁵

Andere wieder stehen dieser Frage- und Forschungsrichtung skeptisch und ablehnend gegenüber. Sie meinen, wenn „der Holocaust zu einer Chiffre der Moderne verdunkelt“ werde, würden die Opfer, die [67:] Täter und der deutsche Antisemitismus verschwinden.¹⁰⁶ Rainer Erb hat aber recht: Daß sich die „deutsche Perspektive“ erweitert (d. h. nicht: daß damit der deutsch-faschistische „Holocaust“ aus dem Blick oder auch nur an den Rand des Blickfelds geraten muß), ergibt sich unausweichlich daraus, daß das „Vertrauen in den Zivilisationsprozeß“ durch eine Vielzahl von Tatsachen seit „Auschwitz“ immer wieder und nahezu jeden Tag aufs neue erschüttert wird.¹⁰⁷

Wenn deutsche Historiker die mehrfache Herausforderung des amerikanischen Forschers annehmen würden, erwürben sie sich auch die Legitimation, dessen Verbauung niederreißen zu helfen, ohne sich dem Verdacht auszusetzen, sie wollten damit zum Zwecke der Ablenkung auf „die Anderen“ zeigen. Goldhagens Buch muß sich also nicht als unüberwindbare Hürde erweisen, die zweite der beiden Fragen aufzunehmen und sich zu vergegenwärtigen, von welcher fundamentalen Bedeutung es sein könnte, die Anstrengungen vieler auf ihre Beantwortung zu verwenden.

¹⁰⁵ Mitchell G. Ash: Die Debatte über Goldhagen im Internet, in: „die tageszeitung“, 16. Juli 1996.

¹⁰⁶ So wird die Befürchtung Dan Diners referiert, ausgesprochen in einer Podiumsdiskussion in der Düsseldorfer Kunsthalle. S. den Bericht „Die Wiederkehr der Schuldfrage?“ In: Frankfurter Rundschau, 10. Mai 1996.

¹⁰⁷ Rainer Erb, a. a. O., S. 832.

[68:]

ROBERT G. WAITE

Level III: The Mauthausen Concentration Camp*

On 2 January 1941, Reinhard Heydrich, the head of the Security Police and SD, issued a decree that classified the concentration camps and provided for a grading of them by the seriousness of the offenders. The decree went to the Reich Main Security Office (Reichssicherheitshauptamt) and all major police offices, and it stated that „The Reichführer SS and Chief of the German Police has given his consent to divide the concentration camps into various classes that take into account the personality of the prisoner and the degree of danger to the state.“ The various concentration camps were henceforth organized by classes:

Level I: For all moderately incriminated and unconditionally improvable protective prisoners, also for special cases and solitary confinement: the camps of Dachau, Sachsenhausen, and Auschwitz I.

Level Ia: For all old conditionally employable protective prisoners who can still be employed in medicinal herb gardens: the Dachau camp.

Level II: For seriously incriminated but nevertheless educable and improvable protective detention prisoners: the camps of Buchenwald, Flossenbürg, Neuengamme and Auschwitz II.

Level III: For seriously incriminated, especially those who also have prior criminal records and are asocial, i.e. scarcely still protective detention prisoners: the Mauthausen camp.¹

Heydrich's classifications and his hierarchial organization of the concentration camp system meant that those held in a level three concentration camp were to be treated with the utmost severity and that [69:] they were in effect to be worked to death or otherwise eliminated. Issued at a time when the war on the western front had gone overwhelmingly in Germany's favor, the Heydrich guidelines institutionalized a development already emerging. The Mauthausen concentration camp, under its commandant Franz Ziereis, was already recognized as one of the harshest and it was to retain that position.²

Because the current war-time conditions and the deployment of prisoner labor Heydrich ordered that there was to be „no regrouping of the prisoner population inside the camps to conform to the new classification.“ He added, „in the future, however, new assignments will be made in accordance with the classification.“ Heydrich also wrote: „I therefore request that in the future, in all requests for protective arrest and transfer to a concentration camp, recommendations pertaining to camp classification be made, taking into account the personality of the protective detainee and the antecedents, previous convictions, conduct since the seizure of power etc. be used as the basis and especially that requests for assignment to Level III be thoroughly justified in every individual case.“³

In early 1941, Heydrich envisioned Mauthausen concentration camp as the final stop for those who presented the most serious threat to Nazi rule and for serious criminal offenders. The intention of the decree was clear. Prisoners sent to Mauthausen were to experience the harshest treatment and would

* The views and opinions expressed in this article are solely those of the author.

¹ National Archives, Washington, D. C. (NA), Record Group 338, 1063-a-PS: „Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Berlin, 2. Januar 1941, Betrifft: Einstufung der Konzentrationslager“ (Reference: Classification of concentration camps).

² Ziereis was born on 13 August 1905 in Munich. He joined the SS on 1 October 1936 after serving in the military since 1924 and received the rank of SS-Obersturmführer. See BDC file: „Der Führer der SS-Totenkopfstandarten, Oranienburg, 9.2.39, Betreff: Versetzungen; „Ziereis“. While at Mauthausen, Ziereis was promoted to Obersturmbannführer (1. September 1941) and SS-Standartenführer (20. April 1944). Shortly before the liberation of Mauthausen, Ziereis fled and hid nearby. He was shot during his capture and did give a statement to Allied authorities (see NA, 1515-PS: „Protokoll der Aussagen des Lagerkommandanten, Standartenführer Ziereis, Franz,“). After his death, former prisoners hung body on the barbed wire at Mauthausen. For additional biographical information, see his BDC file.

³ „Reference: Classification of concentration camps.“

in all likelihood not survive. As the war progressed, however, the nature and structure of the Mauthausen concentration camp and its numerous subcamps evolved and changed.⁴

[70:] In 1941, Mauthausen was under the control of SS-Obersturmbannführer Franz Ziereis, an old-time SS man who viewed the prisoners as serious threats to the Third Reich. Ziereis, a 12 year veteran of the Wehrmacht, had joined the Waffen SS on 1 October 1936 and served in the SS Totenkopfverband „Brandenburg.“ He trained at Sachsenhausen and Buchenwald before being assigned to Mauthausen on 16 February 1939. He assumed command on April 1st.⁵ At Mauthausen Ziereis replaced SS-Sturmbahnführer Albert Sauer, and he ruled Mauthausen in accordance with the 1941 *Dienstvorschrift für Konzentrationslager* which stated that the concentration camps were „hold in custody all of those persons hostile to the Volk or state who, through their behavior have threatened the existence and the security of the Volk and the state,“ and Heydrich’s guidelines.⁶

As the war progressed and the pressure for armament production mounted, Mauthausen began to supply goods, services, and labor for the war effort, particularly after 1942. At Mauthausen the shift to all out support of the war effort was at best indecisive, with the concentration camp’s original objectives of mining stone and the destruction of prisoners persisting after 1942, as a number of documents, particularly the death books, demonstrate. In fact, this duality characterizes Mauthausen during the war years as the number of prisoners held there soared, as the death rate skyrocketed, and as the work in war related industries climbed steeply. Mauthausen, in short, came to have a dual function and neither of which overshadowed the other.

[71:] Located east of Linz, Austria, Mauthausen was established during the summer of 1938. In May, the Inspector of the Concentration Camps SS-Obergruppenführer Theodor Eicke, the head of the Administrative Office of the SS Oswald Pohl, and a technical staff toured south Germany and Austria looking for locations where additional concentration camps could be established. Several sites were chosen, including Flossenbürg and Mauthausen, largely because of their proximity to stone quarries. Pohl explained that he wanted to sell the stone for use in the Party parade area in Nuremberg and construction of the Elbebrücke in Hamburg.⁷ Another strong motive for a concentration camp near Linz, Austria, was, as Pohl stated in June 1938, that „the Anschluß of Austria [would] lead to a very rapid increase in the number of prisoners held in the concentration camps.“⁸

Land for the Mauthausen concentration camp was purchased from farmers, with site preparation and construction beginning in May 1938. Prisoners from the Dachau concentration camp did the preliminary work, and by the end of September the work detail, now comprising several hundred prisoners, had completed construction of barracks for prisoners and for SS guards. The systematic expansion of Mauthausen had begun.⁹

During 1938 most of the prisoners held at Mauthausen were Austrians arrested after the Anschluß. Among these, the largest number were so-called „asocials“ who had been held in a special preventative custody (befristete Vorbeugungshaft) in Dachau and a smaller number of political detainees. Most of those arrested in Austria for political reasons, as well as Austrian Jews, continued to be held

⁴ Hans Maršálek: Mauthausen mahnt!, Wien, o. J (the following: Maršálek, Mauthausen); Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers [70:] Mauthausen: Dokumentation, hg. von der Oesterreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen, 2. Auflage, Wien 1980 (the following: Maršálek, Dokumentation); Gisela Rabitsch: Das KL Mauthausen, in: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager, Stuttgart 1970 (the following: Rabitsch, Mauthausen), S. 50-92; Florian Freund: Arbeitslager Zement: Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung, Wien 1989 (the following: Freund, Arbeitslager); Florian Freund/Bertrand Perz: Das KZ in der „Serbenhalle“: Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt, Wien 1988; Bertrand Perz: „Projekt Quarz“: Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1990.

⁵ BDC files: „Franz Ziereis“, „Der Reichsführer-SS, Dienstlaufbahn“, „Der Führer der SS-Totenkopfstandarten, Oranienburg, 9.2.39, Betreff: „Versetzungen“, „SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, Oranienburg, 28.2.1944. Personal-Antrag.“

⁶ Dienstvorschrift für Konzentrationslager (Lagerordnung), (Berlin: Reichsicherheitshauptamt, 1941), p. 5.

⁷ NA, RG-338, NO-4407: Hubert Karl: „Eidesstattliche Erklärung“, 21 Juni 1947, p. 6.

⁸ Quoted in Rabitsch, Mauthausen, p. 50.

⁹ Maršálek, Dokumentation, pp. 17-33.

in Dachau. Large transfers of prisoners to Mauthausen began only in the fall of 1938, and by November it held just over a thousand inmates. Further transports continued to arrive over the next year, and the number of prisoners reached 2.995 by the end of September 1939.¹⁰

Almost all of the prisoners held in Mauthausen came from Germany or Austria, with the first group of foreign prisoners, 448 Polish political detainees, arriving on 9 March 1940. Also in 1940 came the first transports of prisoners from the concentration camps at Sachsenhau-[72:]sen and Buchenwald, and prisoners who had fought in the Spanish Civil War on the Republican side, the so-called „Red-Spaniards.“ This influx of new prisoners was part of the increase in the number of prisoners held at Mauthausen that began after the outbreak of war.¹¹

Already in early 1939, after a number of barracks had been constructed and more prisoners sent to the camp, work began in the Wiener Graben quarry. Located close to the protective custody camp at Mauthausen, the quarry was the major work center. The improper and insufficient food, harsh work conditions, inadequate housing, and the brutal treatment that characterized operations at the quarry led to much illness and death. Medical care came primarily from other prisoners and not from trained physicians with the result being a high death rate from the very beginning.

The location for the Mauthausen concentration camp had in fact been selected because of its proximity to a functioning quarry, the Wiener Graben. In January of 1939 large scale work began in the quarry, and by the end of the year the number of prisoners working at the site had increased to 1.066, or about 40 percent of the inmate population. Over the next several years, the number of prisoners assigned to the quarry continued to climb. In May of 1942, for example, 3.844 inmates worked in the Wiener Graben, along with 145 employees of DEST, the German Earth and Stone Works. A year later, the number dipped to about 2.000 prisoner workers.¹² The granite taken out of the Wiener Graben quarry was used for various construction projects, especially roads. According to a former guard at Mauthausen who regularly was assigned to the quarry, the prisoners working there broke or worked granite into various sizes and shapes, depending on its use as gravel, paving-stones, curbs, field markers, or grave stones.¹³

Security measures were important at the quarry. As the same former guard recalled, a chain of guards was posted around the outside perimeter of the quarry each morning. These guards were under „strict orders to immediately shoot every prisoner“ who throughbroke the [73:] fence. The guards had no direct contact with the prisoners, however, who were directed largely by Kapos. The former guard maintained that he saw prisoners killed in the quarry by Block Leaders and Kapos. On numerous occasions prisoners were pushed over the edge of the quarry wall to their death. „In many cases it also happened that prisoners would be pushed to the outer perimeter and then shot,“ he stated. Many times at the end of the day he saw the bodies of dead prisoners being hauled off to the crematorium.¹⁴

Prisoner details working in the quarry, most typically the punishment detail, were assigned to carry rock from the base of the quarry, up the 180 plus steps carved out of the quarry wall, and to another location in the concentration camp, or sometimes simply back down the same steps. According to a former prisoner, this detail made about five or six trips up and back each day. This individual was at one point assigned to a punishment detail which made eleven such trips. And on at least one occasion he heard shots and saw the bodies of two prisoners who had been shot in the quarry.¹⁵

¹⁰ Ebenda, pp. 119-120; NA, RG-338: „C.C. Mauthausen Num. Entry Register“.

¹¹ Maršálek, Dokumentation, pp. 31-32, 119-121; Rabitsch, Mauthausen, p. 54. On the Spanish prisoners, see: „C. C. Mauthausen Num. Entry Register,“ for example, numbers 3.150-5.270, most of whom were Spaniards.

¹² Rabitsch, Mauthausen, p. 60.

¹³ Landgericht Köln, 24 KS 1/66 (Z): Case against Streitwieser, „Zeugenvernehmung E. K.“, 23 Mai 1961, Vol 54, p. 10693. K. served as a Mauthausen guard from late 1939 to early 1945, and he had been assigned to this type of duty because of a heart disease.

¹⁴ Ibid., p. 10693. Throughout these proceedings there are numerous statements o such treatment.

¹⁵ Case against Streitwieser, Vol. 118, p. 23326, 23328: Statement of J. C., 29. Verhandlungstag, Cologne, 20 February 1967.

Because the quarry at Mauthausen was intended to be a money-making operation for the SS and was under the control of DEST, professional quarry workers were in charge. The civilian manager of the Wiener Graben quarry, Johannes Grimm, took a job in 1940 with the Hermann Göring Stone Works in Berlin after more than a decade of experience in operating quarries. He was transferred to Mauthausen on 1 March 1941.¹⁶ Grimm estimated that he had twenty to twentyfive civilian specialists, and about eight or nine hundred prisoners working for him late in the war. That figure was down from the twelve to thirteen hundred prisoners working in the quarry in 1942/43. About three hundred of the prisoners were stone masons, individuals with experience working stone.¹⁷

Grimm observed the condition of the prisoners working in the quarry, and after the war he insisted that he had complained about having tired and weak prisoners working there. In his testimony, Grimm esti-[74:] mated that it required about five or six prisoners to do the work of one civilian worker.¹⁸

Otto Drabek had almost twenty years of quarry experience before he came to the Wiener Graben in 1941 and was placed in charge of the production of gravel. He worked in the quarry as the first quarry master until November 1944.¹⁹ Drabek was one of a number of civilian workers who functioned under Johannes Grimm. Prisoners who operated the locomotive that carried the stone and the breaking and splitting machines answered to Drabek, but they were assigned to the particular task by the detail leader. Drabek estimated that about a thousand prisoners worked in the quarry each day.²⁰

The prisoner population of Mauthausen reflected the war-time successes of the German military and the mounting concerns of the Nazi rulers. Already in the fall of 1941 large numbers of Soviet POWs began arriving at Mauthausen. Those identified as communist functionaries were killed in accordance with the Kommissarbefehl. Other POWs were used as forced laborers, and many were systematically starved to death. POWs at Mauthausen were separated from the other prisoners and held in their own section of the concentration camp where the extremely poor living conditions and under nourishment led to a high fatality rate.²¹ Among the first transport of POWs about 2.000 arrived on 21 October 1941. Their physical condition had deteriorated during the trip to such an extent that 24 died between the rail station and the camp.²² Another 20 officers were selected out and executed while 130 prisoners were sent to test the newly constructed gas chamber.²³

[75:] From the fall of 1941 through the spring of 1942 approximately 5.000 more Russian POWs came to Mauthausen. Close to half of this number were sent directly to Gusen, a subcamp established in late 1939. The fatality rate among them remained very high and by March, 1942, only 80 remained alive. According to the official figures for the number of POW deaths, which began to be recorded in a separate death book on 21 October 1941. 4.588 POWs died between October 1941 and December 1942. A large number had been deliberately killed through systematic starvation or execution. From 21 October 1941 to the end of the year the death book recorded 502 deaths, all by alleged natural causes. A number died of typhus which swept through the camp in late 1941/early 1942. During 1942 the overall death rate among Soviet POWs rose to 1.908.²⁴

¹⁶ NA, RG-153, box 335, pp. 3055-3056, Case against Hans Altfuldisch, 000-50-5, Testimony of J. G.

¹⁷ Ibid., pp. 3036, 3038.

¹⁸ Ibid., pp. 3038-3044, 3052, 3054-3055, 3084, 3095-3096.

¹⁹ NA, RG-153/Box 9/735027: Testimony of O. D., pp. 3115-3116, 3120, 3126.

²⁰ Ibid., pp. 3118-3119, 3127.

²¹ Already on the first page of the POW death book 13 prisoners died from „malnutrition, general weakness.“ Thereafter, most of the listings are attributed to a number of illnesses, but not malnutrition. „Totenbuch Kgf.“ NA, RG-338, numbers 16-29.

²² See: „Betr. Transport der zur Exekution bestimmten sowjetrussischen Kriegsgefangenen in die Konzentrationslager,“ Chef der Sipo und des SD, Berlin, 9. November 1941, NA, RG-338, 1165-PS.

²³ Rabitsch, KL Mauthausen, p. 67; Kogon, Massentötungen durch Giftgas, pp. 245-253; Case against Streitwieser, Statement of J. S., 6 July 1962, Vol. 69, pp. 14114-14138.

²⁴ „Totenbuch Kgf.“

The first record of an execution of a POW listed in the death book dates from 17 March 1942 when eleven were killed.²⁵ Only in 1943, when the emphasis shifted to war production and all prisoners capable of work were desperately needed, did the conditions of the Russian POWs improve somewhat. Still, the death rate remained high, and between October 1941 and March 1945 a total of 2.675 died at the Mauthausen concentration camp.²⁶

The precise number of political prisoners sent to the Mauthausen concentration camp is not known, but the registry books do indicate that from almost the beginning of its existence individuals were incarcerated because of their political views, and they came from most European nations. A significant number of security detainees came from the German Reich and they were identified as simply „SV-DR.“²⁷ In addition, most of the Spaniards held at Mauthausen had been arrested because they had fought against the Fascists during the Spanish Civil War. The Italians sent to Mauthausen in 1943 and 1944 were primarily political detainees, as some of their prisoner cards document. Many of the Czech prisoners were also identified as political [76:] prisoners. The largest number of political detainees, however, appear to have come from Poland.²⁸

During the war the composition of the prisoners in the concentration camps including Mauthausen changed, reflecting the successes of Nazi aggression. Briefly, the earliest prisoners at Mauthausen were criminals, asocials, and a handful of Jehovah Witnesses and Gypsies transported from Dachau. The first significant shipment of political detainees came in early May 1939, and most were Sudeten German communists and socialists. In September, an additional 594 German and Austrian political prisoners, 144 Jehovah Witnesses, and about 900 criminals and asocials arrived. For the entire year of 1939 about 2.800 new inmates were registered at Mauthausen. The figures for the next year soared to more than 11.000, and a large number were Poles or Spaniards. In 1941 an additional 18.000 prisoners were sent to Mauthausen, and that included large numbers of Czechs, Yugoslavs and Soviet POWs. The regulations for the treatment of Soviet POWs were unmistakable: because of the ideological nature of the conflict against the Soviet Union, the prisoners were treated extremely worse.²⁹

The rapid expansion of the Mauthausen and the other concentration camps also resulted, in part, from a deliberate shift in Nazi policy. As the war effort mounted, the German economy needed an ever greater number of workers. Industry was soon, however, hit with a critical shortage of laborers and this seriously threatened its capabilities and the war effort. Along with this development, branches of the SS, especially the Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA) recognized that the concentration camps offered supply of cheap labor. The use of prisoner labor aided the SS in gaining a foothold in the armaments industry.³⁰

After the concentration camp system was absorbed into the WVHA in March 1942, its head, Oswald Pohl, launched a vigorous campaign to [77:] persuade German industry that the key to increased production was in the use of concentration camp labor. Later that year, on December 17, the security police announced: „For important reasons stemming from the war, which will not be further explained here, the Reich Leader of the SS and Chief of the German Police ordered on December 14, 1942, that at least 35.000 prisoners capable of working are to be sent to concentration camps by the end of January 1943.“³¹ This order marked a further step in the evolution of the concentration camp system. These changes are reflected in the massive increase in the number of prisoners sent to Mauthausen.

²⁵ „Totenbuch Kgf.“, numbers 2010-2020. There was no explanation for the execution given in the Death Book.

²⁶ According to the POW death book („Totenbuch Kgf.“), the yearly breakdown for Mauthausen is as follows: 1941: 281, 1942: 1.008, 1943: 15, 1944: 246 and 1945: 225.

²⁷ See, for example: C.C. Mauthausen Num Register, numbers 14.866-912; 19.698-20. 24.197-319; 27.680-731; and 50.101-150.

²⁸ On Polish political prisoners see, for example: The C. C. Mauthausen Num Register, numbers 16.611 (this is followed by an entire page): 19.206-270; 19.448-696; 21.844-22.238; and 24.951-25.031.

²⁹ „Häftlings-Personalkartei,“ Film No. 1-8 and „C. C. Mauthausen Num Entry Register.“

³⁰ Freund, Arbeitslager: see also: Michael Thad Allen: Engineers and Modern Managers in the SS: The Business Administration Main Office (Wirtschaftsverwaltungshauptamt), unpublished Ph. D. dissertation, University of Pennsylvania, 1995.

³¹ NA, RG-338, 1063-0-PS: Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Berlin, 17.12.1942.

For example, in March of 1943, Mauthausen and Gusen held about 14.800 inmates. By December, that figure had risen to 26.000 and by the spring of 1945 it had reached 45.000. The increase in 1943 resulted in large measure from mass arrests in Poland, France (under the Night and Fog decree), Yugoslavia, and the Soviet Union. Additional prisoners came from Greece and Belgium. In 1943 alone more than 21.000 new prisoners were delivered to Mauthausen. The figure for 1944 is still higher. The gain in that year stemmed in large part from the relocation of concentration camp prisoners evacuated from camps in the Balkans and Poland. More than 58.000 new prisoners were registered at Mauthausen during 1944.³²

A major consequence of the massive growth in prison population was the establishment of a number of additional sub-camps where a number of war related factories were established, and most of the work was subterranean as the factories were setup underground and safe from an air attack. It was the prisoners from the camps who dug the tunnels that housed the manufacturing plants. Several defense contractors set up operations at Gusen, including Steyr-Daimler-Puch AG and Messerschmitt AG. By late in the war the entire Messerschmitt factory had been constructed underground, in tunnels dug by the prisoners.³³

The shift of emphasis in the administration of the concentration camps from places of imprisonment to sources of slave labor for war related industry affected living conditions, but did not lead to a significant improvement in conditions. Regulations from the WVHA called [78:] for a more intense use of prison labor and for no restrictions on the number of hours worked.³⁴ Former inmates told West German courts after the war that they often had to contend with even more burdensome conditions, longer working hours, and additional abuse from the guards, Kapos, and some of the civilian employees. By the end of 1943, the length of the work day was increased to an average of 11 hours. Although most prisoners at Mauthausen did not have to work on Sundays, those in the punishment companies and the important work squads, such as „Rüstungsindustrie I, II, und III,“ Wiener Graben and Gusen had to work everyday.³⁵

The conditions at Mauthausen and its subcamps and the treatment of the prisoners – the malnutrition, deprivation of sleep, lack of sanitary conditions, severe overcrowding, physical abuse at the hands of Kapos and guards, the number of accidents and accident related injuries, and the long march to the work sites – all militated against any kind of efficient work force. In fact, the contracts made between the SS and private firms for the use of concentration prisoners calculated the reduced working capacity of the prisoners.³⁶ These changes certainly had a far-reaching impact on Mauthausen. In 1943 more than 21.000 new prisoners were registered, and they came from most of the nations of Europe. In addition, this period marked the establishment of most of the Mauthausen sub-camps which contained war related industries.

Day-to-day life at Mauthausen and its sub-camps was characterized by continuous brutality and the deliberate lack of the most fundamental elements of human existence. As noted above, palatable food and rudimentary sanitary facilities were virtually non-existent, and the rate of disease and death among the prisoner population remained high. Throughout their daily existence, prisoners were subject to arbitrary beatings at the hands of the Kapos and guards. This brutalization of the inmates began upon their arrival at Mauthausen, and continued throughout their imprisonment.

The first stop for new prisoners was characteristically at the Political Section where basic data on each prisoner were recorded, and whe-[79:]re, according to the statements given at post-war trials, beatings and even killings were routine. Once in the camp, daily life was characterized by much the

³² Maršálek, Dokumentation, pp. 125-127, 133-134.

³³ Rabitsch, Mauthausen, p. 74; Maršálek. Dokumentation. p. 82. See the testimony of A. M., US v. Georg Bach, NA, 000-50-5-1 0, p. 312.

³⁴ NA-RG 338, R-129: Chef d. WVHA, „Befehl“, Berlin, 30 April 1942; See also Rabitsch, Mauthausen, p. 77; Kary, „Vernichtung durch Arbeit,“ pp. 133-158; and Freund, „Was ‚kostet‘ ein KZ-Häftling?“, pp. 31-51.

³⁵ Rabitsch, KL Mauthausen, p. 77.

³⁶ „Vertrag ... 6.7.1944,“ pp. 4-5. The contract is also reprinted in Freund, „Was ‚kostet‘ ein KZ-Häftling?“, pp. 37-51.

same kind of treatment. Each morning and evening the prisoners had to stand, sometimes for hours and regardless of the weather, on the roll call square (Appellplatz) and be counted. From there, they were assigned to work details, many of which took them outside of the camp. Beatings were commonplace. Those who worked in the quarry were subjected to the harshest conditions and there the death rate was the highest. Because of the nature of work at the quarry, with weakened and malnourished prisoners doing strenuous manual labor and hauling heavy rock, a large number of prisoners died or were killed here. A number committed suicide by jumping off the edge into the pit below. This became so common that the SS guards referred to the spot as the „parachute jump.“

For real or imagined violations of the disciplinary code, prisoners were subject to punishments from the guards. Some prisoners, for example, had to stand in the doorway to their bunk for hours on end or do repeated calisthenics.³⁷ At Mauthausen two other types of corporal punishment were particularly common. One was called „polehanging.“ This involved suspending the prisoner from a pole by rope tied to his hands which were bound behind his back. He hung with his feet off of the ground, with the full body weight on his shoulder joints. This form of punishment would characteristically last up to an hour, and was excruciatingly painful. It also might result in the prisoner’s death. Characteristically, the prisoner was beaten while hanging on the post. The other widely used punishment was whipping with a horse-whip, a form of discipline certain to inflict a great deal of pain and designed to humiliate the victim as well. The standard number of lashings was 25, but the number could in fact be much higher. Judging from the witness statements, beatings, polehangings, and whippings were almost commonplace at Mauthausen.³⁸

Although a handful of German and Austrian Jews had previously been in Mauthausen, the Dutch transport which arrived in February of [80:] 1941 was the first large group of Jews imprisoned there.³⁹ A number of Dutch Jews had been arrested and sent to Buchenwald or Mauthausen because of opposition in the Netherlands to the German policies toward the Jews. A general strike was called for in Amsterdam and the Nazis responded with mass arrests of Jews. Many were sent to Mauthausen where their treatment was extremely brutal; most worked in the quarry. Within a year nearly all of the 900 Jews sent there had perished. In 1942 an additional 450-500 Dutch Jews were sent to Mauthausen and by the end of 1943 almost all had died.⁴⁰

In the fall of 1941 a large number of Czech Jews were sent to Mauthausen, part of a transport of political prisoners. Although not separated from the other Czech prisoners, the Jews were in fact singled out for especially harsh treatment. Beatings, starvation, over-work in the quarry, or electrocution on the barbed wire fences greatly reduced their number. Of the 2.489 Czechs who perished at Mauthausen in 1942, 739 were Jews.⁴¹ The other Czech prisoners were also mistreated and their fatality rate was very high. In part, the Czechs were targeted because of Hitler’s October 1941 statement that Czech intellectuals were to be eliminated.⁴²

While only a relatively small number of Jews were sent to Mauthausen in 1942, the fatality among them rate remained high. The brutal treatment of the Jews was recalled by other prisoners held at Mauthausen. For example, one former inmate, held there from 1940 to the end of the war, told of

³⁷ Case against Streitwieser, Statement of J. C., prisoner at Mauthausen since October 1941, testimony given on 20 February 1967, Vol. 118, pp. 315-316.

³⁸ See, for example: Case against Streitwieser, A. K., Niederschrift, 29. Juli 1959, Vol. 27, p. 5866; O. S., Vernehmungsniederschrift, 5 Dezember 1959, Vol 27, p. 5906; K. W., Vernehmung, Vol 31, pp. 6310-11.

³⁹ C. C. Mauthausen Num. Entry Register, numbers 13.634-13, 689 and 13.919-14.028; Rabitsch, Mauthausen, p. 64; Eckstein, Jews in Mauthausen, pp. 263-264.

⁴⁰ Eckstein, Jews in Mauthausen, p. 264; Rabitsch, Mauthausen, p. 66; Eugen Kogon: The Theory and Practice of Hell, New York 1950, pp. 178-180. The register books (C. C. Mauthausen Num. Entry Register) also identify that most of the Dutch Jews died in late 1942. See, for example, entry numbers 13.634-89, 13.806-23, 13.919-64, and 14.021-28, most of whom are identified as having died in October or November 1942.

⁴¹ Eckstein, Jews in Mauthausen, p. 263. For a list of the names of those Czechs identified in July 1945 as having perished in Mauthausen, see „Mauthausen – Lists of Victims by Nationality,“ NA, RG 242, Film No. 14.

⁴² Rabitsch, Mauthausen, p. 66.

having seen Jews mistreated and killed after their arrival in late 1942. Most were killed immediately and many of [81:] the others died working in the quarry. Such accounts were not uncommon.⁴³

The next large transports of Jews came from Auschwitz in May and June of 1944 when some 8.000 Hungarian Jews arrived. A further 4.600 Polish Jews came to Mauthausen in August. Because at this stage of the war, manpower for war related work was so great, most of these Jews, those who survived the initial selection, were sent to sub-camps where most of the war work took place. At these camps most were engaged in digging tunnels. Conditions remained extremely poor and death rates were high.⁴⁴ The number of Jews sent to Mauthausen increased rapidly later in the war. In January 1945, when Auschwitz was liquidated, more than 9.000 prisoners were sent to Mauthausen, and most of these were Jews. Many died of malnutrition or exposure before reaching the camp and others were killed during the selection process. For example, during the freezing weather many at the camp were left outside to die of hypothermia.⁴⁵

Late in the war, concentration camp inmates held at other locations threatened by the advancing Soviet troops were evacuated, and many were sent to Mauthausen. From the main camp, they were distributed throughout the system to the various sub-camps which numbers more than 40. Change of status reports compiled at the Mauthausen concentration camp during late 1944 and early 1945 reveal that such transports were in fact common. On 6 December 1944, 1.106 prisoners arrived from the Auschwitz concentration camp, and the bulk of them (885) were Poles held in protective custody, individuals arrested and sent to a concentration camp because they were viewed as threats to Nazi rule. Another 202 prisoners were Russian [82:] civilian workers, and a handful were political detainees from Germany, France and Italy.⁴⁶

In January, two additional transports of prisoners from the Auschwitz concentration camp arrived at Mauthausen, but they involved only 55 (on 26 January) and 23 individuals (on 27 January). All were women political detainees, except for 11 Jews.⁴⁷ One of the largest transports dates from 28 January 1944, when 6.025 persons arrived by train from Auschwitz. As a post-war US military court concluded, „they were suffering badly from hunger, thirst and exposure. Many of them were dead, many of the living were beaten and some, who were very weak, were put into one corner and shot.“⁴⁸ Such conditions were common to the transports carried out during the winter months. During February several more large evacuations arrived, but their places of origin were not identified.⁴⁹

The last large transport of prisoners to Mauthausen was a group of Hungarian Jews which arrived in March of 1945. Since the camp was already filled beyond capacity with prisoners evacuated from other concentration camps, a tent compound was erected. By April 9, more than 8.500 Hungarian Jews were in the tent compound, and according to one estimate about 3.000 of these individuals died there.⁵⁰ In March, then, at least two large transports arrived, the first brought 2.055 prisoners from the Groß Rosen concentration camp, and of these 2.047 were Jews. Another transport of 1.799 female

⁴³ Case against Streitwieser, Statement of J. S., 26 April 1956, Vol. 3, pp. 560-566.

⁴⁴ See the Register Book, numbers 66.981-68.990; 69.401-71.400; and 71. 701-73.700; almost all of whom were Hungarian Jews. Eckstein, *Jews in Mauthausen*, pp. 265-267. For the figures and dates of arrival see Maršálek, *Dokumentation*, pp. 125-127.

⁴⁵ Eckstein, *Jews in Mauthausen*, pp. 266-267, Maršálek, *Dokumentation*, pp. 127-128. For an account of the transport from Auschwitz by a survivor, see Dr. Miklos Nyiszli: *Auschwitz*, Greenwich (Conn.) 1960, pp. 152-157.

⁴⁶ „Veränderungsmeldung für den 6. Dezember 1941“, OSI Archives (Washington. D. C.).

⁴⁷ *Frauen-Konzentrationslager Mauthausen*, „Veränderungsmeldung für den 26. Januar 1945,“ and „Veränderungsmeldung für den 27. Januar 1945“, OSI Archives.

⁴⁸ *US vs Altfuldisch*, Review and Recommendations, p. 5. *Konzentrationslager Mauthausen*, den 29 Januar 1945, „Veränderungsmeldung für den 28. Januar 1945.

⁴⁹ The number of prisoners are as follows: 2.694 („Veränderungsmeldung für den 18 Februar 1945“); 2.494 („Veränderungsmeldung für den 20. Februar 1945“); and 1.482 („Veränderungsmeldung für den 28. Februar 1945“), OSI Archives.

⁵⁰ Eckstein, *Jews in Mauthausen*, pp. 268-269.

prisoners came from the Ravensbrück concentration camp.⁵¹ According to an account on one of these evacuations, some 300 persons were ill on [83:] the transport; „they were given hot and cold baths and exposed to the cold. Some seventy survived.“⁵² Documentation on four additional transports involving more than a hundred prisoners is available for April, with the last one dating from April 19. A transport arrived at Mauthausen on April 16 with 221 prisoners from the Dora-Mittelbau concentration camp, all except two were Jews.⁵³

Prisoner transports from other concentration camps to Mauthausen came by train. Often, guards from Mauthausen were sent to these locations to escort and guard the prisoners. The conditions on the transports, particularly during the winter of 1944-1945, were horrible. The prisoners were not protected from the cold weather as they were carried in open or unheated rail cars. The prisoners had no proper sanitary facilities and minimal (if any) food and water. Many of them died on the way or arrived ill and near death.

The pattern of death in the Mauthausen system is a powerful indicator of conditions during the war years. In general, the rate rose during the early years of the war and then soaring in the final year. The death books⁵⁴, records of fatalities, causes of death, and biographical information on the victims kept by the camp staff, provide information on the rate of deaths, even though an unknown number of prisoners was killed before being registered. The victims of the Mauthausen system came from virtually all of the nations of Europe and a number of other countries. According to a list of fatalities, compiled in July of 1945 and arranged alphabetically under individual nations, the following countries were represented in the death books: Albania, Argentina, Belgium, Bulgaria, China, Cuba, Czechoslovakia, England, Estonia, Finland, Germany, Greece, Hungary, Italy, Latvia, Lithuania, Luxemburg, Norway, Poland, Portugal, Romania, Russia, Spain, Sweden, Switzerland, Turkey, Uruguay, and Yugoslavia.⁵⁵

The pattern of recorded deaths reflects the conditions at Mauthausen. According to the first death book, some 30 prisoners died in 1938, with the number increasing to 445 in 1939, although the overall monthly figures remained low. The monthly fatalities, which for 1939 did not identify the category of prisoner but rather their occupation, are as follows:

January 13	April 34	July 4	October 100
February 8	May 13	August 2	November 40
March 28	June 13	September 39	December 144

Almost all of these prisoners died of what was identified as various natural causes.⁵⁶

In late 1939 the monthly death rate began to rise rapidly, a trend that continued through 1940 when the number of recorded deaths reached 2.312. This increase reflects the sharp jump in prison population, the overcrowded conditions, and mistreatment. More significantly, the figures reflect the growing brutalization of prisoners that accompanied the outbreak of war. In January, 1940, for example, most deaths resulted from „general weakness“, „pneumonia“, or „heart failure“, and most of those who died were between 40 and 50 years of age. The ages of the victims quickly, however, lowered.

⁵¹ „Veränderungsmeldung für den 6. März 1945“; and „Veränderungsmeldung für den 9. März 1945.“ On 19 March an additional 182 female prisoners arrived from Ravensbrück, most of whom (129) were gypsies.

⁵² NA, 000-50-0-3: US v. Erich Schuettauf, „Review and Recommendations“, 5 January 1948, p. 5.

⁵³ The transports date from the April 9th, 15th, 16th, 17th, and 19th. On the transport from Dora-Mittelbau, see „Veränderungsmeldung für den 16. April 1945.“

⁵⁴ According to former inmates who worked on the Death Books, there were three different sets of books. One set was for Mauthausen and all of its auxiliary camps except Gusen. A second set was for Gusen and the third for Soviet POWs. Case against Streitwieser, Statement of E. M., 28 March 1961, Vol. 51, 10.104-41 and Statement of E. M., 65. Verhandlungstag, 31 May 1967, Vol. 120, 23.828-50.

⁵⁵ Mauthausen – Lists of Victims by Nationality, Film No. 14, NA, RG 242. These typewritten lists include the individual's name, date of birth, and date of death, and they were apparently prepared under the direction of Lt. Col Raymond Givens in Linz during July 1945.

⁵⁶ „Totenbuch Mauthausen, 7.1.1939-10.8.1940,“ NA, RG 338, 493-PS. The deaths are numbered consecutively, from 1 to 445.

Initially, the dead were taken to a crematorium in the city of Steyr; beginning in May 1940, the camp's own crematorium began operations.⁵⁷

[85:] The monthly death rates for 1940 are as follows:⁵⁸

January 460	April 302	July 98	October 82
February 510	May 118	August 56	November 96
March 350	June 109	September 64	December 54

With the identification of the categories of prisoners in February, it is possible to further define the patterns of death. During the first quarter, most of those who died were classified as „asocials.“ For the remainder of the year most had been held for political reasons, and in December a few Spanish political detainees were among those who perished at Mauthausen. Throughout 1940 only a handful died as a result of being shot while trying to escape. On November 13 the first recorded execution took place when six Polish political detainees were shot.

The relatively low number of recorded deaths continued through the first half of 1941, while the composition of those who perished also remained much the same. Most were political detainees and this included numerous Spanish prisoners. The overall figures for 1941 are as follows:

January 31	April 7	July 166	October 407
February 14	May 9	August 79	November 167
March 7	June 21	September 222	December 364

A marked shift among fatalities begins in May and continues through October. During these months most of those who died at Mauthausen were Jews, the first time a large number were represented. Also, the patterns of death indicate a deliberate policy of annihilation. For example, in May and June almost every recorded death was of a Jew, and from June to October most were Dutch Jews, recent prisoners at Mauthausen. For most the cause of death was officially listed as „shot while trying to escape.“ Characteristically, the Death Book identified groups of Dutch Jews who were shot and killed while allegedly attempting to escape. The large number of Dutch Jews perishing there continued through October, but in the fall the cause of death was increasingly indicated as from natural causes. Also, late in October, a large number of Czech Jews were among those who died.

In the last two months of 1941, there was once again a marked shift in deaths; most were political detainees, many from Spain, Yugoslavia, and, particularly in late December, Czechoslovakia. During late 1941, a mass execution also took place at Mauthausen. On November 6, 19 Austrian prisoners were shot „on orders of the Reichsführer SS“ immediately after arrival at Mauthausen; they received no prisoner number and no classification was given. Such prisoners came on what guards called a „Gespenstertransport.“⁵⁹

During 1942 the number of fatalities increased and remained high. Other patterns are also discernible, and, for example, most deaths were of political detainees, with large number of Czechs. Also represented were Poles, Spaniards and Jews. While most died of natural causes, the incidence of those killed during an escape attempt or at an execution rose. The overall rate for 1942 is as follows:

January 181	April 421	July 519	October 477
February 255	May 187	August 257	November 531
March 398	June 233	September 233	December 700

⁵⁷ „Totenzahlen verstorbener, bezw. ermordeter Häftlinge im K. L. Mauthausen, welche in den übergebenen Totenbüchern namentlich enthalten sind,“ NA, RG-238, PS-2176. Rabitsch, Mauthausen, pp. 58-59. For yearly figures of deaths, see the individual Death Books, and ITS, Catalogue of Camps and Prisons (July 1949), p. 375; Case against Streitwieser, Statement of E. M., 28 March 1961, Vol. 51, pp. 19194-41, and testimony of E. M., 31 May 1967, Vol. 120, pp. 23828-50.

⁵⁸ „Totenbuch Mauthausen, 7.1.1939-10.9.1940.“ „Totenbuch Mauthausen v. 10.8.1940-26.3.42.“

⁵⁹ Statement of E. K., p. 8.

During the first four months, the largest number of deaths were recorded among the Czech prisoners held there, mostly political detainees but also many Jews. Executions became more common; for example, on February 13, nine Czech political prisoners were shot and on the 24th a Czech Jew was hung. An additional 33 prisoners, mostly Czech Jews, died while allegedly trying to escape on the 20th. Over the next several months the pattern remained much the same.⁶⁰ A few incidents need to be mentioned. In June and July the number of deaths recorded of prisoners shot while trying to escape attempts again increased with several prisoners often killed on the same day. Many of these prisoners were Jews. In addition, several Soviet POWs were killed in mid-July while attempting to escape in the Vien-[87:]na Ditch quarry.⁶¹ On June 17th, the execution of seventeen Yugoslavs took place. And on July 10th, 13 Dutch Jews died as a result of suicide on the electric fence, all at the same time of day. During August about 35 prisoners were shot while trying to escape. On the 17th another mass shooting was recorded when between 5-7 p. m. 61 Russian prisoners were executed. No prisoner numbers or category was included for any of these victims. Throughout the fall, so-called „natural causes“ continued to be the leading factor in the high death rate, but „shot while trying to escape“ remained a common cause of death. In September, for example, about 20 died in „escape attempts“, and about half were Dutch Jews. Several executions were also recorded in September with two prisoners hung on the 8th and 16th, and one shot on the 22nd. In October, the figures are similar for deaths during „escape attempts“ and executions. For example, eight Polish prisoners were shot on October 6th. Another mass execution took place on the 24th when 263 Czech prisoners were shot. According to the record of the execution in the Death Book, the killing began at 8:30 a. m. and ran through 5:42 PM, with a victim every two minutes.⁶² More than 30 prisoners died in November during „escape attempts“ mostly Dutch Jews.

In the fall of 1942, officials at Mauthausen initiated a separate death book for so-called „unnatural deaths,“ namely those who perished as the result of suicide or accident, shot dead while trying to escape, or simply executed. The unnatural death book began recording prisoners' deaths on 1 October 1942, and most of the early victims were Jews, identified as „shot while trying to escape.“ During the final three months of 1942, the unnatural death book recorded the deaths of 132 prisoners, the greatest number of whom were Jews.⁶³

During 1943 the pattern of deaths remained much the same, although now Jews did not feature prominently among the victims (largely because of the patterns of incarceration) and a larger number [88:] of deaths from the sub-camps were recorded. The most victims were Poles, but Yugoslavs, Spaniards, and Russians were also listed in the death books. The number of those killed while „attempting to escape“ was low, with only a few each month, and some months none (for example, February and March). During March and April a large number of deaths from tuberculosis were recorded. The overall rate for 1943 is as follows:

January 614	April 276	July 188	October 300
February 183	May 104	August* 131	November 227
March 279	June 119	September 205	December 422

* Note: the figures beginning with August include deaths at subcamps.

The year was also characterized by a large number of deaths among Dutch Jews, most „shot while trying to escape“, and several mass executions. Beginning in January of 1943, the unnatural death book recorded the deaths of a large number of BV-SV, political detainees who committed suicide. As

⁶⁰ „Totenbuch Mauthausen vom 27.3.42- 8.XI.43.“ On the fate of Czech prisoners, see the statement of a former prisoner K. P., Case against Streitwieser, Vol. 121, p. 93.

⁶¹ For documentation on several of the Soviet POWs killed while attempting to escape, see the statements of the guards involved in the shootings. D. J. G. „Vernehmungsniederschrift.“ Mauthausen, 11 July 1942, and R. W. „Vernehmungsniederschrift, Mauthausen, 18 July 1942, Mauthausen Museum, 313/84.

⁶² Numbers 3.227-3.491. Along with the running figures for the year, this group of victims had a separate count, numbering from 1 to 263. As with all of the other deaths recorded, each of these prisoners is identified by name, date and place of birth as well as cause of death.

⁶³ „Unnat. Todesfälle.“

the year moved on, many more were identified as having been shot. For the year, the unnatural death books identifies 238 individuals who perished at Mauthausen.⁶⁴

Throughout these years executions remained common. On 2 June 1943, six Russian prisoners were executed, one was shot and the rest hung⁶⁵; on 21 June an additional 10 Russian prisoners, all Jews, were executed by firing squad.⁶⁶ More formal means of executions were available and widely used:

– *First*, there was the so-called „Shoot-in-the-back-of-the-headgally“ (Genickschußanlage), an installation for shooting prisoners with a small caliber pistol which dated from 1941. Set up in a building just off of the main parade grounds, it was activated when a prisoner stood next to the wall at what appeared to be a ruler for measuring his height. As the prisoner stood with his back to the wall, he would be shot through a hole in the wall.⁶⁷

[89:]

– *Second*, beginning in the spring of 1942 prisoners were hung in the crematorium building; and hangings also took place on the parade grounds.

Third, prisoners convicted of (i. e. charged with) certain offenses were executed by firing squad.

– *Fourth*, prisoners unable to work were killed by lethal injection of benzine or phenol to the heart. This type of killing began already in 1941 and continued through the end of the war.⁶⁸

– *Fifth*, prisoners were killed by means of poison gas in either the gas chamber constructed in the crematorium building, in the gas vans that carried victims to and from the Gusen sub-camp, or at Hartheim, an euthanasia center. Invalids, the ill, and prisoners unable to work were selected by a team of physicians at both Mauthausen and Gusen beginning in August 1941. These individuals, part of the so-called Aktion 14 f 13, were transported to Hartheim Castle and executed. There was also a gas chamber at Gusen that began operating in 1942.⁶⁹

Along with the use of executions as a means of halting (or deterring) escape attempts, as a form of punishment, as a deliberate part of the camp operations (i. e. destruction through work), or under the Aktion 14 f 13, there was an additional killing program. Called simply Aktion K („K“ meaning Kugel or bullet) and set up in accordance with an order from the Reich Security Main Office (4 March 1944), this operation encompassed „every escaped POW officer and non-working junior officers, with the exception of British and American POWs, regardless whether it involves an escape during transit, a mass escape, or an individual escape,“ were to be turned over to the SD sent to Mauthausen where they were executed shortly after their arrival.⁷⁰

Throughout 1944 the pattern of deaths at Mauthausen continued to reflect the worsening conditions. Most of the recorded deaths resulted from health problems such as „heart muscle infection,“ or

⁶⁴ „Unnat. Todesfälle.“

⁶⁵ Numbers 1.594-1.599, „Totenbuch Mauthausen vom 27.3.42-8.XI.43.“

⁶⁶ Ibid., numbers 1676-1686.

⁶⁷ For a discussion of this see „Anklageschrift Werner Fassel,“ Cologne, 1969, pp. 111-112. Statement of W. O., Mauthausen Museum, M 5/14.

⁶⁸ Ibid., pp. 115-117, 128. On the killings done by lethal injections and the gas chambers see the letter of E. M. to the Landgericht Cologne, Case against Streitwieser, Vol. 52, pp. 10.180-10.211, and the testimony of K. K., J. K., and R. A.-V., former prisoners at Mauthausen who worked in the dispensary and witnessed such killings, US v. J. Kattner, NA, 000-50-5-21, Case Record, 18 February 1948, pp. 135-158, 188-192.

⁶⁹ Ibid., pp. 100-104. Lists of those to be executed also went to the clerk's office in the Protective Custody Camp: see Statement of Hans Haider, a guard and clerk at Mauthausen from August 1939-May 1945, Case against Streitwieser, Vol. 72, pp. 1-16. Indictment, Case against Streitwieser, pp. 315-318. Kogon, Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas, pp. 245-254. On Aktion 14 f 13, see „Anklage gegen Schulze,“ pp. 374-389, 406-439. Construction of the gas chamber began in December 1941: letter of Ernst Martin, p. 10.184. On Hartheim, see excerpt from a statement, Case against Streitwieser, Vol. 117, pp. 18.124-7. This individual worked at Hartheim from October 1940 to May/June 1943.

⁷⁰ „Anklage gegen Schulze,“ pp. 406-408: „Anklageschrift Fassel“, pp. 92-95: NA, RG-338, 1650-PS Geheime Staatspolizei – Staatspolizeistelle Köln, „Betrifft: Maßnahmen gegen wiederergriffene flüchtige kriegsgefangene Offiziere und nichtarbeitende Unteroffiziere mit Ausnahme britischer und amerikanischer Kriegsgefangener“.

„weakening of the heart muscle“, or simply „general weakening“. A small number of prisoners were executed every month and others were identified as „shot while trying to escape“. These numbers, however, remained relatively low. The monthly figures for 1944 are as follows:

January 370	April 500	July 954	October 517
February 324	May 498	August 364	November 941
March 435	June 371	September 507	December 1.469

The victims included in the unnatural death book for 1944 are largely political detainees and Russian civilian workers. Many died at one of the sub-camps. On September 6 and 9 a further 33 Dutch political detainees were shot at the Mauthausen main camp, and in addition, a handful of other nationalities were listed, including several Englishmen and an American. The unnatural death book lists 466 who died.⁷¹

In 1945, the horribly overcrowded conditions led to a surge in the number of deaths. The figures for the year are as follows:

January 1523	February 2754	March 6316	April* 4790
--------------	---------------	------------	-------------

*Through April 22nd.

The unnatural death book lists 184 who died, many at the sub-camps.⁷²

[91:] The final year of the war was catastrophic for the prisoners held at Mauthausen. Because of the camp's location well behind the advancing front lines, large numbers of prisoners from other concentration camps, particularly Auschwitz, were evacuated to Mauthausen. This included very large transports of Poles, Russians, Italians, and Jews. Between July and December 1944 the number of inmates rose by more than a third, and the increase continued into March 1945. Most of those arriving were in desperate condition after having hiked for several days, or even weeks. Some were transported in open railway cars, regardless of weather conditions.⁷³

Although large numbers of these prisoners were dispatched directly to the various sub-camps, conditions at Mauthausen remained seriously overcrowded. Already in 1944 a „tent camp“ of fourteen military and circus-like tents was set up outside of the main camp. Here, the prisoners slept directly on the ground, and sanitary facilities were virtually non-existent. Disease and death was rampant.⁷⁴

Transports from evacuated concentration camps, including Auschwitz, Sachsenhausen, Ravensbrück, Gross-Rosen, Dora-Mittelbau, Neuengamme, Bergen-Belsen and Sachsenhausen continued to arrive at Mauthausen into the spring of 1945. Many of these prisoners, especially those who died shortly after arrival, were never recorded in the death books. The treatment of these new arrivals was particularly brutal and severe. Of the 6.000 prisoners who survived the trek from Sachsenhausen to Mauthausen in January, only several hundred made it through the first couple of days. Upon arrival the prisoners had been forced to strip and remain outside of the main camp for several days, exposed to the elements and beatings from the SS. Most died of hypothermia and beatings.⁷⁵

Beginning in April 1945, many of the prisoners from the subcamps, actually only those still able to walk, were evacuated to the Mauthausen or Gusen concentration camps from the various subcamps. Those unable to walk were put to death, a large number by lethal injections to the heart. Furthermore, those prisoners identified as being „Geheimnisträger“, those who worked in the crematorium and Bunker, were also put to death. Plans for annihilating all of the remaining [92:] prisoners at Gusen I, II and Mauthausen were prepared but never carried out.⁷⁶

⁷¹ „Unnat Todesfälle.“

⁷² „Unnat Todesfälle.“

⁷³ Maršálek, Dokumentation, pp. 127-128.

⁷⁴ Rabitsch, Mauthausen, p. 79.

⁷⁵ Maršálek, Dokumentation, p. 128.

⁷⁶ „Affidavit of Hans Maršálek“, statement from interrogation of Franz Ziereis, 8 April 1946, Office of US Chief of Counsel for the Prosecution of Axis Criminality, p. 2.

On 3 May 1945, the SS guard units at Mauthausen and Gusen left the camp to fight the advancing American forces. Most of these SS troops and guards, however, tried to flee the area. Guarding Mauthausen and Gusen was left up to a police unit from Vienna and a military unit from the Vienna fire department. On 5 May 1945 units of the American army arrived at Mauthausen and Gusen, liberating about 21.000 prisoners at Mauthausen, 20.487 persons at Gusen, and 16.469 at Ebensee. The mortality rate among them was, however, high.⁷⁷

The changes in the concentration camp system ushered in by the war which include the massive increase in the number of prisoners and the type of prisoners were far reaching and had a major impact on Mauthausen. With the pre-war occupation of Austria and sections of Czechoslovakia, the rapid conquest of Poland and the invasion of the Low Countries and France early in the war, the area of control expanded greatly. That meant more nationalities, more potential opponents, more Jews, and ultimately more prisoners. The expansion of Mauthausen's inmate population, as that of most other concentration camps, reflected these changes, but throughout, Mauthausen under its commandant Ziereis remained one of the most brutal of the Concentration camps.⁷⁸

⁷⁷ Rabitsch, Mauthausen, pp. 84-85; Maršálek, Dokumentation, pp. 327-338; „Totenzahlen im K. L. Mauthausen“.

⁷⁸ The mistreat of prisoners within the Mauthausen system resulted in 15 trials in the Federal Republic and at least 45 trials in US-Military Courts in 1946-1946.

[93:]

Berichte über Veranstaltungen der Gesellschaft

KURT PÄTZOLD

Tatbeitrag im Gerichtssaal

Die Rolle der deutschen Eliten im Prozeß der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden, in den letzten Jahren zunehmend Gegenstand historischer Forschungen, erscheint beim weitem nicht aufgehellt. Was weiter zu tun bleibt, verlangt indessen in erster Linie Kärnerarbeit. Sie muß in den überlieferten Massenakten von Archiven geleistet werden. Das zeigte auch ein Vortrag in der Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Bernward Dörner gab einen Einblick in die Ergebnisse seiner seit Jahren angestellten Forschungen, die der Anwendung des nazistischen Heimtücke-Gesetzes auf einen Sonderfall gelten. Wie, so hat er gefragt, wurden durch die Justiz des „Dritten Reiches“ die Deutschen kriminalisiert, die sich in der Öffentlichkeit kritisch über die Deportationen und den Massenmord an den Juden aussprachen?

Das weit verstreute Aktenmaterial erlaubte ihm darauf eine Antwort: In den Jahren 1943 und 1944 wurden von Sondersenaten in den verschiedenen Oberlandesgerichtsbezirken Personen angeklagt, die sich öffentlich gegen das Verbrechen gewandt und in diesem Zusammenhang zumeist geäußert hatten, es werde eines Tages auf seine Urheber und Täter und überhaupt auf das deutsche Volk zurückschlagen. Jeder dieser „Fälle“, deren Aufdeckung zumeist durch Denunziation erfolgte, mußte vorab dem Reichsjustizministerium gemeldet und dessen Entscheidung über das weitere Verfahren eingeholt werden. Dort, vielfach schon auf Vorschlag der informierenden Staatsanwaltschaften, wurde darüber befunden, ob gegen die „Täter“ Anklage zu erheben sei. Denn, so berichtete Dörner, der Sachverhalt stellte die Justiz vor ein unaufhebbares Dilemma. Wurde ein Gerichtsverfahren eingeleitet, so trug es selbst bei knappsten Begründungen doch unvermeidlich dazu bei, die Aufmerksamkeit auf die gegen die Juden gerichteten Willkürmaßnahmen und die Frage zu lenken, was mit den Deportierten tatsächlich geschehen sei. blieb die Justiz hingegen untätig, wurde der Eindruck erweckt, es könne jedermann frank und frei über die Informationen oder auch Vermutungen reden, [94:] die er im Hinblick auf das Schicksal der Juden „im Osten“ besaß oder anstellte.

Die Entscheidungen darüber, wie die Staatsanwaltschaften und Senate verfahren, erfolgten daher weder nach juristischen Maßstäben, noch wurden sie durch die Person der Täter bestimmt. Es regierten das taktische Kalkül und das Bestreben, die Erörterung des Themas in der Öffentlichkeit zu unterdrücken. Das wurde jedenfalls auch mit Hilfe der Richter und Staatsanwälte erreicht, die auf diese Weise in den Gerichtssälen ihren Tatbeitrag zur Verschleierung des Massenmordes lieferten. Darüber wird sich mehr erfahren lassen, wenn die Forschungsergebnisse der Arbeit publiziert werden, die an der Technischen Universität Berlin angefertigt wird.

(erschieden in: Tribüne, 35 (1996) 139, S. 51-52)

HANS UMSREIT

Dänemark – das deutsche Musterprotektorat?

In dem riesigen Herrschaftsbereich, den sich die Deutschen vor und während des Zweiten Weltkrieges gewaltsam geschaffen hatten, nahm Dänemark eine Sonderstellung ein. Dem Einmarsch der Wehrmacht im April 1940 war kein Widerstand entgegengesetzt worden, der König ging nicht außer Landes, die Regierung blieb im Amt und die Deutschen verzichteten auf die Einsetzung einer Besatzungsverwaltung. Der bisherige Gesandte Cecil v. Renthe-Fink fungierte zugleich als „Bevollmächtigter des Deutschen Reiches“ bei der dänischen Regierung und hatte die deutschen Forderungen auf diplomatischem Wege durchzusetzen. Er unterstand weiterhin dem Auswärtigen Amt, das an dieser Regelung auch lebhaftes Interesse hatte. Offiziell wurde Dänemark nicht zu den besetzten Gebieten gezählt, die Zahlung direkter Besatzungskosten nicht eingefordert.

Diese „großzügige“ Politik zahlte sich anfangs aus. Dänemark wurde vor allem auf landwirtschaftlichem Gebiet zu einem unentbehrlichen Lieferanten für das Reich. Während sich in anderen besetzten

Ländern bereits ein heftiger Widerstand gegen die Besatzungsmacht regte, registrierten die Deutschen mit Genugtuung die problemlosen Verhältnisse in Dänemark. Für Werner Best, der 1941 als Kriegsverwal-[95:]tungschef in Paris die verschiedenen Typen der deutschen Besatzungsregime untersuchte, stellte Dänemark den gelungenen Versuch einer „Bündnisverwaltung“ dar. Diese setzte eine „einsichtige“ einheimische Regierung und eine Bevölkerung voraus, die nach den rassistischen Vorstellungen Nazideutschlands eine besondere Rücksichtnahme verdiente. Sie sollte für einen Anschluß an das künftige „großgermanische Reich“ gewonnen werden.

„Dänemark – das deutsche Musterprotektorat?“ Dieser Frage ging am 14. Mai 1996 in einem Vortrag vor der Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung e. V. der Greifswalder Historiker Fritz Petrick nach. Er ist aufgrund seiner Veröffentlichungen und insbesondere seiner Dokumentenedition in der Reihe „Europa unterm Hakenkreuz“ als einer der besten Kenner der deutschen Okkupation Dänemarks und Norwegens ausgewiesen.

Zu Erfassung der Veränderungen im deutsch-dänischen Verhältnis während der Besetzung des Landes griff Petrick drei Zeitabschnitte bzw. Zäsuren heraus: Erstens die modellhafte Besatzungsherrschaft bis 1942, zweitens die Telegrammkrise im Spätsommer 1942, drittens das Ende des „Musterprotektorats“ am 29. August 1943.

Den Begriff des „Musterprotektorats“ ließ Petrick für die ersten Besatzungsjahre gelten. Die Bezeichnung war schon während des Krieges aufgekommen, hat inzwischen auch Eingang in die Forschungsliteratur gefunden und charakterisiert, wenn auch ein wenig plakativ, die besonderen dänischen Verhältnisse der Anfangsjahre. Parallelen zum deutschen Besatzungsregime in Prag, trotz gravierender Unterschiede, drängen sich auf. Petrick schilderte eingehend die deutschen Intentionen bei der Besetzung des Landes, unterstrich die Vorteile, die den Deutschen aus der Vorzugsbehandlung Dänemarks erwachsen, und charakterisierte die zwei Reichsbevollmächtigten Renthe-Fink und Best, die lange Zeit die Umsetzung der politischen Weisungen maßgeblich bestimmten. Ob der erste nur als „farbloser Diplomat alter Schule“ anzusehen ist, könnte noch diskutiert werden. Einer besonderen Wertschätzung erfreute er sich seitens Hitlers sicherlich nicht, und das galt auch bald für den Nachfolger, der seine Berufung der weniger „großzügigen“ Besatzungspolitik nach der Telegrammkrise verdankte. Das knappe Danktelegramm des Königs für Hitlers Geburtstagsgratulation war im übrigen nur ein Vorwand für den deutschen Diktator zu einer längst beabsichtigten neuen Weichenstellung.

[96:] Was im Vortrag Petricks insgesamt sehr deutlich wurde, waren die Auswirkungen des allgemeinen Kriegsgeschehens auf die Politik der Besatzungsmacht wie auf die Haltung der Bevölkerung im besetzten Land. Vor ihnen mußte auch der insgesamt besonnene und in der Vertretung seiner politischen Linie mutige Best kapitulieren, als nach dem Zusammenbruch des faschistischen Italien die Unruhen in Dänemark ein Ausmaß erreichten, das von den Deutschen nicht länger hingenommen wurde. Als die dänische Regierung ein deutsches Ultimatum zurückwies und ihre Tätigkeit einstellte, folgten die Verhängung des Ausnahmezustands am 29. August 1943, die Entwaffnung der dänischen Streitkräfte, das Vorgehen gegen die Juden und der Rückgriff auf in anderen besetzten Gebieten längst übliche Repressalien. Dänemark hatte die Rolle eines propagandawirksamen „Paradepferdes“ ausgespielt. Von einem „Musterprotektorat“ konnte keine Rede mehr sein. Das Besatzungsregime entsprach nach Petrick anschließend einem Reichskommissariat bei unveränderter Bezeichnung.

In der anschließenden regen Diskussion wurde Petricks Sichtweise weitgehend akzeptiert. Die gestellten Fragen betrafen die Ziele des deutschen Überfalls auf Dänemark und der anfänglichen deutschen Besatzungspolitik sowie die Rolle Bests bei der an die Dänen gelangten Warnung vor der Judenrazzia. Unter Hinweis auf Ulrich Herberts vor kurzem erschienene Best-Biographie verwies Petrick auf den erklärten Antisemitismus des Reichsbevollmächtigten, der nach dem Krieg seinen Anteil aus naheliegenden Gründen herausgestrichen hätte. Zurückhaltend äußerte sich Petrick über die Bedeutung der passiven Resistenz und der dänischen Streiks, die zunehmend den Besatzungsalltag bestimmten und die gern als erfolgreiche Methode zivilen Widerstands zitiert werden.

Kommunisten im norwegischen Widerstandskampf – Die Wollweber-Organisation

Am 10. September 1996 führte die Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung e.V. eine Vortragsveranstaltung zum Thema „Kommunisten im norwegischen Widerstandskampf. Die [97:] Wollweber-Organisation“ in der Berliner „Gedenkstätte deutscher Widerstand“ durch. Der Einladung waren zirka 30 Interessenten, darunter auch einige Zeitzeugen, gefolgt.

Der Referent Terje Halvorsen, Professor an der Hochschule in Lillehammer, ist ein ausgewiesener Fachmann für norwegische Zeitgeschichte und durch eine Reihe von Veröffentlichungen über die Zeit des zweiten Weltkrieges auch über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt. Als Sohn eines der Führer der Norwegischen Kommunistischen Partei im antifaschistischen Widerstandskampf widmet er sich nicht nur als Wissenschaftler der Bearbeitung dieser noch wenig erforschten, aber auch politisch brisanten Thematik. Die Moderation der Veranstaltung hatte der bekannte Spezialist für die Geschichte der Länder Nordeuropas Fritz Petrick übernommen.

Der Referent schilderte den Widerstand der norwegischen Kommunisten im Rahmen der besonderen Situation des Landes unter der deutschen Besetzung und in der inneren Widersprüchlichkeit der agierenden Kräfte der Norwegischen Kommunistischen Partei (NKP). Über die wesentliche Besonderheit für den Widerstandskampf in Norwegen schrieb der Referent an anderer Stelle, daß die deutsche Besatzungsmacht bis zum Herbst 1940 äußerst zurückhaltend aufgetreten sei und durchaus erfolgreich die praktische Zusammenarbeit mit wirklich wichtigen Einrichtungen und Organisationen der norwegischen Gesellschaft, natürlich nicht mit der NKP, suchte.¹ Infolgedessen beließ sie faktisch der norwegischen faschistischen Partei Nasjonal Samling (NS) unter Quisling die Wahrnehmung der staatlichen Verwaltungsaufgaben. Daraus leitete die Führung der NKP einen weitgehend unbewaffneten zivilen Widerstand inner- und außerhalb der faschistischen Institutionen und Organisationen ab, der sich u. a. in der Verweigerung der allgemeinen Arbeitspflicht äußerte. Unterschiedliche Auffassungen bestanden innerhalb der Partei zur Durchführung von Sabotage- und militärischen Aktionen.

Eine militärische Organisation der norwegischen Widerstandsbewegung (Milorg) war zwar vorhanden. Diese sollte aber erst zur Unterstützung der Alliierten bei einer bevorstehenden Landung der Alliierten in Norwegen in Aktion treten. Der Militärapparat der NKP ging 1942 in der Milorg auf.

Die NKP verfügte über eine gut funktionierende Widerstandsorganisation mit einer zentralen Leitung (ab 1942 im zentralen Hochgebirge Norwegens), Bezirks- und Kreisleitungen, Ortsgruppen und Studienzirkeln für Marxismus. Gruppen bestanden in den Gewerkschaften und unter Frauen und Jugendlichen. Außerdem gab es einen aktiven Apparat zur Unterstützung von Flüchtlingen, der besonders in Zusammenarbeit mit anderen Widerstandsgruppen die Fluchthilfe nach Schweden organisierte. Ein Presseapparat wurde überdies wirksam. Nach Meinung Halvorsens war, im Unterschied zu anderen Ländern, die kommunistische Widerstandsbewegung zu keinem Zeitpunkt in eine breite nationale Widerstands- oder Volksfrontbewegung integriert. Die NKP orientierte zwar auf ein breites Bündnis, fand aber kaum Akzeptanz bei den sozialdemokratischen und bürgerlichen Kräften des Widerstandes.

Da nur relativ wenig darüber bekannt ist, fanden die Ausführungen des Referenten über die Sabotagetätigkeit der NKP, die direkt mit dem Wirken der Wollweber- und Osvald-Organisation verbunden war, das besondere Interesse der Zuhörer. Diese zwischen 1941 und November 1944 tätigen Sabotagegruppen stützten sich auf die Wollweber-Organisation aus der Zeit vor 1939, deren norwegischer Teil nach ihrer Zerschlagung in Belgien und Schweden erhalten geblieben war. Die Wollweber-Organisation unterstand dem NKWD und wirkte unabhängig von den kommunistischen Parteien in den jeweiligen Ländern.

¹ Terje Halvorsen: Die kommunistischen Parteien Europas im zweiten Jahr des deutsch-sowjetischen Paktes am Beispiel Norwegens und Frankreichs. In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 1995, Berlin 1995. S. 38 ff.

Unter Leitung von Asbjörn Sunde (Deckname Osvald) formierte sie sich ab Ende 1939 zur „Osvald-Organisation“, die im Verlaufe ihrer Existenz annähernd 120 Sabotageaktionen vor allem in Oslo und in Südnorwegen durchführte. Zu den wirkungsvollsten Aktionen gehörten Sabotageaktionen gegen Eisenbahnanlagen Mitte 1941, der Sprengstoffanschlag auf das Gebäude eines Arbeitsamtes in Oslo im April 1943 und Anschläge auf andere Arbeitsämter im Lande, bei denen Arbeitskräftekarteen als Grundlage der Verschleppung zur Zwangsarbeit vernichtet wurden.

Die Diskussion brachte sowohl vom Referenten als auch von den Teilnehmern wesentliche Ergänzungen zum Vortrag. Diese bezogen sich u. a. auf die Widerstandskonzeption der NKP und deren Veränderungen während des Jahres 1940.

[99:] Am 28. Juni 1940 wurden der Führung der NKP von der Komintern „Ratschläge“ zur Führung des Widerstandskampfes übermittelt. Diese bestanden v. a. in der Bekräftigung der Orientierung auf den Kampf gegen den britischen Imperialismus und die norwegische Bourgeoisie als den Hauptfeinden. Präzisiert wurde die aktuelle Zielstellung des Kampfes gegen Quisling und die NS, gegen die deutsche Besatzungsmacht und auf die Arbeit unter den deutschen Soldaten. Die Partei sollte sich an die Spitze des Widerstandskampfes stellen. Bis Mitte 1940 war Großbritannien von der NKP offiziell noch als der Hauptfeind deklariert worden. Mitte 1940 wurde die Führung der Partei verhaftet, und die Partei mußte in die Illegalität gehen. Erst ab August/September 1940 änderte sich die Orientierung auf Deutschland als den Hauptgegner.

Auf die Frage, wie die Bevölkerung auf die Widerstandskonzeption der NKP reagierte habe, antwortete der Referent, daß es zur Reaktion der Bevölkerung auf den kommunistischen Widerstand noch keine repräsentativen Untersuchungen gebe. Feststellbar sei aber, daß Teile der Bevölkerung die Sabotageaktionen befürworteten, aber die meisten die folgenden Repressionen der Deutschen wie etwa die Geislerschießungen gefürchtet hätten.

Um Organisation und Aktivitäten der Wollweber- und der Osvald-Organisation ergab sich ein lebhafter Disput. Unterschiede zwischen beiden bestanden vor allem in ihren sozialen Grundlagen, die bei der Osvald-Organisation breiter waren als bei der erstgenannten. Die Leitung war in beiden die gleiche. Beide Organisationen hatten zum Ziel, die Sowjetunion zu unterstützen. Um diese Aufgabe wirksam erfüllen zu können und die NKP nicht zu gefährden, mußten sie im wesentlichen getrennt von der Partei agieren. Von den Führern der NKP waren nur sehr wenige über die Existenz und Tätigkeit der Organisation informiert.

Die sehr interessante Frage, ob sich die Tätigkeit der Wollweber-Organisation vor dem Beginn des zweiten Weltkrieges in eine zumindest für Deutschland nachweisbare Orientierung der Schaffung von Waffenlagern zwischen 1930-1932 durch kommunistische Gruppen in verschiedenen Ländern zur Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes einordnen läßt, konnte weder durch den Referenten noch die Diskussionsteilnehmer befriedigend beantwortet werden. Das Thema könnte aber durchaus Gegenstand weiterer Forschungen sein, zumal die Quellenüberlieferung dazu u. a. in den Justizbeständen des Bundesarchivs relativ gut ist.

[100:] Von nicht minder großem Interesse war das Schicksal der Mitglieder der Wollweber- und Osvald-Organisation. 1938 wurde von der dänischen Polizei die Identität Wollwebers festgestellt, seine Verhaftung und Verurteilung und seine schließliche Ausreise zu Kriegsende in die Sowjetunion folgten. So war die Sabotageorganisation in Norwegen noch die von Wollweber geschaffene, aber er selbst konnte in ihr nach 1938 nicht mehr wirksam werden, da er sich in schwedischer Haft befand.

Zwischen Herbst 1942 und Herbst 1944 war Asbjörn Sunde Chef der Sabotageabteilung der NKP. Die Osvald-Organisation selbst war sehr klein. Sie bestand aus zirka 50 festen Mitgliedern und zusammen mit Kontaktpersonen zirka 300 Personen. Von den aktiven Kämpfern fielen in der gesamten Zeit 35. In der Anfangszeit waren die meisten Mitglieder der Osvald-Gruppe Kommunisten, was sich im Verlauf der Zeit durch die Einbeziehung anderer Teile des Widerstandes änderte.

Die Sunde-Organisation wirkte bei ihren Sabotageaktionen in erster Linie mit der Milorg zusammen sowie bei der Flüchtlingsbetreuung mit weiteren Gruppen. Die Sabotageaktionen der anderen

norwegischen Widerstandsorganisationen gewannen nicht solche Bedeutung wie die vergleichbarer Gruppen in anderen besetzten Ländern. Eine größere Rolle spielte die Beschaffung von Informationen z. B. für die englische Marine über den Verlauf der norwegischen Küste, der Hafenanlagen und der Dislozierung der deutschen Besatzungstruppen. Doch die Aktionen der von Großbritannien aus operierenden Widerstandsgruppen des Special Operations Executive (SOE) vollzogen sich ohne Kontakte zum kommunistischen Widerstand und waren vor allem gegen Industrieobjekte gerichtet, u.a. auch gegen die Laboreinrichtungen der Norsk Hydro im Kraftwerk Vemork bei Rjukan, wo das zur Atomwaffenproduktion benötigte schwere Wasser erzeugt wurde. Die Mitglieder dieser Gruppen waren anfangs gehalten, nach Abschluß der Aktionen nach England zurückzukehren. Ab Sommer 1944 wurden sie als Instruktoren zum Aufbau weiterer Gruppen im Lande eingesetzt.

Im November 1944 kam es zum Bruch zwischen Asbjørn Sunde und der Führung der KP Norwegens, da dieser sich nicht ihrer Führung unterstellen wollte und konnte. Auf Anweisung des NKWD stellte die Sunde-Organisation 1944 ihre Tätigkeit ein. Auffassungen, wonach sie auch nach 1945 noch weitergearbeitet habe, ließen sich nach Meinung des Referenten nicht bestätigen.

[101:] Von den Diskussionsteilnehmern wurde angemerkt, daß über die Aktivitäten Ernst Wollwebers, des nachmaligen Ministers für Staatssicherheit der DDR, in der nach ihm benannten Organisation in der NS-Zeit kaum etwas bekannt war. Lediglich im Zusammenhang mit der Amtsübernahme durch Wollweber 1953 und den Prozessen in Belgien und Norwegen 1953/1954 gegen Angehörige der Wollweber-Organisation, u. a. 1954 gegen Asbjørn Sunde, gab es in den Medien westlicher Länder Hinweise auf dessen Aktivitäten vor 1945. Während Wollweber selbst in einem unveröffentlichten Manuskript aus der Zeit nach 1945 Bezug auf Asbjørn Sunde nahm, erwähnte dieser in seiner Publikation von 1947 seine Beziehungen zu Wollweber nicht. Erstmals in dem gegen Asbjørn Sunde geführten Spionageprozeß 1954 gab es Hinweise auf seine Kontakte zu Wollweber, aber über die Organisation selbst wurde damals fast nichts bekannt.

(Der Bericht erscheint auch in der Internationalen Wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung – IWK)

[102:]

Publikationen

Historische Kommission für Nassau. Quellen zu Widerstand und Verfolgung unter der NS-Diktatur in hessischen Archiven. Herausgegeben von dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Wiesbaden 1995, Brosch. 232 S.

Dieser Archivführer informiert systematisch und umfassend über jene Bestände in den hessischen Archiven, deren Quellensammlungen Unterlagen über Verfolgung und Widerstand gegen die Nazidiktatur in Hessen enthalten. Es handelt sich dabei um Bestände verschiedener Provenienz, vor allem aus den drei Staatsarchiven Wiesbaden, Darmstadt und Marburg, darüber hinaus aus 111 Stadtarchiven, fünf kirchlichen Archiven, den Archiven der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/M. und der Justus-Liebig-Universität Gießen, dem Internationalen Suchdienst Arolsen (unter Vorbehalt, da nur bedingt zugänglich), dem Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, der Gedenkstätte Breitenau in Guxhagen, dem Hessischen Wirtschaftsarchiv, mehreren Kreisarchiven, dem Archiv der deutschen Jugendbewegung und dem Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstands 1933-1945. Die Archivare beschreiben den thematischen Umfang des eingelagerten Archivguts praktikabel und geben in bescheidenem Umfang auch Auskunft über die zur Verfügung stehenden Findhilfsmittel. Über deren Qualität erfährt der Leser leider nichts.

Der Archivführer ist nach Archiven und Beständen gegliedert, nicht nach Gruppierungen des Widerstandes bzw. der Verfolgung. Dessen ungeachtet kristallisieren sich in den Beiträgen mehr oder weniger folgende Gruppen heraus, nach denen die Bestände gesichtet und hier aufgenommen wurden: Politisch Verfolgte (KPD- und SPD-Mitglieder und Sympathisanten); religiös und rassistisch Verfolgte (Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Freimaurer, Angehörige der evangelischen und katholischen Kirche); KZ-Häftlinge; sozial Diskriminierte (sogenannte Asoziale, Homosexuelle,

nonkonforme Jugendliche und ihre Organisationen); Strafgefangene; Zwangsarbeiter; Staatsangehörige besetzter Länder und Kriegsgefangene. Deutlich erkennbar ist für den Leser, daß nicht für alle vorgestellten Provenienzen die gleiche Autorenhandschrift gilt. Das wissenschaftliche Verständnis über die Verwendung bestimmter Zuordnungen ist nicht immer homogen und manchmal [103:] erscheint es etwas zu undifferenziert, wenn beispielsweise vom Arbeitseinsatz ausländischer Zivilarbeiter oder Zwangsarbeiter verschiedener Herkunft gesprochen wird.

Herausgeber und Autoren weisen darauf hin, daß die Aktenbestände, wie zu erwarten war, nicht vollständig sind. Glücklicherweise kann die historische Forschung inzwischen die vorhandenen Lücken durch gesicherte Ergebnisse ihrer jahrzehntelangen Arbeit fast schließen, und lückenhafte Bestände sind deshalb nicht etwa weniger wertvoll. Von großem historisch vergleichendem Wert sind mit Sicherheit diejenigen Akten, die über die Jahre 1933 und 1945 hinaus Quelle der Erschließung staatlichen und privaten Umgangs mit den Themen Widerstand und Verfolgung oder z. B. Homosexualität (Prozeßakten der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Limburg/L. im Hessischen Hauptstaatsarchiv, hier S. 18 f.) sind.

Die am besten erschlossenen Bestände lagern nach den Informationen der Autoren in den drei Staatsarchiven. Deutlich wird demgegenüber, daß die archivalische Aufarbeitung des vorhandenen Schriftguts nur so gut oder so schlecht erfolgte, wie es den deutschen Politikern und der Historikerzunft bisher gelungen ist, deren Notwendigkeit zu begründen und durch ihre eigenen Arbeiten dazu anzuregen.

Die beeindruckende Vielfalt der aufgeführten Bestände birgt in sich zahllose Möglichkeiten der vertiefenden historischen Forschung und der gezielten wissenschaftlichen Arbeit in hessischen Archiven.

MARTINA DIETRICH